

Deutsche Zeitung

Wochen-Ausgabe.

São Paulo.

Vormals „Der Neue Haustfreund“

Brasilien.

Generalvertreter für Europa: Johannes Neider, Berlin SW. 29 Gneisenaustr. 87.

Redaktion und Expedition:
Rua Libero Badaró Nr. 58—58-A. Caixa do Correio 5

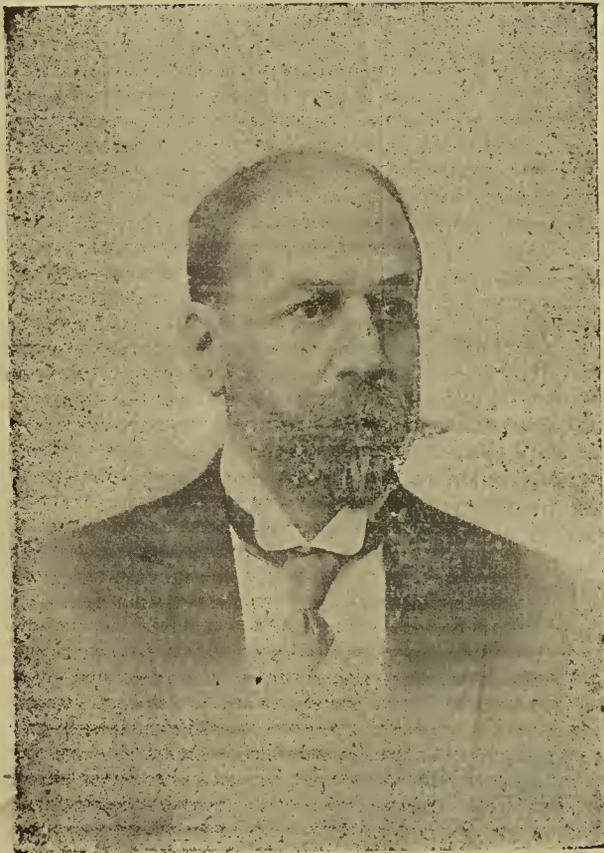
Abonnementspreis: Jährlich 12\$000, Ausland 20 Mark.
Einzelne Nummern 300 rs. Inserate nach Uebereinkunft.

Nr. 45

São Paulo, 8. Mai 1908

III. Jahrg.

Zum Regierungswechsel.



Dr. Jorge Tibiriçá



Dr. Albuquerque Lins.

Heute geht das Heft unserer Staatsregierung in andere Hände über. Das ist zweifellos ein Tag von hoher politischer Bedeutung für unseren Staat, von politischer Tragweite jedoch nur insofern, als man mit ziemlicher Gewissheit feststellen kann, dass der Kurs derselbe bleiben wird. Dr. Albuquerque Lins, der neue Präsident des Staates S. Paulo, gehörte auch der abgesehenen Regierung an. Er hatte in ihr als Finanz-

sekretär das schwere Problem der Kaffeewertung zu lösen und er hat energisch und mutig sich dieser Aufgabe unterzogen. Ob diese Lösung, wie wir hoffen, eine glückliche war, kann auch heute noch kein Mensch mit Sicherheit behaupten oder verneinen. Das muss die Zukunft uns sagen, der Tag, an dem das riesige Kaffeequantum, das sich im Besitz des Staates befindet, auf den Markt gebracht wird oder gebracht

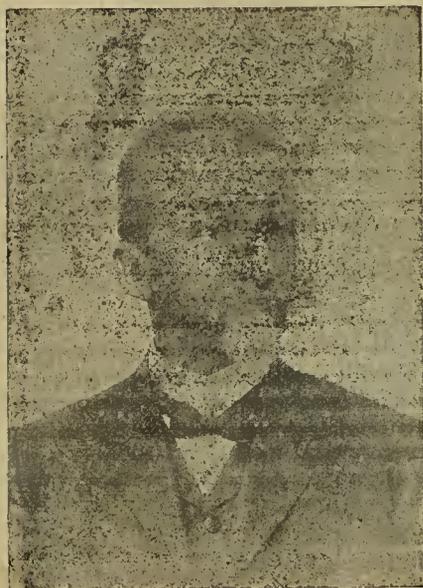
werden muss. Jedenfalls aber ist unser neuer Präsident mit der bisherigen Staatspolitik, schon durch seine hervorragende Teilnahme an derselben, so eng liiert, dass grundsätzliche Abweichungen von dem bisher innegehaltenen Wege nicht zu erwarten sind. Wir würden dies auch nicht wünschen, denn das Regime Tibiriçá, dem man wie jedem kurzlebigen Präsidententum mancherlei Vorwürfe machen wird und



Dr. Carlos J. Botelho



Dr. Gustavo de Godoy



Dr. Candido Rodrigues

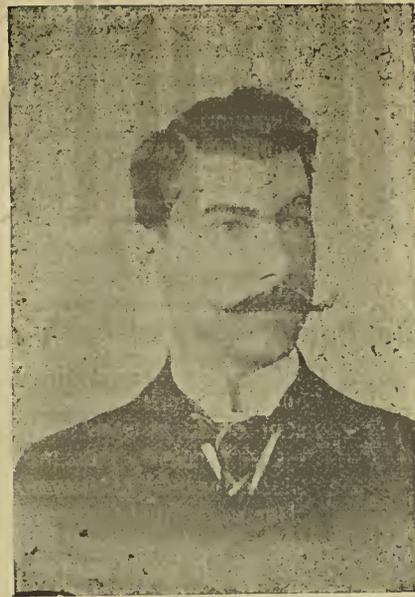
machen kann — grosse Ziele lassen sich im Staatsleben nicht in vier Jahren erreichen, sie können grossenteils nur in diesem Zeitraum gesteckt werden — dieses «Regime» stand, das dürfte von keiner Seite bestritten werden, unter dem Zeichen eines aufgeklärten Fortschritts.

Es hat keinen Zweck, heuteauf Einzelheiten einzugehen, die als Beweisgründe angeführt werden könnten; es genügt nur auf die Männer hinzuweisen, welche sich Dr. Jorge Tibiriçá zu Mitarbeitern erkor. Alle sind sie, den Intentionen ihres Chefs entsprechend, fortschrittliche Naturen gewesen und haben fortschrittlich gewirkt, jeder in seinem Fach, jeder nach bestem Können und den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln.

Was verdanken wir doch der zielbewussten Energie unseres Ackerbau-sekretärs! In sanitärer Beziehung, im Verkehrsleben, auf dem Gebiet des Besiedelungswesens und vor allem der Landwirtschaft ist er ein stets rühriger, kenntnisreicher, vom besten Willen beselster und auch — wir konstatieren das gern — mit Erfolgen gekrönter Förderer unseres Staates gewesen. Der Sekretär des Innern hat es sich in lobenswerter Weise angelegen sein lassen, auch seinerseits, soweit dies in sein Ressort fiel, für eine Besserung der sanitären Verhältnisse im Staate zu wirken. Wir erinnern nur an seinen ebenso energischen, wie erfolgreichen Kampf gegen die Trachome. Unvergesen aber wird ihm bleiben, in welcher fürsorglicher Weise er sich des Schulwesens und damit des Bildungswesens überhaupt annahm. Durch seine Vermittlung sind zahlreiche neue Schulen erstanden oder im Entstehen begriffen. Ein Volk das vorwärts will und in seinem Vorwärtskommen nicht durch eigene Schwerfälligkeit und Bildungsmangel aufgehalten werden soll, bedarf der Schule und der Schulung. Dr. Gustavo de Godoy hat dies richtig erkannt. Das haben auch viele andere vor ihm getan. Sein Verdienst ist es aber, dass er diese seine Erkenntnis durch Gründung neuer Lehranstalten in die Praxis umsetzte.

Dem Finanzsekretär, der ja erst vor verhältnismässig kurzer Zeit an die Stelle unseres neuen Staatspräsidenten trat, heute schon ein Zeugnis auszustellen, wäre unseres Erachtens verfrüht. Man kann nur sagen, dass er mit der gebotenen Vorsicht in den Spuren seines illustren Vorgängers wandelt. Man darf die in dieser Beziehung nicht verletzende, sondern wohlgemeinte Bezeichnung eines politischen Adoptivkindes gebrauchen, das seinem Vater grosse Ehre zu machen bestrebt und berufen ist.

Der Justizsekretär, dem zugleich die Polizei-Verwaltung unterstellt ist, hat sich besonders im letzteren Amt



Dr. Carlos Guimarães



Dr. Washington Luiz



Dr. Olavo Egydio

fraglos die Sympathien des urteilsfähigen Publikums erworben. Wir können nicht sagen, dass unsere Polizei — namentlich im Inneren — stets den Anforderungen entspricht, die der Bürger eines modernen Staatswesens an seine Sicherheitswächter zu stellen gewohnt ist, aber es ist doch Vieles gegen früher besser geworden. Wir sind die Letzten, die aufhören werden Polizeimissstände zu rügen wir sind aber stets bereit, wie im vorliegenden Falle, Fortschritte anzuerkennen, wenn solche tatsächlich vorhanden sind. Hoch rechnen wir es dem Polizeisekretär, der ja auch der neuen Regierung angehört, an, dass er für die Treibereien gegen die französischen Instruktionsoffiziere, denen ja politisch einflussreiche Kreise nicht ganz fern standen, nur taube Ohren hatte, ebenso wie Dr. Jorge Tibiriçá. Wir haben wirklich kein Interesse, uns für die Franzosen ohne Begründung ins Zeug zu legen. Diese ist aber vorhanden; denn es unterliegt keinem Zweifel, dass die Polizeitruppe unter ihrer Hand — andere ausländische Instruktoren hätten wahrscheinlich das gleiche Resultat erzielt — ein ganz anderes, vorteilhafteres Aussehen erhalten hat. Heute haben wir nicht mehr uniformierte Schlappschwänze, denen jeder anständige Bürger in weitem Bogen aus dem Wege geht, sondern wohldisziplinierte Polizisten, an die man sich in der Not, unbesorgt um sein eigenes Wohl, um Auskunft wenden kann, auf unseren Strassen, ganz abgesehen von der gesteigerten militärischen Leistungsfähigkeit unserer staatlichen Polizeitruppe.

Im neuen Regime haben wir nur zwei «neue Männer» zu begrüssen. Von denen der eine, Dr. Candido Rodrigues, Ackerbausekretär, als früherer Verwalter des gleichen Ressorts eigentlich nicht einmal als «Neuling» bezeichnet werden darf. Der andere, Dr. Carlos Guimaraes, dem das Portefeuille des Inneren anvertraut worden ist, sagt uns durch seine politische und unpolitische Vergangenheit, dass Dr. Godoy in ihm einen würdigen Nachfolger gefunden hat.

Wir sagten eingangs, dass der Kurs der neuen Regierung dem der abgesehenen folgen wird. Das ist unsere persönliche Auffassung. Wir wollen hoffen, dass wir uns darin nicht täuschen. Nur im Zeichen des Fortschritts kann unser Staat und damit dem ganzen Lande gedient werden.

Dazu gehört aber alles Freihalten von Jakobinismus, Nativismus oder wie man sonst die traurigen Erzeugnisse der Rückständigkeit im hiesigen Lande benennen will. S. Paulo marschiert in kultureller Beziehung an der Spitze Brasiliens. Für seine neue Regierung, will sie sich nicht an ihm versündigen, darf es nur eine Parole geben, und die heisst: Vorwärts!

Biographische Notizen über die scheidenden Staatsmänner wie über den neuen Staatspräsidenten haben wir wiederholt, so u. a. in der Nr. vom 13. Mai 1907, gegeben. Wir wollen deshalb im Interesse unserer Leser auf eine Wiederholung verzichten. Was von grösserem Interesse ist, das ist das Programm des «neuen Herren» in unserem Staat und das hat Dr. Albuquerque Lins an jenem grossen Bankett kund gegeben, das ihm die Führer der republikanischen Partei hier in S. Paulo gaben, nachdem sie ihn auf ihren Schild erhoben.

Man weiss, das beabsichtigt war, Dr. Jorge Tibiriçá wiederzuwählen. Dem hätte aber eine Verfassungsänderung vorausgehen müssen und davor warnte der mit einer Wiederwahl Bedachte selbst nachdrücklichst. Er konnte dies mit umso leichterem Herzen tun, als er in seinem damaligen Mitarbeiter und von ihm in der Präsidentschaftskandidatur begünstigten Nachfolger eine Gewähr hatte, dass die von ihm eingeschlagenen Pfade auf dem Felde der grossen Politik weiter verfolgt werden würden.

Und in der Tat beweist die angezogene Programmrede des neuen Staatspräsidenten Dr. Manoel Joaquim de Albuquerque Lins, dass er nicht beabsichtigt einen anderen Kurs zu steuern.

Dr. Lins führte damals, und das ist heute von grösserer Bedeutung als an dem Tage, an dem es gesprochen wurde, in der Hauptsache aus:

An den gegenwärtigen staatlichen Institutionen gibt es nicht viel zu ändern oder zu reformieren. Sie sind einem wohlhabenden, fortschreitenden und kultivierten Volke, das auf seine Zukunft vertraut, angepasst. Vertrauensvoll dürfen wir auf eine zufriedenstellende Lösung des gegenwärtigen wirtschaftlichen Problems (Kaffeewertminderung) rechnen und damit wird unsere finanzielle Lage endgültig gefestigt sein. Da der Wert der nationalen Münze fixiert ist, genügt es, wenn der Kaffee aufhört ein Spekulationsobjekt zu sein und einen so hohen Marktwert hat, wie er ihn als Produkt des Kapitals und der Arbeit eines Volkes haben muss, das schon mit dem Ersatz seiner Produktionskosten zufrieden ist.

Das gestörte Gleichgewicht, das eine Folge der aussergewöhnlich grossen Ernte des Vorjahres war, wurde durch die Zurückziehung der wahrscheinlichen Ueberproduktion vom Markt wiederhergestellt. Zur Beruhigung auch der Misstrauischen sei gesagt, dass selbst bei den gegenwärtigen Preisen der Kaffee, den die Regierung auf Lager hat, hinreichen würde, um mit Vorteil alle Verpflichtungen einzulösen, die die Regierung für diese Zwecke einging, einschliesslich der letzten Anleihen. Es können demnach Landwirtschaft, Handel und alle Interessenten angesichts dieser

festen Position, die jetzt schon errungen ist, völlig beruhigt sein.

Aber wenn die Periode der akuten Krisis überwunden sein wird, dürfen wir nicht stehen bleiben, sondern müssen bedenken, dass zwar der Konsum ständig wächst, es aber doch unsinnig wäre, die Produktion weiter zu steigern. Daher der Rat, den auch das Gesetz sanktionierte, indem es den Kaffeeneuanpflanzungen Grenzen setzte: die Energie wird sich neuen Kulturen, neuen Produktionsgebieten zuwenden müssen und bedenken, dass ausser dem Kaffee in São Paulo viel Reichtum existiert.

Sicher und wirkungsvoll in seinen Resultaten ist ein guter Propagandadienst. Er ist die beste Gewähr für die Zukunft des Kaffees und wird den Verbrauch in kürzester Frist mehr fördern als die natürliche Entwicklung.

Es ist eine beklagenswerte Lücke, dass bis jetzt nicht möglich war, den landwirtschaftlichen Kredit unter uns zu festigen, und das trotz der Erleichterungen, die gesetzlich geboten wurden, und trotz des Eifers, den man auf den Gegenstand verwendete. Mit allen Kräften müssen wir dahin streben, dass wir in kurzer Zeit eine oder mehrere Banken für landwirtschaftlichen oder Territorialkredit haben, die der Bedeutung unserer Landwirtschaft entsprechen.

Mit dem Impuls, der letzthin dem Kolonisations- und Einwanderungsdienst gegeben wurde, ist jede Befürchtung geschwunden, dass es uns an Arbeitskräften für die geregelte Unterhaltung unserer grossen Betriebe fehlen könnte. Die Gründung offizieller Kolonien zum Unterricht und Muster für die kleine Landwirtschaft ist gut eingeleitet. Diese kleine Landwirtschaft muss zum Besten des reichen und noch unkultivierten Gebietes, das noch einen grossen Teil unseres Staates bildet, entwickelt und erweitert werden. Sofortige und vorteilhafte Stellung für den Kolonisten, der auf der Suche nach Arbeit zu uns kommt, der kein Kapital hat, der seine Lehrzeit ohne Opfer und Enttäuschungen durchmachen und Ersparnisse erzielen soll, alles das kann nirgends besser geboten werden als auf unseren Fazenden.

Für diejenigen, deren Verhältnisse gestatten, sich als Grundbesitzer anzusiedeln, erleichtern die Kolonien die Niederlassung und den Landerwerb zu günstigen Bedingungen und an zweckmässigen Punkten. Diese Kolonien sollen jedoch nicht nur für Rechnung des Staates gegründet und unter seiner Leitung gehalten werden, sondern es ist sogar zweckmässiger, wenn sie von Privaten oder Gesellschaften ins Leben gerufen werden, die im Besitz der erforderlichen Terrains sind oder auch

von Bahnen, die an der Bevölkerung der von ihnen durchlaufenen Gebiete direkt interessiert sind.

Als ein glückliches Kennzeichen des Fortschrittes und als wirkungsvollstes Mittel der Zivilisation und des Reichtums ist die kräftige Bewegung für den Bau von Eisenbahnen nach verschiedenen Richtungen hin anzusehen, die ständige Verbesserung der Verkehrsmittel, die Verbindung bisher schwer erreichbarer Orte, das Eindringen in bisher unkultivierte Gegenden. So ermutigend das ist, um so mehr muss es ermutigt werden.

Das sind verheissungsvolle Worte, die in ihrer Betätigung gute Resultate zeitigen müssen, zum Besten S. Paulos und zur Ehre Brasiliens.

Die Reise des Staatspräsidenten nach Jahú.

Die Exkursion des Staatspräsidenten nach Jahú zur Teilnahme an der Grundsteinlegungsfeier für die neue Cadeia daselbst war, da dies ja doch kein Werk von aussergewöhnlicher Bedeutung ist, von vornherein nichts als ein politisches Ereignis zu betrachten. Sie ist es aber geworden durch die alles Vorahnen übersteigende enthusiastische Aufnahme, die Dr. Jorge Tibiriçá an allen Plätzen, die er auf seiner Reise berührte, zu teil wurde. So dürfte in unserem Lande, wo man an die kommenden Männer mit Wünschen heranzutreten stets im Begriff ist, ein scheidendes Staatsoberhaupt noch nie gefeiert worden sein. Das ist ein glänzendes Zeugnis, das das Volk seiner Regierungstätigkeit, seinem Charakter, seinem Willen und Können ausgestellt hat und wir freuen uns aufrichtig, dass in diesem Falle das Sprichwort «Undank ist der Welt Lohn» durch Tatsachen widerlegt worden ist.

Wir haben schon kurz mitgeteilt, von welchen Festen und Feiern diese Präsidentenreise begleitet war, wir wollen aber doch ausführlicher darauf zurückkommen, weil sie in ihrer Erscheinung, bei der Teilnahme aller Bevölkerungsklassen der durchreisten Zone, vom reichsten Fazendeiro bis zum ärmsten Caboclo, vom Grosskaufmann bis zum Kolonisten, eine politische Bedeutung für die Zukunft hat. Denn ein Mann, dem am Schlusse seiner Amtsführung auf dem hohen Posten eines Staatspräsidenten so einstimmig und so unterschiedslos das Vertrauen des Volkes ausgedrückt wird, der wird nicht von der politischen Bildfläche verschwinden; er ist vielmehr noch zu Grosse, zu Höherem ausersehen.

Die Reise selbst, an der eine zahlreiche Begleitung teilnahm, glich einem

wahren Triumphzuge. Die freundlichst eingeladenen Repräsentanten der Presse haben selten gleich herzliche und imposante Kundgebungen gesehen und zu berichten gehabt wie bei dieser Gelegenheit. Wir müssen aus Raummangel davon abstehe, auf jede Einzelheit der denkwürdigen Reise einzugehen, und versagen es uns auch, hier alle die Männer der illustren Begleiter Dr. Jorge Tibiriçás, aufzuzählen, obgleich auch ihre Nennung einen weiteren Beweis für die politische Bedeutung dieser letzten Fahrt ins Innere abgeben würde. Wir wollen vielmehr, wie gesagt, nur die Hauptsachen streifen.

Nach dem offiziellen Empfang in Nova Odessa besichtigte der Staatspräsident in Begleitung des Ackerbausekretärs, unseres zukünftigen Staatspräsidenten und der übrigen Teilnehmer an der Exkursion kurz die Kolonie. Bei dem darauf servierten Frühstück, bei dem fünf verschiedene, tadellose Qualitäten des von Herrn Dr. Max Passon, Direktor des Agronomischen Instituts in Campinas, gekelterten Weines auf den Tisch kamen und allgemeinen Beifall fanden, toastete der Ackerbausekretär, der sich dort mit Dr. Albuquerque Lins von dem Staatspräsidenten verabschiedete, um nach S. Paulo zurückzukehren, in schwungvollen Worten auf Dr. Jorge Tibiriçá, der seinerseits dankend antwortete.

Auf den Zwischenstationen bis Jahú überall der gleiche, enthusiastische Empfang. In Jahú selbst kannte die Begeisterung bei Ankunft des Zuges keine Grenzen. So etwas muss man gesehen, miterlebt haben; Tinte und Feder reichen nicht aus, um das Bild wiederzugeben, das sich den Exkursionisten da bot. Reich und Arm, Frauen und Männer, Kinder und Greise, hatten sich, zum Teil aus ferner Umgegend eingefunden, um dem Staatspräsidenten ein freudiges Willkommen entgegenzurufen und ihn vom geschmackvoll dekorierten Bahnhofe nach der festlich geschmückten Stadt zu geleiten.

Ueber die Festlichkeiten usw. in Jahú haben wir bereits berichtet. Ergänzend sei bemerkt, dass der Besuch in der seit 2 Jahren eröffneten Santa Casa, die von Herrn Frederico Otto Lippelt verwaltet und von Dr. Amaral Carvalho als Chefarzt geleitet wird, allseitig einen vorzüglichen Eindruck hinterliess. Ersteren Herren begrüßte der Staatspräsident als einen der ältesten Landwirte unseres Staates, den er kenne, und gab seiner freudigen Genugtuung darüber Ausdruck, dass er auch einer so wohlthätigen Anstalt seine Kräfte widme. Ferner soll nicht unerwähnt bleiben, dass die grossartige Dekoration des Palacio Fraga, wo der Staatspräsident

wohnte, und das Hotel Ovidio in dem das Festbankett stattfand, von der hiesigen Firma Klaussner & Comp., Tapeçaria Allemã, ausgeführt wurde.

Die hochbedeutsame Rede des Staatspräsidenten bei dem Festbankett sei als Hauptsache entnommen, dass Dr. Jorge Tibiriçá in der Fixierung des Kurses, der durch Gründung der Konversionskasse ermöglicht wurde, eine Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sieht, die besonders der redlich arbeitenden Bevölkerung zugute kommt, welche zu ihrem Vorwärtskommen einer stabilen Regierung und eines stabilen Wirtschaftslebens bedürfe. Für Landwirtschaft, Handel und Industrie sei eine solche Stabilität zum Prosperieren eine Notwendigkeit. Der Kurs von 15 d diene in gleicher Weise den ökonomischen wie den finanziellen Interessen des Landes. In den führenden politischen Kreisen sei man der einstimmigen Ansicht, dass, ohne vorläufig über Namen zu streiten, der zukünftige Bundespräsident ein überzeugter Anhänger der Konversionskasse sein müsse. Der Staatspräsident schloss:

Im Begriff, aus meinem Amt zu scheiden, kann ich nur sagen, dass ich stets derselbe Mann mit den gleichen Prinzipien bleibe. Ich schätze mich glücklich, glauben zu dürfen, dass ich während meiner Regierung stets ein treuer Interpret des Willens des paulistaner Volkes war. Ich kehre in die Reihen der republikanischen Partei zurück, die mich auf meinen hohen Posten stellte und trinke auf ihr Wohl.

Auch auf der Rückreise wurde dem Staatspräsidenten auf allen Stationen ein enthusiastischer Empfang zu teil. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das solenne Frühstück in Brotas und der tadellose Lunch in Rio Claro.

Wir dürfen aber in diesem Bericht eines Mannes nicht vergessen, auf dessen Schultern in der Hauptsache das Arrangement der schönen Feste in Jahú ruhte. Dr. Vicente Prado hatte diese schwere Aufgabe übernommen und er hat sie, darüber herrschte nur eine Meinung unter allen Teilnehmern an der Fahrt, glänzend gelöst.

Wir schliessen unsere Zeilen, indem wir verbindlichst für die Aufmerksamkeiten danken, die unserem Repräsentanten allseits und allorten erwiesen wurden. Insbesondere thun wir dies der kleinen deutschen Kolonie in Jahú, den Herren Richard Auler, Frederico Otto Lippelt, Max v. Sauerberg, Professor am Atheneu Jahuense, und Rudolf Berger, gegenüber, deren Liebenswürdigkeit es unserem Vertreter schwer machte, von dem freundlichen Städtchen zu scheiden.

São Paulo.

30. April, 190

— Dr. Albuquerque Lins wird, wie verlautet, während seiner Regierung sein Augenmerk auch im Besonderen auf die Reform unseres staatlichen Justizwesens richten. Inwieweit eine solche Reform geplant ist, darüber werden wohl Vermutungen laut. Man tut aber besser daran, abzuwarten, bis die neue Regierung die alte abgelöst hat, ehe man sich zu ihren etwaigen Plänen und Projekten äussert.

— Dem Ackerbausekretär wurde gestern von der japanischen Schiffahrtsgesellschaft aus Kobe, Japan, telegraphiert, dass der Dampfer «Kosako» mit dem ersten japanischen Emmigrantentransport — 781 Köpfe stark — nach hier abgegangen sei.

— Naturalisiert wurde der hier wohnende frühere deutsche Untertan Herr Alfredo Blum.

— Vor dem Tabellião Claro Liberato de Macedo konstituierte sich die Companhia Estrada de Ferro S. Paulo e Minas.

— Am Abend des 1. Mai wird Dr. Carlos Botelho die Kommission empfangen, die ihm Namens der Bewohner der Küstenzone eine Bronze-Statuette, die Landwirtschaft darstellend, als Ehrengabe überreichen will.

— Vor dem Tabellião Claro Liberato de Macedo konstituierte sich die Companhia Lithographica Hartmann-Reichenbach zwecks Ankaufs des lithographischen Etablissements Hartmann & Reichenbach und gleichartiger Unternehmungen. Das Kapital der neuen Gesellschaft beträgt 500 Contos und ist in 2500 Aktien à 200\$ geteilt. Teilhaber sind die Herren Julius Hartmann, Gustav Reichenbach, Alfred Plaass, Augusto Tolle, Dr. Victor Wannowski, Cesar Hoffmann, Herbert Schmidt, Dr. João Paulo Lehfeld und Frau Auguste Jeep. Die neue Gesellschaft wurde für 20 Jahre gegründet.

— Dr. Jeronymo Monteiro, der gewählte Präsident von Espirito Santo, der am 1. Mai nach Bello Horizonte reisen wollte, wird infolge wichtiger Telegramme aus seinem Staate am 3. Mai von hier direkt über Rio nach Victoria reisen. Gestern verabschiedete er sich von Dr. Jorge Tibiriçá, Dr. Albuquerque Lins und den Staatssekretären.

— Baron Rio Branco teilte dem Staatspräsidenten mit, dass dem Konsul der Schweiz Herrn Achilles Isella in S. Paulo und dem englischen Konsul in Santos Herrn C. B. Rhind das Exequatur mit der Jurisdiktion für den Staat S. Paulo erteilt worden sei.

— Dr. Tertuliano Gonzaga, Beamter des Ackerbausekretariats, überreichte Dr. Carlos Botelho seine Studien über die Kolonisation und Einwanderung in unserem Staate seit 1837. Die Arbeiten werden gedruckt werden, um auf der

Landesausstellung in Rio zu figurieren.

— Die Kaffee-Ernte-Abschätzungskommissionen konferierten gestern mit dem Ackerbausekretär. Nach ihren Berichten wird die Ernte in der Mogyana-, Sorocabana und Paulista-Zone zusammen 8 bis 8 1/2 Millionen Sack betragen.

— Dr. Francisco de Souza Queiroz, der Provedor der Santa Casa, ersuchte den Justizsekretär zwei Irrsinnige, die sich im Hospital befinden, daraus entfernen zu lassen. Sie gehören ja auch nicht in diese Anstalt, sondern ins Irrenhaus, und sind wie andere ihresgleichen eingeschmuggelt worden. Es geschieht dies in der Weise, dass die interessierten Angehörigen die Geistesgestörten durch Morphium oder ein ähnliches Betäubungsmittel in einen schwer kontrollierbaren Zustand versetzen und dann als Kranke einliefern. Solche Fälle sind wiederholt konstatiert worden.

— Wie angekündigt, wurde gestern Nachmittag 2 Uhr mit den üblichen Feierlichkeiten in Anwesenheit des Sekretärs des Inneren die neue Schule am Largo do Arouche eingeweiht. In der Knabenabteilung wurde bei dieser Gelegenheit das Bild des Staatspräsidenten, in der Mädchenabteilung das des Sekretärs des Inneren enthüllt.

— Es gilt als wahrscheinlich, dass der Verkehrsminister das Briefporto ermässigen wird und zwar soll dasselbe dann 200 Reis für das Ausland und 100 Reis für das Inland betragen. Wir begrüßen diesen Entschluss, möchten aber nicht, dass die dem Herrn Minister nahestehende Presse dieserhalb in einem «Reform»-Jubel ausbricht. Das Porto ist seinerzeit erhöht worden, weil unser Kurs miserabel stand, und ist nicht herabgesetzt worden, als er sich besserte. Wir haben seit langem an unsere durchaus nicht einwandfreie Post Briefsteuern entrichten müssen, wie sie den allgemeinen Sätzen des Weltpostvereines und den wirtschaftlichen Interessen eines modernen und aufstrebenden Staates nicht entsprechen. Wenn diesem Uebel nun wirklich abgeholfen wird, so ist das sehr schön. Der Verkehrsminister erfüllt damit lediglich eine Pflicht dem Lande gegenüber. Aber Lobeshymnen — nein! Dazu müssen grössere Taten geschehen.

— Companhia Geral de Mensageiros e Transportes hat die Empreza de Mudanças «A Paulistana» mit gesamtem Inventarium käuflich erworben. Das Comptoir der letzteren verzieht nach der Rua do Commercio (heute Alvares Penteado) Nr. 38, um daselbst der Companhia Geral de Mensageiros e Transportes einverleibt zu werden.

— In bewusstlosem Zustande wurde gestern Mittag von Polizisten auf der Varzea do Pary ein unbekannter, etwa 40 Jahre alter Farbiger aufgefunden und nach dem Polizeiposten in Rua Caetano gebracht,

wo er verschied. Die polizeiärztliche Untersuchung stellte Herzschlag als Todesursache fest.

— Auf Veranlassung wohlthätiger Damen unserer Gesellschaft gründete sich hier unter dem Namen «Vestiario das Tuberculosas» ein Verein zur Bekleidung und Unterstützung bedürftiger Kinder tuberkulöser Mütter, der seines guten Zweckes wegen das allgemeine Wohlwollen verdient. Die definitive Organisation und Statutenberatung findet nächsten Montag 1 Uhr im Hause einer der Mitgliederinnen, Rua Ipiranga 34, statt.

— Heute Nacht war von 1 Uhr 5 Min. ab jeder telegraphische Verkehr nach Rio abgeschnitten. Da dies sowohl auf der Küstenlinie wie auf der des Inneren der Fall war, dürfte die Störung in nächster Nähe der Bundeshauptstadt eingetreten sein.

— Heute Vormittag fand in Anwesenheit des Staatspräsidenten, der Staatssekretäre, von Mitgliedern des Staatskongresses und anderen Personen von Rang und Würde die Einweihung der Kleinkinderbewahranstalt der Einwandererherberge statt, einer ebenso wohlthätigen wie nützlichen Neuschöpfung, die der Initiative unseres rührigen Ackerbausekretärs entsprang und den Namen «D. Anna Tibiriçá» führen wird. Für die Einladung zur Teilnahme an der erhebenden Feier verbindlichsten Dank.

Polizeinachrichten. Aus alten Streitgründen gerieten gestern auf dem Largo do Braz Antonio Javicoli und Luiz Lista hart aneinander, wobei letzterer durch mehrere Rasiermesserschnitte im Gesicht schwer verletzt wurde. Der Messerheld wurde verhaftet. — Dem 22 Jahre alten, verheirateten und in Bom Retiro wohnenden Arbeiter Eugenio Urbani wurden gestern in der Tischlereiabteilung des Lyceu de Artes e Officios von einer Maschine vier Finger der rechten Hand abgequetscht. Er fand in der Santa Casa Aufnahme. — Bei einem Spielstreit in der Wirtschaft des Antonio Luiza, Rua Caetano Pinto 174, wurde gestern Abend Fioravanti Borazzo schwer verletzt. Das ist nichts Neues, neu aber ist, dass Borazzo nicht weiss, wer ihn gestocheu hat.

— Wir lesen in der «Deutschen Post» vom 8. April d. J.:

Forromecco. — Als im September des vorigen Jahres die Lehrerstelle hier an der evangelischen Schule vakant wurde, meldete sich als Bewerber ein Mann, der sich Richard von Gesenius nannte, in Leipzig geboren und in Bonn die Hochschule besucht haben will. — Etwas früher, als um die oben genannte Zeit, brachte die «Deutsche Zeitung» in Porto Alegre einen Bericht aus Caxias, von dem auch andere Blätter Notiz nahmen, in denen der Name von G. auch genannt wurde. Darauf erzählte ein Korrespondent im «Deutschen Volksblatt», wenn

ich nicht irre, aus Sobradinha, dass ein v. G. von dort habe flüchten müssen und auf dieser Flucht sogar verfolgt worden sei. Darüber zur Rede gestellt, erklärte v. G., dass der Flucht ein persönlicher Streit zu Grunde liege, den er dort ausgefochten, und wobei er Sieger geblieben sei, um aber einer Wiederholung aus dem Wege zu gehen, habe er es vorgezogen, jenem Orte den Rücken zu kehren. Die Erklärung klang glaubwürdig. Nach seiner Darstellung hatte v. G. bei dem Kampfe den Draufgänger gezeigt, was weiter günstig für ihn stimmte — wie ja persönlicher Mut unter Männern stets gewertet wird, und da die erwähnten Berichte keine direkte Anklage enthielten, so stand der Bewerbung nichts entgegen, was von Belang gewesen wäre. Bis Monat Januar ging alles vortrefflich; von da an machte von Gesenius aus der Schule eine Strafaustalt in des Wortes verwegener Bedeutung. Bei der Züchtigung wurde den Kindern die Haut samt den Kleidern in Fetzen geschlagen, sodass der Subdelegado nahe daran war, Corpus delicti aufzunehmen. Als aber v. G. Ende v. Monats einen ärgerlichen Auftritt in frivoler Weise vom Zaune brach, wobei seine ehrlose Gesinnung ins rechte Licht kam, da war es mit der Geduld der Gemeinde zu Ende; binnen vierundzwanzig Stunden musste der Lehrer die Gemeindeführung verlassen. Die Schlussrolle, wie sie von G. gegeben wurde, offenbarte in unzweideutiger Weise in v. G. einen Charakter, der denselben zu einem gemeingefährlichen Menschen macht. Aus obigem erklärt sich auch, warum der Mann trotz seiner Kenntnisse in keinem Wirkungskreis sich lange halten kann; Ursache und Wirkung liegen da eben zu nahe beieinander. Die niedrige Denkungsart ist der Grund, welcher den Mann zum Nomaden macht, der ihn auch zwingt, aus einem Grenzort in den anderen zu gondeln. Es sei noch darauf hingewiesen, dass v. G., wie er sich hier nannte, z. Zt. keine Papiere besass, mit denen er sich legitimieren konnte. Es ist also möglich, wenn nicht wahrscheinlich, dass der Name von Gesenius, von einem Usurpator gemissbraucht, dazu dient, seine Angaben glaubwürdiger zu machen. Möglicherweise sucht v. G. unter einem anderen Namen bei irgend einer Gemeinde in Stellung zu treten. Diesem vorzubeugen sei hier ein Signalement seiner Person beigefügt: Ungefähres Alter 35 Jahre, Statur: Mittelgrösse (kaum), Haare: tiefdunkel, Augen ebenfalls. Ferner ist er Träger eines dunkelblonden Schnurrbartes, welcher sorgfältig gepflegt und nach der Art, wie er getragen wird, seinen Träger sehr auffällig macht. Obigem wird noch hinzugefügt, dass v. G. behauptet hat, in die Matrikel der deutschen Gesandtschaft eingetragen zu sein. — Nach unseren eingezogenen Erkundigun-

gen führt die Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft in Petropolis keine Matrikel Reichsangehöriger; auch im K. Dtsch. Generalkonsulat ist v. G., wie wir erfahren, nicht bekannt. Es wird vermutet, dass der — pp. G. sich nach St. Catharina gewandt hat.

Munizipien.

S. João da Boa Vista. Um einen Fehltritt zu verheimlichen, beging eine auf der benachbarten Fazenda Lage wohnende Wittwe einen Mord an ihrem neugeborenen Kinde. Die That wurde entdeckt und die Rabenmutter verhaftet.

Faxina. In Itararé ist die öffentliche Ordnung und Ruhe gestört, nicht durch die Bürger, sondern durch den das dortige Polizeidetachment befehlenden Sergeanten, der der Urheber erster Konflikte war und deshalb eingelocht werden musste. Die Bevölkerung fürchtet nun die Rache der zu ihrem Schutz dort stationierten Polizei.

Bundeshauptstadt.

— Bei der gestrigen Ankunft des paraguay'schen Ministers des Aeusseren, Dr. Cecilio Baez, der mit allen ihm zukommenden Ehren empfangen wurde, fiel es auf, dass die hiesige paraguay'sche Kolonie durch Abwesenheit glänzte. Dr. Baez soll übrigens im innersten Herzensgrunde nichts weniger als ein Freund Brasiliens, vielmehr gewissermassen ein «Argentinier vom Scheitel bis zur Sohle» sein.

— Von Hamburg kommend traf gestern hier der prächtige neue Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie «Carcovado» ein.

— Die hiesige Agentur des Banco Alliança in Oporto wird ihren Betrieb einstellen.

— Heute wurden Noten im Werte von 24.000 Contos in den Oefen der Alfandega verbrannt.

— Im Steinbruch von Saudade fand gestern eine Dynamitexplosion statt, wobei ein Arbeiter der Light getötet wurde.

— Für den 10. Mai, an dem General Osorio 100 Jahre alt geworden wäre, wenn er noch lebte, sind grosse militärische Feiern geplant, an denen Heer und Marine teilnehmen werden.

— Noch immer grassieren hier die Pocken. Die Presse wird nicht müde, die Impfung zu empfehlen.

— Hier wird morgen, am 1. Mai, das Hotel Gambrinus eröffnet. Dasselbe befindet sich in Rua Lavradio Nr. 32, in einem geräumigen dreistöckigen modernen Hause. Im Parterre befindet sich ein gutes Restaurant und Bierauschank und im zweiten und dritten Stock geräumige helle freundliche Zimmer mit vorzüglichen Betten, die den Reisenden oder Pensionären (auch Familien) zu billigem Preise zur Verfügung stehen. Die Inhaber, die Herren Müller & Koch, sind tüchtige und erfahrene Geschäftsleute,

die ihre Gäste zufriedenstellend bedienen werden. Auch ein Wurst- und Aufschnittgeschäft ist mit dem Hotel verbunden, das in Rio einem lang gefühlten Bedürfnis abhilft, da hier frische Wurst nur von auswärts bezogen wird. Wir wünschen den Herren Müller & Koch die besten Erfolge in ihrem Unternehmen und verweisen auf die bezügl. Annonce.

Rio-Korrespondenz.

(Originalbericht.)

Man wird sich wohl des seinerzeit stattgehabten Besuches nordamerikanischer Industrieller pp. erinnern, die zum Zwecke des Studiums Brasiliens besuchten.

Speziell Minas Geraes schien für diese Exkursionisten eine besondere Anziehungskraft gehabt zu haben, wenn auch selbstverständlich das übrige Brasilien von ihnen nicht weniger eingehend auf eventuell zu erringende Profitmöglichkeiten geprüft worden ist.

Minas Geraes ist seiner dort befindlichen Minen sowie des Vorkommens von speziell Halb- und auch Edelsteinen, unbedingt wert, etwas näher betrachtet zu werden, und umsonst ist diese Spazierfahrt, wie auch viele andere in stiller Weise von vereinzelt Leuten ausgeführte Informationsreisen nicht gewesen.

Am Flusse Jequitinhonha im Staate Minas Geraes werden an diversen Punkten Baggermaschinen aufgestellt; der Anfang einer Diamanten-Ausbeutung.

Der Fluss Jequitinhonha entspringt südlich Diamantina auf ungefähr 18° südl. Breite und mündet bei Belmonte oberhalb des 16. Breitengrades südlicher Breite.

Bei Eintritt des Rio Arassuahy in den obengenannten Fluss liegt die gleichnamige bekannte Stadt Arassuahy und kommt er bei seinem Weiterlauf an der, ebenfalls was Steine anbetrifft, bekannten Stadt S. Miguel vorbei. Dicht vor seiner Mündung durchschneidet der Jequitinhonha den 40. Längegrad.

Amerikanisches Kapital hat inzwischen fast alles diamanttragendes Gebiet in Diamantina in seinen Besitz gebracht, so dass ein Zufluss nordamerikanischen Geldes in diesen Teil von Minas, wenn nicht schon in grossen Mengen, so doch in absehbarer Zeit, und so, dass Konkurrenz ziemlich ausgeschlossen erscheint, sicher ist.

Um die dort noch befindlichen Transportschwierigkeiten zu überwinden respektive teilweise aus der Welt zu schaffen, ist ein nordamerikanischer Ingenieur mit dem Bau einer gang- und fahrbaren Landstrasse von dem Terminus der Eisenbahn bei Curralinho bis ins Minengebiet beauftragt worden. Curralinho liegt oberhalb Curvellos.

Diamantina kann auf zwei Wegen erreicht werden; entweder von Curvello aus per Mule in 3 bis 4 Tagen. Dieser Weg ist sehr schwierig und führt über unebenes Terrain, wobei noch zwei Flüsse zu passieren sind, die durch Bergrücken bis zu 5000 Fuss Höhe getrennt sind; oder direkt von Curralinho aus.

Eine der nordamerikanischen Gesellschaften hat zum besseren und leichteren Transport ihrer Aufbearbeitungsmaschinen speziell für den Dienst in schwierigerem Gelände gebaute Waggons eingeführt, die sich bereits sehr gut bewährt haben.

Diese laufen von Curralinho nach dem Jequitinhonha Flussgebiet und man spricht davon, dass die Regierung ebenfalls einen Versuch mit diesen Wagen machen will.

Um dem Bedürfnis an Nahrungsmitteln usw., das durch die dort entfaltete Tätigkeit entstanden ist, zu genügen, werden nordamerikanische landwirtschaftliche Maschinen in grösserem Massstabe eingeführt.

Man sieht wieder und kann nur immer und immer wieder darauf verweisen, wie ein Unternehmen so und so viele andere gewerbliche Zweige ebenfalls in Nahrung setzt. Dass dann natürlich die Erzeugnisse desjenigen Landes, von dem aus die Initiative beginnt, den Vorzug erhalten, ist nur zu erklärlich.

Heutzutage hängt das Wohl und Wehe so manchen Zweiges der menschlichen Tätigkeit von grossen Unternehmungen ab und gerade deutsche Arbeitskräfte im Auslande bedürfen zu ihrer Aufrechterhaltung und speziell Weiterentwicklung der heimatlichen Initiative und des Unternehmungsgestes.

Dieselben finden ja auch bei fremden Unternehmungen ihrer Eigenschaften wegen, welche diese sind, braucht hier wohl nicht aufgeführt zu werden, Beschäftigung wieviel dadurch aber in den Folgeerscheinungen für uns verloren geht, möge mancher Zaudernde drüben bedenken.

Zweck der Anlage nordamerikanischen Kapitals zur Gewinnung von Diamanten ist der, die Ausbeute direkt nach der Union zu lenken, denn früher gingen die Steine nach London und Paris, um dann entsprechend verteuert, in amerikanische Hände zu wandern.

Dieses wird durch nachfolgende Statistik bestätigt. An Diamanten wurden im ganzen ausgeführt:

	1905	1906
	449:000\$	1.054:000\$
An der Spitze der Einfuhr steht:		
	1905	1906
Frankreich mit	254:000\$	498:000\$
England »	194:000\$	314:000\$
Argentinien »	864\$	242:000\$

Der «offiziellen Statistik» gemäss ist also nicht ein Stein nach Nordamerika oder anderen Ländern gegangen.

Preziosen usw. sind in diese Zahlen nicht eingeschlossen, auch jene Steine nicht, die ohne den Ausfuhrzoll zu bezahlen noch in der Statistik erscheinen, aus Brasilien auf den verschiedensten Wegen ausgeführt werden.

* * *

Schreibmaschinen, die man vor mehreren Jahren hier in Brasilien noch recht wenig verwandte, findet man heute, speziell in der Bundeshauptstadt, sowohl in Privatkontoren als auch überall in den öffentlichen Aemtern, den Bureaus der grossen nationalen und fremdländischen Gesellschaften. Auch haben sich im Laufe der Jahre hier und dort Bureaus aufgetan, die Gelegenheitsarbeiten in diesem Fache aufnehmen. Diese arbeiten mit 6—10 Maschinen zu gleicher Zeit. Was die Gesamteinfuhr anbetrifft, so ist auch hier eine Zunahme zu konstatieren. Im ganzen wurden eingeführt an Schreibmaschinen nebst Zubehörsachen in 1904 für 138 Contos, 1905 für 187 Contos, 1906 für 224 Contos. Trotzdem die Schreibmaschinenindustrie in Deutschland in den letzten 15 Jahren bedeutende, ja hervorragende Fortschritte gemacht hat, ist sie leider am Import nach Brasilien noch sehr gering beteiligt.

In den Jahren 1902 bis 1904 konnte man einen Aufschwung der Einfuhr aus Deutschland konstatieren, nämlich von 8 bis auf 12 Contos, die sich dann 1905 auf 19 Contos erhöhte, für das Jahr 1906 jedoch ein Herabsinken auf 14 Contos zeigt.

England hat in diesem Artikel 1906 um über die Hälfte mehr als 1905 eingeführt (von 8 auf 13 Contos), bleibt jedoch hinter Deutschland, wenn auch nur geringfügig, zurück.

Die Vereinigten Staaten hatten und haben auch heute noch den Hauptanteil an diesem Import: in 1905 für 155 Contos, 1906 für 190 Contos.

Der Haupterfolg Nordamerikas liegt u. a. in der hier in Brasilien seitens der betreffenden Vertreter geschickt geleiteten Reklame und teilweise auch in der Einrichtung von Abzahlungsgeschäften. Man muss die deutschen Fabrikanten resp. Exporteure immer wieder darauf hinweisen, dass speziell in Brasilien eine gut geleitete Reklame die erste Bedingung zur Einführung einer Ware, wie es die Schreibmaschine und viele andere sind, ist. — Ohne dieses Opfer ist ein befriedigendes Resultat nicht zu erhoffen. Grundbedingung ist dabei natürlich, dass der hiesige Agent den Platz und speziell den Geschmack der Brasilianer genau kennt.

Schreibmaschinen, die nach hier bestimmt sind, sollen grosse Typen und

die respektiven Zeichen, wie ~ usw. führen. Ausserdem muss des feuchten Klimas wegen die Vernickelung eine starke sein, um auf lange Zeit Widerstand leisten zu können. Gebrauchsanweisungen resp. Vorschriften zum Einsetzen der Ersatzteile müssen unbedingt in portugiesischer Sprache, und dann sehr klar und deutlich abgefasst sein, denn man möge drüben versichert sein, dass, mit Ausnahme einiger zugewandter Mechaniker etc., es hier sehr wenig Leute gibt, die eine Reparatur tatsächlich richtig und gut ausführen können.

Die amerikanischen Kataloge zeichnen sich, wie aus den hier vorliegenden ersichtlich, durch diese Vorteile aus. Gute Illustrationen, Abbildung der Ersatzteile, Anweisung wie dieselben bei eventueller Notwendigkeit zu plazieren sind usw., und die Hauptsache: die respektiven Ausdrücke sind portugiesisch resp. brasilianisch, und hierauf kommt sehr viel an.

Die einzelnen Häfen zeigen folgende Einfuhr:

	1905	1906
Rio de Janeiro	101	106
Santos	34	34
Pará	11	15
Manáos	10	15
Recife	8	9
Bahia	5	8
Rio Grande	3	18
Fortaleza	3	3
Maranhão	2	4
Porto Alegre	1	2

Die übrigen kommen nicht in Betracht, da die Beträge von 1 Conto abwärts gehen.

Die Häfen Mittelbrasilien sind also stationär geblieben, während die Nordstaaten bedeutende Fortschritte, was die Einfuhr anbetrifft, gemacht haben, beide von 11 resp. 10 auf 15 Contos.

Die Zunahme in Rio Grande (Staat Rio Grande do Sul) ist auffallend: von 3 auf 18 Contos.

Der deutsche Export ist, bei entsprechenden Preisen und unter Berücksichtigung der gegebenen Fingerzeige, ausdehnungsfähig, denn die deutschen Maschinen sind im Allgemeinen widerstandsfähiger gebaut als diejenigen anderer Provenienzen, die hier vielfach zu einem Spottpreise angeboten werden.

São Paulo.

1. Mal 1908.

— Vor dem Staatskongress, der zu diesem Zweck zu einer feierlichen Sitzung zusammentritt, findet heute Nachmittag 1 Uhr die Uebergabe der Geschäfte an die neue Regierung statt. Verbindlichen Dank für die Einladung zur Teilnahme an der Feier.

— Dr. Jorge Tibiriçá beauftragte durch gestriges Dekret Dr. Emilio Ribas, den

Direktor unseres Sanitätswesens, während eines Zeitraumes von acht Monaten in Europa und den Vereinigten Staaten sich mit den Neuerrungenschaften seines Faches vertraut zu machen, insbesondere die neuesten Vorbeugungsmassnahmen gegen die Tuberkulose zu studieren.

— Dr. Albuquerque Lins konferierte gestern mit seinen Staatssekretären, Dr. Washington Luis, Dr. Olavo Egydio, Dr. Carlos Guimarães und Dr. Candido Rodrigues über die ersten Regierungsakte der neuen Administration.

— In der Versammlung der Aktionäre der S. Paulo Railway bestätigte der Präsident, wie aus London gekabelt wird, den Rückgang der Einnahmen. Er führte die Erscheinung auf den verringerten Kaffeetransport nach Santos zurück. Er erklärte, dass die Gesellschaft weiterhin den Ankauf der Mogyana anstrebe. Was die Sorocabana Railway anbelange, so sei diese nicht in der Lage, mit der englischen Bahn sich in einen Kampf einzulassen.

— In Anwesenheit des Staatspräsidenten, der Staatssekretäre mit Familie, von Mitgliedern des Kongresses, des Konsularkorps usw. und Vertretern der Presse wurde gestern Vormittag die mit der Einwandererherberge verbundene Bewahranstalt eingeweiht, welche dazu bestimmt ist, Kindern von Einwanderern oder Immigrantenfamilien, welche wegen Krankheit oder aus einem anderen unverschuldeten Grunde kein Unterkommen finden, als Zufluchtsstätte zu dienen. Die Anstalt wird vom Kongress subventioniert werden, rechnet aber ausserdem mit der öffentlichen Wohltätigkeit und allerart Gaben in Geld, Kleidung oder Nahrungsmitteln in Empfang zu nehmen. Sie führt den Namen «D. Anna Tibiriçá» und steht unter der Protektion der Gattin des jeweiligen Präsidenten.

Des Weiteren wurden in dem mit der Einwandererherberge verbundenen Kolonisations- und Arbeitsamt die dort neu eingerichtete Geldwechselagentur, die Post- und Telegraphen-Station eingeweiht. Dr. Jorge Tibiriçá sandte bei dieser Gelegenheit ein Begrüssungstelegramm an den Bundespräsidenten. Es folgte darauf eine Besichtigung der Einwandererherberge, in der sich z. Zt. 750 Immigranten befinden.

— Dem Fiskalprokurator des Finanzamtes gingen bereits die auf den Ankauf von vier Fazenden in Faxina durch den Staat bezüglichen Papiere zu. Auf ihnen werden vier neue Kolonien gegründet werden.

— Eine furchtbare Explosion fand gestern Nachmittag 4 Uhr in Tatuapé, etwa 300 Meter von der Avenida da Intendencia statt, wo die Firma F. Nobre & Comp. eine Fabrik und ein Depot von Dynamit und Brasilit hatte. Wir sagen «hatte», weil Fabrik und Depot dabei

zerstört wurden. Die Detonation, welche die ganze Nachbarschaft in Schrecken setzte, wurde über eine Legua weit gehört. Nachdem sich der erste Schrecken gelegt hatte, bot sich den hinzuströmenden Neugierigen ein grausiger Aublick. Die Gebäude lagen in Trümmern. 50 Meter davon fand man die völlig verstümmelte Leiche des etwa 35 Jahre alten Arbeiters José Pedro Oliveira Gomes, in einer Entfernung von etwa 15 Meter die Leiche eines zweiten. Sein Name ist unbekannt, da er den ersten Tag bei der Firma angestellt war. Man weiss nur, dass er italienischer Nationalität ist. Hier und da lagen zerrissene menschliche Gliedmassen, welche von Polizisten aufgesammelt wurden. Ein bedauernswerter Vater, Antonio Montanaro mit Namen, beklagte weinend den Verlust zweier Kinder, welche ebenfalls in der Fabrik beschäftigt waren. Es sind dies der 17 Jahre alte Paschoal Montanaro und die 14-jährige Montanaro. Er wollte den Gerenten der Fabrik, Charles Chuamzeau, der wie durch ein Wunder mit einer Kopf- und Armverletzung davonkam und den er für den Tod seiner Kinder verantwortlich machte, umbringen. Aber damit ist die Verlustliste noch nicht erschöpft. Es bürsteten bei der Katastrophe ferner das Leben ein der Brasilianer João Cesario Brito, eine unter dem Namen Nha Bella bekannte Mulattin und wahrscheinlich ein in der Fabrik arbeitendes deutsches Mädchen, Stieftochter von Francisco Toscano. Die Polizei war rechtzeitig auf dem Platze und alarmierte die Feuerwehr, welche aber bei ihrem Erscheinen keine Arbeit mehr vorfand.

Die Explosion richtete auch in der Nachbarschaft einigen Schaden an. Zahlreiche Fensterscheiben sprangen und eine Mauer am Grundstück des Herrn Alfredo de Barros in Avenida da Intendencia stürzte ein. Die Fabrik befand sich früher in Rua Villela, Maranhão, und die Firma wurde vor etwa drei Jahren multiert, weil sie keine Lizenz für Explosivstoffe hatte, wobei einer ihrer Teilhaber erklärte, dass sie lediglich Ameisengift fabrizierten. Die Polizei leitete eine strenge Untersuchung ein, um festzustellen, wer die Verantwortung für die furchtbare Katastrophe trägt.

— Das Sportfest, welches der S. C. Germania nächsten Sonntag im Antarctica-Park veranstaltet, verspricht ein sportliches Ereignis zu werden. Ueber 100 Anmeldungen sind, wie wir hören, eingelaufen. Die reichen Preise, welche der Klub für die Sieger in den verschiedenen Wettkämpfen aussetzt, werden heute Nachmittag im Schaufenster der Expedition des «Estado» ausgestellt.

— Capitão Joaquim Coutinho, seit mehr als drei Jahren persönlicher Adjutant Dr. Jorge Tibiriçás, suchte gestern um seine Pensionierung nach.

— Herr Ingenieur H. G. M. Kielmann, welcher die Bühne des hiesigen Stadttheaters einrichtete, sandte uns von Rotterdam einen freundlichen Kartengruss, den wir hierdurch mit bestem Dank erwidern.

— Die Regierung kaufte die von Herrn Carlos de Servi gemalten Porträts sämtlicher bisherigen Staatspräsidenten an. Sie werden ihren Platz im Ehrensaal des Regierungspalastes finden.

— In dem Befinden Quevedos, des Märtyrers von Satapuby, der sich bekanntlich in der Santa Casa in Obhut und Behandlung befindet, ist eine merkwürdige Besserung zu konstatieren. Er isst jetzt mit Appetit und unterhält sich sogar hin und wieder mit der ihn pflegenden Krankenschwester. Seine vollständige Wiederherstellung scheint nunmehr nicht ausgeschlossen.

Polizeinachrichten. In einer Apotheke der Ladeira Dr. Falcão suchte gestern der 21. Jahre alte Deutsche Maximo Hornstein, dessen Eltern sich zur Zeit in Europa befinden, seinem Leben durch Einnahme von Morphin ein Ziel zu setzen. Schnelle polizeiärztliche Hilfe brachte den Lebensmüden ausser Gefahr. Das Motiv der That waren Stelligkeit und Not.

— Von geschätzter Seite erhielten wir nachstehende Zuschrift:

In der mir vorliegenden Nr. 36 des III. Jahrganges Ihrer geschätzten Zeitung (Wochenausgabe), vom 6. März d. J., findet sich u. A. ein Artikel über die Propaganda-Kommission, in welchem von neuem die irrthümliche Ansicht vertreten ist, als habe es dieselbe mit der Anwerbung von Auswanderern zu tun. Da diese Auffassung aus der deutschsprachlichen Presse Brasiliens in die reichsdeutsche übernommen worden und dazu angetan ist, die Arbeit der Kommission empfindlich zu schädigen, ich aber annehme, dass Ihnen derartiges im Interesse Brasiliens durchaus fern liegt, erlaube ich mir, als Ihr Abonnent, Ihnen im Folgenden eine Darstellung der Sachlage zu geben.

Der Name der Propaganda-Kommission lautet: «Comissão de propaganda e expansão economica do Brazil no Estrangeiro», also zu Deutsch: «Kommission für Bekanntmachung und wirtschaftliche Ausbreitung Brasiliens im Auslande». Dieser Titel sagt nichts von Anwerbung von Auswanderern. Die für die Kommission massgebenden Instruktionen vom 3. Oktober 1907 enthalten kein Wort darüber, ebensowenig wie die von dem Direktor derselben an die einzelnen Delegirten und Agenten erlassenen Spezialvorschriften sich damit befassen. Auch in etwaigen mündlichen und vertraulichen Aufträgen ist von Auswandereranwerbung nie die Rede gewesen.

Der Bericht des Herrn Generaldirektors des Povoamento do Solo an den Herrn

Minister Calmon (s. Jornal do Commercio vom 19.—9.—07) weist die Auffassung, dass sich die Kommission damit zu hefassen habe, aufs energischste zurück. Es liegt daher kein Grund zu dieser irrtümlichen Annahme in irgend einer Handlung oder Massnahme der brasilianischen Regierung vor. Wollte aber ein Mitglied der Kommission auf eigene Faust, und um sich etwa besondere Verdienste ums Vaterland zu erwerben, es unternehmen, Auswanderer in irgend einem Lande Europas anzuwerben, so würde ihm die betreffende Regierung schnell das Handwerk legen, das überall durch Gesetze verboten ist. Sie sehen also, dass es weder in der Absicht der brasilianischen Regierung liegt, noch von den europäischen Regierungen geduldet würde, dass die Propaganda-Kommission Auswanderer anwirbt.

Was tut sie dann aber? In langsamer Kleinarbeit sucht sie das Misstrauen und die falsche Meinung über Brasilien zu bekämpfen und zu zerstören, indem sie in grösserer und kleineren Zeitungsnotizen Brasiliens Arbeit und Vorwärtstreben zu rechter Würdigung bringt, falschen und verläumderischen Nachrichten entgegentritt, und in Vorträgen mit Lichtbildern das Land so schildert, wie es wirklich ist, um so sein Ansehen und seinen Kredit zu heben und zu fördern. Wenn als indirekte Folge solcher Propaganda der Strom derer, denen es in der alten Heimat zu eng geworden ist, sich dann später nach Brasiliens fruchtbaren Gefilden ergiessen sollte, so wird das von allen Freunden unseres herrlichen Landes nur mit Freude begrüsst werden. Also auch von Ihnen. Darum hoffe ich, dass Sie mit der Veröffentlichung der obenstehenden Berichtigung Ihr Scherflein zu unserem Werke gern beitragen werden, und versichere Sie dessen im Voraus meines verbindlichsten Dankes.

Büchertisch. Wir erhielten No. 22 des «Cri-Cri.» Die Nummer übertrifft ihre Vorgängerinnen noch an tadellosen Illustrationen, witzigen Karikaturen und interessanten Inhalt. — Des weiteren ging uns Heft 14 des «Frühling», Wochenschrift zur Förderung deutscher Kulturinteressen (Isaria-Verlag München, Preis pro Quartal Mark 3. — Einzelheft 30 Pfg.) zu. Dasselbe enthält u. a. folgende Beiträge: von Meersburg, J. G. Kritische Streifzüge. — Eine Betrachtung über die Merkmale unserer Zeit, über die Ursachen der Zeitschäden, über die Umwechslung der Kulturbegriffe und über die Auswüchse der materialistischen Richtung auf geistig sittlichem Gebiete. — Korn, Professor Dr., Ueber telegraphische Uebertragung von Photographien. — Der Erfinder der Fernphotographie schildert die Uebertragung von Bildern auf elektrischem Wege, mit dem Hinweis auf die Ver-

wendbarkeit der Bildtelegraphie. — Berg Dr. Alfred, Die Deutsche Auswanderung und die Verbreitung der Deutschen auf der Erde. — Die Beweggründe zur Auswanderung, das Recht auf Auswanderung, die Pflicht des Staates eine planmässige Auswandererpolitik zu treiben, werden dargelegt im Zusammenhang mit den bereits geschehenen Auswanderungszügen der Deutschen und deren Verhretung in den verschiedenen Erdteilen. — Schuch, Herm., Das Problem des Musikdramas. — Zwischen Wagner, Lessing, Schiller und Herder wird eine ästhetische Parallele gezogen, in welcher die Anschauungen der vier Heroen über das Verhältnis der Dichtkunst zur Tonkunst dargelegt wird. Die Arbeit ruht auf einer vielleicht einzig dastehenden Quellenforschung. — Von der Empreza de Colonisação Sul Paulista empfangen eine Beschreibung der ersten Abteilung der Trace der Bahn nach Sto. Antonio de Juquiá. Besten Dank für die interessante Broschüre.

Bundeshauptstadt.

— Am Sonnabend, den 25. April, gab der bisherige Gesangsdirigent der Lyra, Herr Reinhardt Brill, die letzte Unterrichtsstunde, da derselbe in geschäftlichen Angelegenheiten Rio für längere Zeit verlässt. Die Sänger sowohl als auch alle übrigen Mitglieder, die an diesem Abend sehr zahlreich erschienen waren, drückten ihr lebhaftes Bedauern über das Scheiden des Herrn Brill aus und betonten mehrere Redner in ihren Ansprachen die Hingebung, die Herr Brill als Gesangsdirigent der Lyra stets gewidmet hat. Am Mittwoch wurde ihm in Anerkennung seiner treuen Dienste eine mit Blumen geschmückte, prachtvolle silberne Frucht-schale feierlichst überreicht und enthält dieselbe die in Silber gravierte Widmung: «Ihrem Dirigenten, Herrn Reinhardt Brill, gewidmet vom Gesangverein Lyra, Rio de Janeiro, 25. April 1908.» Beinahe wäre dieses schöne Geschenk in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch noch ein Rauh der Flammen geworden, da das Haus, in dem Herr Wirz, der die Gravur machte, seine Offizin hatte, in dieser Nacht abbrannte. Aber glücklicherweise hatte derselbe die Arbeit noch am Abend vorher abgeliefert. Nehmen wir dieses Glück heini Unglück für ein gutes Omen dafür, dass auch Herr Brill auf seinem ferneren Lebensweg immer vom Glück begleitet sein möge, was ihm alle Lyramitglieder von Herzen wünschen. Die fernere Leitung des Gesanges in der Lyra übernimmt Herr Paul Bussmann, Lehrer an der deutschen Schule in Rio. Am Sonnabend den 2. Mai findet im Vereinslokal nach der Gesangstunde ein Tanzkränzchen statt, das jedenfalls wie alle Feste der Lyra sehr zahlreich besucht sein wird,

auch seitens des schönen Geschlechtes. Wir wünschen allen Teilnehmern recht viel Vergnügen.

— Heute mittags um 1 Uhr wird der Bundespräsident den neuen, zum erstenmale in Rio eingetroffenen Dampfer «Corcovado» der Hamburg-Amerika-Linie besichtigen. Wir haben seinerzeit diesem neuen Prachtschiff der grossen Hamburger Rhederei eine ausführliche Beschreibung gewidmet. Es gereicht der deutschen Schifffahrt zur hohen Ehre und wird ihr zweifellos neue Anerkennung heini internationalen Reisepublikum bringen.

— Die «Gazeta de Noticias» stellte gestern in ihrer Expedition einen aus der Kolonialzeit stammenden Pallasch aus, der bei den Erdausschachtungen auf dem Morro de Santa Thereza gefunden wurde.

— Das Haus Carl Kaiser & Comp., in Solingen machte dem Kriegsminister Proben der von ihr fabrizierten Säbel zum Präsent.

— Die Hafenpolizei hinderte die Kuppler Luiz Kagen und Dako Borekoky, welche mit dem Dampfer «Thames» von Buenos Aires kamen, an der Landung.

— Die Dampfer der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft werden das Privileg von Postschiffen geniessen.

— Nach einer Reise von nur 16 Tagen (9 1/2 Tagen von Madeira) traf vorgestern hier der Dampfer «König Friedrich August» der Hamburg-Amerika-Linie ein. Das ist die schnellste Fahrt, welche bisher auf der Linie Hamburg-Rio von einem Passagierdampfer zurückgelegt wurde, also eine Rekordleistung.

— Heut erscheint zum ersten Mal die Zeitung «Diario», Eigentum des Herrn Schmidt.

Aus Deutschland.

(Original-Bericht.)

Berlin, 3. April 1908.

— Um die Schnelligkeit der verschiedenen telegraphischen Systeme der Welt festzustellen, schickte ein Kopenhagener Blatt zwei Telegramme von je fünf Worten in östlicher und in westlicher Richtung in die Welt. Die Depeschen wurden über Shanghai—New York—London und über London—New York—Shanghai dirigiert: sie trafen richtig wieder in Kopenhagen ein. Zuerst kam das über Shanghai—New York—London abgesandte Telegramm, das für die Reise um die Welt 3 Stunden 23 Minuten gebraucht hatte. Diese Depesche wurde auf ihrer Reise um die Welt achtmal umtelegraphiert.

— Gemeinrat v. Tschudi wird dem Vernehmen nach seinen einjährigen Urlaub, der ihm augenblicklich zur Stärkung seiner Gesundheit gewährt worden ist, in Berlin zubringen, da er sich

vollkommen wohl fühlt. Auch die «Kunstchronik» beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Falle Tschudi und bemerkt, dass der verdienstvolle, aber freimütige Direktor der Nationalgalerie «unbequem geworden» sei. Die Erregung, sagt das Fachorgan, ist in den Kreisen der Kunstfreunde allgemein; sie sehen ein, wie verfrüht die Hoffnungen waren, die sich an die Berufung von Messel und Bruno Paul, die Auszeichnungen von Gaul und Tuallon geknüpft haben. Die Erregung wird zweifellos im Abgeordnetenhaus ein «Echo» finden.

— Für den bekannten Ingenieur und Gründer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wird am 6. Mai ein Denkmal enthüllt werden. Es wird seinen Standort auf dem Hofe des Gebäudes der Gesellschaft erhalten.

— Professor Karl Scherres, der bekannte Landschaftsmaler feierte kürzlich seinen 75. Geburtstag. Er ist der Maler der märkischen Landschaft. Seine Künstlerschaft machte ihn bald zu einem der beliebtesten Lehrer. Schon in Königsberg und Danzig hatte er eine fruchtbare Pädagogentätigkeit. Bei seiner Uebersiedelung nach Berlin im Jahre 1867 drängte man sich nach seinem Unterricht im Privatatelier. Das hohe Alter des Künstlers hat seine Schaffenskraft nicht im geringsten beeinträchtigt.

— Der Hamburger Bürgermeister Dr. Mönckeberg ist einem Schlaganfall erlegen. Der dahingeschiedene Bürgermeister Dr. Mönckeberg war am 22. August 1839 in Hamburg geboren, er stand also im 69. Lebensjahre. Er entstammte einer der ältesten Hamburger Familien, die innerhalb der letzten sechzehn Jahre dem Hamburger Gemeinwesen eine grosse Anzahl von Männern gestellt hat, die sich um die Stadt hochverdient gemacht haben. Mönckeberg studierte nach Absolvierung des akademischen Gymnasiums zu Hamburg, in Heidelberg und Göttingen und promovierte 1862 als Dr. juris utriusque, um sich dann in Hamburg als Advokat niederzulassen.

— Oberbürgermeister Dr. Beck-Mannheim ist an einem Herzschlag plötzlich verstorben. Die Stadt, die im vorigen Jahr ihr 300jähriges Jubiläum feierte, verliert in Beck einen Mann, der sie in ihrer Entwicklung zur Grossstadt am meisten förderte. Beck genoss über seine Heimat hinaus grosses Ansehen als Kommunalpolitiker. Im vorigen Jahr verlieh ihm deshalb die Universität Heidelberg den Ehrendokortitel. Beck's Grosstat war die Schaffung des Mannheimer Industriehafens, wodurch er die Zukunft der Stadt Mannheim als Handelsstadt sicherte. Sein letztes Werk war die Errichtung der Handelshochschule. Otto Beck ist 62 Jahre alt geworden.

— Der bekannte Chefredakteur der «Strassburger Post» Pascal David ist an einem Schlaganfall im Alter von 57 Jahren gestorben.

— Die ersten Kibitzeier sind in Berlin eingetroffen und kostet das Stück noch Mk. 1.10 während im vorigen Jahr die ersten Eier Mk. 1.80 kosteten.

— Die Polizei in Florenz hatte strenge Massregeln getroffen, um zu verhindern, dass Frau Luise Toselli den zurzeit dort weilenden König v. Sachsen belästige. Es scheint, dass man einen übereilten Streich dieser Art seitens der einstigen Kronprinzessin v. Sachsen befürchtete.

— Die letzte militärische Begleitaktion zum Falle Lynar ist jetzt zum Abschluss gekommen. Es war gegen die direkten Vorgesetzten eine Aktion eingeleitet worden, ob bei der Pensionierung des Majors Lynar entsprechend den gesetzlichen Vorschriften vorgegangen worden ist. Es hat sich aber ergeben, dass Unregelmässigkeiten nicht vorgekommen sind.

— Das in der Silberdiebstahlsaffäre der Fürstin Wrede vielgenannte Schloss Basedow in Mecklenburg-Schwerin, dessen Pächter das bisher im Auslande weilende fürstlich Wredesche Ehepaar gewesen ist, soll mit seiner Jagd anderweitig verpachtet werden.

— Die Verwandten des zum Tode verurteilten und dann zu lebenslänglichen Zuchthaus begnadigten Karl Hau hoffen, in Kürze ein Wiederaufnahmeverfahren des Hau-Prozesses durchzusetzen und wollen vor allen Dingen den Verkehr zwischen Hau und Olga Molitor in dem zweiten Prozess völlig aufklären. Zurzeit werden von der Oberstaatsanwaltschaft Karlsruhe Erhebungen darüber angestellt, wie und in welchem Sinne sich Frau Lina Hau während ihrer Anwesenheit in Oldenburg über ihre Schwester Olga Molitor und über deren Beziehungen zu ihrem Manne ausgelassen hat. Frau Lina Hau weilte bis kurz vor ihrem Tode in Oldenburg.

— Am 30. April wird ein neuer Beleidigungsprozess, den Olga Molitor gegen den Chefredakteur der «Badischen Presse» angestrengt hat, zur Verhandlung kommen. Es wird erwartet, dass der Prozess noch manches aufklären wird.

— Das Heidelberger Schloss wird entgegen dem Wort des Kaisers zu Professor v. Gschelhäuser: «Es wird doch wieder aufgebaut» und im Sinne der Beschlüsse der Badischen Kammer vor einer Renovation definitiv bewahrt bleiben, da in dem Voranschlage für 1908/09 Regierungsforderungen, die über eine Ausgabe für die laufende Unterhaltung des Schlosses nicht hinausgehen, nicht enthalten sind. Man nimmt daher an, dass die badische Regierung auf ihr Projekt gänzlich verzichtet hat.

— Die Revision im Harden-Prozess wird Anfang Mai vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichtes zur Verhandlung kommen.

— In Spandau sind 45 Kavalleriepferde durchgegangen. Von den Pferdehaltern wurden mehrere schwer verwundet.

— In der Hasenheide sind auf dem Pionierübungsplatz beim Minenbau zwei Pioniere verschüttet worden und waren sofort tot. Durch den leichten Sandboden rutschte das Erdreich nach und verschüttete daher beide Soldaten.

— Der Leutnant Artur Bullerich vom Infanterieregiment 72 in Bernburg wurde vom Kriegsgericht zu Halle wegen Beleidigung einer Wache und Vergreifens an einem Vorgesetzten zu zwei Jahren und einen Tag Festungshaft und Entlassung aus dem Dienste verurteilt.

— Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Emden-Norden wurde der freisinnige Kandidat Jan Fegter mit grosser Mehrheit gewählt, trotzdem die Sozialdemokraten Stimmenthaltung proklamiert hatten. Fegter erhielt 12.687 Stimmen, während der Gegenkandidat Antisemit Groeneveld nur 9015 Stimmen erhielt.

São Paulo.

2. Mai, 1908.

— Unter dem üblichen Zeremoniell fand gestern vor dem Staatskongress die offizielle Uebergabe der Regierungsgeschäfte an die «neuen Herren» statt. Abends fand im Regierungspalast grosser Begrüssungs-Empfang statt.

— Die Subskriptionen für eine Ehrengabe für den bisherigen Staatspräsidenten Dr. Jorge Tibiricá erreichten die Höhe von 197:181\$.

— Der frühere Ackerbausekretär Dr. Carlos Botelho übergab gestern Nachmittag offiziell die Vorausstellung des Staates der neuen Regierung. Die Eröffnung für das Publikum wird am 24. ds. stattfinden.

— Im Einvernehmen mit dem Gutachten der Hygiene- und Justiz-Kommission der Municipalkammer wird das Gesuch der Empresa Frigorifica Paulista bezüglich des Verkaufs des Fleisches von in Buenos Aires und Montevideo geschlachteten Schafen ad acta gelegt werden.

— Morgen beginnt die Companhia Noroeste do Brasil mit dem Bau der ersten 68 Kilometer der Strecke Itapura-Corumbá, deren Pläne unlängst regierungsseitig gebilligt wurden.

— Die Regierung plant den Ankauf grösserer Ländereien bei Faxina, um darauf die von der Sorocabana Railway bereits für die Immigration gewonnenen kanadischen Kolonisten anzusiedeln.

— Ueber den drahtlosen Depeschendienst auf den Ozeandampfern herrschen

Minister Calmon (s. Jornal do Commercio vom 19.—9.—07) weist die Auffassung, dass sich die Kommission damit zu befassen habe, aufs energischste zurück. Es liegt daher kein Grund zu dieser irrtümlichen Annahme in irgend einer Handlung oder Massnahme der brasilianischen Regierung vor. Wollte aber ein Mitglied der Kommission auf eigene Faust, und um sich etwa besondere Verdienste ums Vaterland zu erwerben, es unternehmen, Auswanderer in irgend einem Lande Europas anzuwerben, so würde ihm die betreffende Regierung schnell das Handwerk legen, das überall durch Gesetze verboten ist. Sie sehen also, dass es weder in der Absicht der brasilianischen Regierung liegt, noch von den europäischen Regierungen geduldet würde, dass die Propaganda-Kommission Auswanderer anwirbt.

Was tut sie dann aber? In langsame Kleinarbeit sucht sie das Misstrauen und die falsche Meinung über Brasilien zu bekämpfen und zu zerstören, indem sie in grösserer und kleineren Zeitungsnutzen Brasiliens Arbeit und Vorwärtstreben zu rechter Würdigung bringt, falschen und verläumderischen Nachrichten entgegentritt, und in Vorträgen mit Lichtbildern das Land so schildert, wie es wirklich ist, um so sein Ansehen und seinen Kredit zu heben und zu fördern. Wenn als indirekte Folge solcher Propaganda der Stolz derer, denen es in der alten Heimat zu eng geworden ist, sich dann später nach Brasiliens fruchtbaren Gefilden ergiessen sollte, so wird das von allen Freunden unseres herrlichen Landes nur mit Freude begrüsst werden. Also auch von Ihnen. Darum hoffe ich, dass Sie mit der Veröffentlichung der obenstehenden Berichterstattung Ihr Scherfleis zu unserem Werke gern beitragen werden, und versichere Sie dessen im Voraus meines verbindlichsten Dankes.

Büchertisch. Wir erhielten No. 22 des «Cri-Cri.» Die Nummer übertrifft ihre Vorgängerinnen noch an tadellosen Illustrationen, witzigen Karikaturen und interessanten Inhalt. — Des Weiteren ging uns Heft 14 des «Frühling», Wochenchrift zur Förderung deutscher Kulturinteressen (Isaria-Verlag München, Preis pro Quartal Mark 3. — Einzelheft 30 Pfg.) zu. Dasselbe enthält u. a. folgende Beiträge: von Meersburg, J. G. Kritische Streifzüge. — Eine Betrachtung über die Merkmale unserer Zeit, über die Ursachen der Zeitschäden, über die Umwechslung der Kulturbegriffe und über die Auswüchse der materialistischen Richtung auf geistig sittlichem Gebiete. — Korn, Professor Dr., Ueber telegraphische Uebertragung von Photographien. — Der Erfinder der Fernphotographie schildert die Uebertragung von Bildern auf elektrischem Wege, mit dem Hinweis auf die Ver-

wendbarkeit der Bildtelegraphie. — Berg Dr. Alfred, Die Deutsche Auswanderung und die Verbreitung der Deutschen auf der Erde. — Die Beweggründe zur Auswanderung, das Recht auf Auswanderung, die Pflicht des Staates eine planmässige Auswandererpolitik zu treiben, werden dargelegt im Zusammenhang mit den bereits geschehenen Auswanderungszügen der Deutschen und deren Verbreitung in den verschiedenen Erdteilen. — Schuch, Herm., Das Problem des Musikdramas. — Zwischen Wagner, Lessing, Schiller und Herder wird eine ästhetische Parallele gezogen, in welcher die Anschauungen der vier Heroen über das Verhältnis der Dichtkunst zur Tonkunst dargelegt wird. Die Arbeit beruht auf einer vielleicht einzig dastehenden Quellenforschung. — Von der Empreza de Colonização Sul Paulista empfangen eine Beschreibung der ersten Abteilung der Trasse der Bahn nach Sto. Antonio de Jiquiá. Besten Dank für die interessante Broschüre.

Bundeshauptstadt.

— Am Sonnabend, den 25. April, gab der bisherige Gesangsdirigent der Lyra, Herr Reinhardt Brill, die letzte Unterrichtsstunde, da derselbe in geschäftlichen Angelegenheiten Rio für längere Zeit verlässt. Die Sänger sowohl als auch alle übrigen Mitglieder, die an diesem Abend sehr zahlreich erschienen waren, drückten ihr lebhaftes Bedauern über das Scheiden des Herrn Brill aus und betonten mehrere Redner in ihren Ansprachen die Hingebung, die Herr Brill als Gesangsdirigent der Lyra stets gewidmet hat. Am Mittwoch wurde ihm in Anerkennung seiner treuen Dienste eine mit Blumen geschmückte, prachtvolle silberne Fruchtschale feierlichst überreicht und enthält dieselbe die in Silber gravierte Widmung: «Ihrem Dirigenten, Herrn Reinhardt Brill, gewidmet vom Gesangsverein Lyra, Rio de Janeiro, 25. April 1908.» Beinahe wäre dieses schöne Geschenk in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch noch ein Raub der Flammen geworden, da das Haus, in dem Herr Wirz, der die Gravur machte, seine Offizin hatte, in dieser Nacht abbrannte. Aber glücklicherweise hatte derselbe die Arbeit noch am Abend vorher abgeliefert. Nehmen wir dieses Glück beim Unglück für ein gutes Omen dafür, dass auch Herr Brill auf seinem ferneren Lebensweg immer vom Glück begleitet sein möge, was ihm alle Lyramitglieder von Herzen wünschen. Die fernere Leitung des Gesanges in der Lyra übernimmt Herr Paul Bussmann, Lehrer an der deutschen Schule in Rio. Am Sonnabend den 2. Mai findet im Vereinslokal nach der Gesangsstunde ein Tanzkränzchen statt, das jedenfalls wie alle Feste der Lyra sehr zahlreich besucht sein wird,

auch seitens des schönen Geschlechtes. Wir wünschen allen Teilnehmern recht viel Vergnügen.

— Heute mittags um 1 Uhr wird der Bundespräsident den neuen, zum erstenmale in Rio eingetroffenen Dampfer «Corcovado» der Hamburg-Amerika-Linie besichtigen. Wir haben seinerzeit diesem neuen Prachtschiff der grossen Hamburger Rhederei eine ausführliche Beschreibung gewidmet. Es gereicht der deutschen Schifffahrt zur hohen Ehre und wird ihr zweifellos neue Anerkennung beim internationalen Reisepublikum bringen.

— Die «Gazeta de Noticias» stellte gestern in ihrer Expedition einen aus der Kolonialzeit stammenden Pallasch aus, der bei den Erdausschachtungen auf dem Morro de Santa Thereza gefunden wurde.

— Das Haus Carl Kaiser & Comp., in Solingen machte dem Kriegsminister Proben der von ihr fabrizierten Säbel zum Präsent.

— Die Hafenpolizei hinderte die Kuppler Luiz Kangen und Dako Borekoky, welche mit dem Dampfer «Thames» von Buenos Aires kamen, an der Landung.

— Die Dampfer der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft werden das Privileg von Postschiffen geniessen.

— Nach einer Reise von nur 16 Tagen (9 1/2 Tagen von Madeira) traf vorgestern hier der Dampfer «König Friedrich August» der Hamburg-Amerika-Linie ein. Das ist die schnellste Fahrt, welche bisher auf der Linie Hamburg-Rio von einem Passagierdampfer zurückgelegt wurde, also eine Rekordleistung.

— Heut erscheint zum ersten Mal die Zeitung «Diario», Eigentum des Herrn Schmidt.

Aus Deutschland.

(Original-Bericht.)

Berlin, 3. April 1908.

— Um die Schnelligkeit der verschiedenen telegraphischen Systeme der Welt festzustellen, schickte ein Kopenhagener Blatt zwei Telegramme von je fünf Worten in östlicher und in westlicher Richtung in die Welt. Die Depeschen wurden über Shanghai—New York—London und über London—New York—Shanghai dirigiert: sie trafen richtig wieder in Kopenhagen ein. Zuerst kam das über Shanghai—New York—London abgesandte Telegramm, das für die Reise um die Welt 3 Stunden 23 Minuten gebraucht hatte. Diese Depesche wurde auf ihrer Reise um die Welt achtmal umtelegraphiert.

— Geheimrat v. Tschudi wird dem Vernehmen nach seinen einjährigen Urlaub, der ihm augenblicklich zur Stärkung seiner Gesundheit gewährt worden ist, in Berlin zubringen, da er sich

vollkommen wohl fühlt. Auch die «Kunstchronik» beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Falle Tschudi und bemerkt, dass der verdienstvolle, aber freimütige Direktor der Nationalgalerie «unbequem geworden» sei. Die Erregung, sagt das Fachorgan, ist in den Kreisen der Kunstfreunde allgemein; sie sehen ein, wie verfrüht die Hoffnungen waren, die sich an die Berufung von Messel und Bruno Paul, die Auszeichnungen von Gaul und Tuillon geknüpft haben. Die Erregung wird zweifellos im Abgeordnetenhaus ein «Echo» finden.

— Für den bekannten Ingenieur und Gründer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wird am 6. Mai ein Denkmal enthüllt werden. Es wird seinen Standort auf dem Hofe des Gebäudes der Gesellschaft erhalten.

— Professor Karl Scherres, der bekannte Landschaftsmaler feierte kürzlich seinen 75. Geburtstag. Er ist der Maler der märkischen Landschaft. Seine Künstlerschaft machte ihn bald zu einem der beliebtesten Lehrer. Schon in Königsberg und Danzig hatte er eine fruchtbare Pädagogentätigkeit. Bei seiner Uebersiedelung nach Berlin im Jahre 1867 drängte man sich nach seinem Unterricht im Privatatelier. Das hohe Alter des Künstlers hat seine Schaffenskraft nicht im geringsten beeinträchtigt.

— Der Hamburger Bürgermeister Dr. Mönckeberg ist einem Schlaganfall erlegen. Der dahingeschiedene Bürgermeister Dr. Mönckeberg war am 22. August 1839 in Hamburg geboren, er stand also im 69. Lebensjahre. Er entstammte einer der ältesten Hamburger Familien, die innerhalb der letzten sechzehn Jahre dem Hamburger Gemeinwesen eine grosse Anzahl von Männern gestellt hat, die sich um die Stadt hochverdient gemacht haben. Mönckeberg studierte nach Absolvierung des akademischen Gymnasiums zu Hamburg, in Heidelberg und Göttingen und promovierte 1862 als Dr. juris utriusque, um sich dann in Hamburg als Advokat niederzulassen.

— Oberbürgermeister Dr. Beck-Mannheim ist an einem Herzschlag plötzlich verstorben. Die Stadt, die im vorigen Jahr ihr 300jähriges Jubiläum feierte, verliert in Beck einen Mann, der sie in ihrer Entwicklung zur Grossstadt am meisten förderte. Beck genoss über seine Heimat hinaus grosses Ansehen als Kommunalpolitiker. Im vorigen Jahr verlieh ihm deshalb die Universität Heidelberg den Ehrendokortitel. Beck's Grosstat war die Schaffung des Mannheimer Industriefhafens, wodurch er die Zukunft der Stadt Mannheim als Handelsstadt sicherte. Sein letztes Werk war die Errichtung der Handelshochschule. Otto Beck ist 62 Jahre alt geworden.

— Der bekannte Chefredakteur der «Strassburger Post» Pascal David ist an einem Schlaganfall im Alter von 57 Jahren gestorben.

— Die ersten Kibitzeier sind in Berlin eingetroffen und kostet das Stück noch Mk. 1.10 während im vorigen Jahr die ersten Eier Mk. 1.80 kosteten.

— Die Polizei in Florenz hatte strenge Massregeln getroffen, um zu verhindern, dass Frau Luise Toselli den zurzeit dort weilenden König v. Sachsen belästige. Es scheint, dass man einen überreifen Streich dieser Art seitens der einstigen Kronprinzessin v. Sachsen befürchtete.

— Die letzte militärische Begleitaktion zum Falle Lynar ist jetzt zum Abschluss gekommen. Es war gegen die direkten Vorgesetzten eine Aktion eingeleitet worden, ob bei der Pensionierung des Majors Lynar entsprechend den gesetzlichen Vorschriften vorgegangen worden ist. Es hat sich aber ergeben, dass Unregelmässigkeiten nicht vorgekommen sind.

— Das in der Silberdiebstahlsaffäre der Fürstin Wrede vielgenannte Schloss Basedow in Mecklenburg-Schwerin, dessen Pächter das bisher im Auslande weilende fürstlich Wredesche Ehepaar gewesen ist, soll mit seiner Jagd anderweitig verpachtet werden.

— Die Verwandten des zum Tode verurteilten und dann zu lebenslänglichen Zuchthaus begnadigten Karl Hau hoffen, in Kürze ein Wiederaufnahmeverfahren des Hau-Prozesses durchzusetzen und wollen vor allen Dingen den Verkehr zwischen Hau und Olga Molitor in dem zweiten Prozess völlig aufklären. Zurzeit werden von der Oberstaatsanwaltschaft Karlsruhe Erhebungen darüber angestellt, wie und in welchem Sinne sich Frau Lina Hau während ihrer Anwesenheit in Oldenburg über ihre Schwester Olga Molitor und über deren Beziehungen zu ihrem Manne ausgesprochen hat. Frau Lina Hau weilte bis kurz vor ihrem Tode in Oldenburg.

— Am 30. April wird ein neuer Beleidigungsprozess, den Olga Molitor gegen den Chefredakteur der «Badischen Presse» angestrengt hat, zur Verhandlung kommen. Es wird erwartet, dass der Prozess noch manches aufklären wird.

— Das Heidelberger Schloss wird entgegen dem Wort des Kaisers zu Professor v. Geschelhäuser: «Es wird doch wieder aufgebaut» und im Sinne der Beschlüsse der Badischen Kammer vor einer Renovation definitiv bewahrt bleiben, da in dem Voranschlage für 1908/09 Regierungsforderungen, die über eine Ausgabe für die laufende Unterhaltung des Schlosses nicht hinausgehen, nicht enthalten sind. Man nimmt daher an, dass die badische Regierung auf ihr Projekt gänzlich verzichtet hat.

— Die Revision im Harden-Prozess wird Anfang Mai vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichtes zur Verhandlung kommen.

— In Spandau sind 45 Kavalleriepferde durchgegangen. Von den Pferdehaltern wurden mehrere schwer verwundet.

— In der Hasenheide sind auf dem Pionierübungsplatz beim Minenbau zwei Pioniere verschüttet worden und waren sofort tot. Durch den leichten Sandboden rutschte das Erdreich nach und verschüttete daher beide Soldaten.

— Der Leutnant Artur Bullerich vom Infanterieregiment 72 in Bernburg wurde vom Kriegsgericht zu Halle wegen Beleidigung einer Wache und Vergriffens an einem Vorgesetzten zu zwei Jahren und einen Tag Festungshaft und Entlassung aus dem Dienste verurteilt.

— Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Emden-Norden wurde der freisinnige Kandidat Jan Fegter mit grosser Mehrheit gewählt, trotzdem die Sozialdemokraten Stimmenthaltung proklamiert hatten. Fegter erhielt 12.687 Stimmen, während der Gegenkandidat Antisemit Groeneveld nur 9015 Stimmen erhielt.

São Paulo.

2. Mal, 1908.

— Unter dem üblichen Zeremoniell fand gestern vor dem Staatskongress die offizielle Uebergabe der Regierungsgeschäfte an die «neuen Herren» statt. Abends fand im Regierungspalast grosser Begrüssungs-Empfang statt.

— Die Subskriptionen für eine Ehrengabe für den bisherigen Staatspräsidenten Dr. Jorge Tibiricá erreichten die Höhe von 197:181\$.

— Der frühere Ackerbausekretär Dr. Carlos Botelho übergab gestern Nachmittag offiziell die Vorausstellung des Staates der neuen Regierung. Die Eröffnung für das Publikum wird am 24. ds. stattfinden.

— Im Einvernehmen mit dem Gutachten der Hygiene- und Justiz-Kommission der Municipalkammer wird das Gesuch der Empresa Frigorifica Paulista bezüglich des Verkaufs des Fleisches von in Baenos Aires und Montevideo geschlachteten Schafen ad acta gelegt werden.

— Morgen beginnt die Companhia Noroeste do Brasil mit dem Bau der ersten 68 Kilometer der Strecke Itapura-Corumbá, deren Pläne unlängst regierungsseitig gebilligt wurden.

— Die Regierung plant den Ankauf grösserer Ländereien bei Faxina, um darauf die von der Sorocabana Railway bereits für die Immigration gewonnenen kanadischen Kolonisten anzusiedeln.

— Ueber den drahtlosen Depeschendienst auf den Ozeandampfern herrschen

im Publikum, was ja nicht Wunder nehmen kann, noch vielfach unklare Vorstellungen. Wir sind nun in der Lage durch freundliche Vermittlung der Hamburg Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft einige näheren Daten geben zu können. Sie bedient sich auf ihren Schnelldampfern des «Telefunken-Systems». Ueber den Erfolg desselben schreibt Kapitän A. Simonsen vom Postdampfer «Cap Frio»: «Am Abend des 27. März d. J. befand sich der nordwärtssteuernde Postdampfer «Cap Frio» ungefähr 440 Seemeilen südwestlich von Madeira und gleichzeitig der nach dem Süden bestimmte Postdampfer «Cap Vilano» derselben Gesellschaft 220 Seemeilen nordöstlich von der Insel, als die beiden Schiffe gegen 9 Uhr die drahtlose Verbindung miteinander herstellten. Nach Austausch der Positionen wurde festgestellt, dass die Entfernung der Schiffe um 9 Uhr 1216 km betragen hatte. Für Schiffahrtsstationen dürfte das unzweifelhaft die grösste Entfernung sein, auf die eine gute, gegenseitige Verbindung bisher erreicht wurde, was umso bemerkenswerter ist, als die Umstände keine sehr günstigen waren, indem «Cap Frio», gegen hohe nordöstliche See dampfend, ziemlich heftig stampfte, wodurch sonst die Wirkung der Antenne sehr beeinträchtigt wird; auch machten sich starke elektrische Störungen in der Atmosphäre bemerkbar.

Die beiden Cap-Dampfer blieben dann bis nach 10 Uhr Abends am 29. März in drahtloser Verbindung und zwar bis auf die Entfernung von 900 km. In der Zwischenzeit war «Cap Vilano» am 28. und «Cap Frio» am 29. im Hafen von Funchal gewesen und hatte ein reger Depeschewechsel stattgefunden, indem der jedesmal im Hafen liegende Dampfer für den anderen als Küstenstation diente.

Angesichts dieser Erfolge mit dem System «Telefunken» sollte Brasilien auch nicht lange zögern dieses moderne Verkehrsmittel einzuführen und vor allen Dingen Küstenstationen bauen lassen. Mit drei Stationen würde man vorläufig auskommen können, und zwar 1) Ilha Fernando Noronha, 2) Itapuaú, in telegraphischer Verbindung mit Bahia, 3) Cabo Frio, wo die telegraphische Verbindung mit Rio de Janeiro bereits vorhanden ist.

Die vorspringenden Küstenpunkte Itapuaú und Cabo Frio müssten gewählt werden, um den Stationen eine nach der Seeseite freie Lage zu geben und damit ihren Wirkungskreis möglichst ausgedehnt zu gestalten. Eine Station innerhalb der Bucht von Rio de Janeiro kann wegen der umgebenden und nahe liegenden Berge naturgemäss nur eine beschränkte Reichweite haben. Die Telefunken-Station des Dampfers «Cap Frio», welche doch erwiesenermassen bis auf

1600 km Entfernung gut gearbeitet hat, konnte z. B. mit der Station auf der Ilha das Cobras nur bis auf 150 km in Verbindung bleiben. Es scheint allerdings, als ob es in der gemässigten Zone leichter sei, grosse Entfernungen zu erreichen, da in den Tropen die elektrischen Störungen in der Atmosphäre viel stärker und häufiger sind.»

Weitere interessante Erfahrungen mit dem Telefunken-System werden in Folgendem mitgeteilt: Den Dampfern «Cap Arcona» und «Cap Frio» gelang es am 2. April Abends 8 Uhr auf 1600 km in gute Verbindung zu treten. «Cap Frio» befand sich auf der Höhe von Cap Finisterre und «Cap Arcona» in der Mitte der Nordsee, nahe der holländischen Küste. Gleichzeitig war «Cap Frio» in Verbindung mit «Cap Roca», welcher sich ungefähr 140 Seemeilen nordöstlich von Teneriffe befand. Entfernung in der Luftlinie 1500 km. Die verhältnismässig kleine Telefunkenstation des D. «Cap Frio» beherrschte also ein Gebiet von ungefähr 3100 km im Durchmesser.

Nachdem zwischen 9 und 10 Uhr die von der Küstenstation «Norddeich» (Telefunken) radiographisch gegebenen neuesten Nachrichten aufgenommen, wurde um 10 Uhr in der Nähe von Cap Vilano Verbindung mit der holländischen Küstenstation «Scheveningen» hergestellt; Entfernung 1420 km. Die Gelegenheit konnte sofort benutzt werden, um Telegramme nach Deutschland und England zu senden. Beispielsweise sandte der Reichspostdampfer «Grosser Kurfürst» durch Vermittlung der «Cap Frio»-Station Telegramme an den Norddeutschen Lloyd und seine Agentur in Southampton.

An Bord des Reichspostdampfers «Grosser Kurfürst» befand sich der König von Sachsen auf der Reise von Genua nach Deutschland. Der Dampfer, der mit dem «Cap Frio» schon längere Zeit in drahtloser Verbindung stand, war um 10 Uhr Abends in nächster Nähe passiert und waren, wie üblich, Nachtsignale gewechselt und vermittelst Morse-Lampe Namen etc. ausgetauscht. Die Passagiere des «Cap Frio» begrüssten den König radiographisch, wofür dieser in einem liebenswürdigen Antworttelegramm dankte und glückliche Weiterfahrt wünschete.

— Vom Vorstand der Turnerschaft von 1890 empfangen wir eine Einladung zu dem heute Abend in den Räumen der Gesellschaft «Germania» stattfindenden Kränzchen. «Gut Heil»!

— Die Schienenlegung auf der Socorro-Bahn hat Kilometer 8 erreicht, wo nun die 34 Meter messende Brücke über den Camandocaia zu bauen ist. Bei Kilometer 9 wird die Station Dr. Carlos Norberto, die für Mostardas und Umgegend dienen soll, errichtet werden.

— Gestern Abend wurde dem früheren Ackerbausekretär Dr. Carlos Botelho die

ihm von den Bewohnern der nördlichen Küstenzone in Anerkennung seiner grossen Verdienste um ihre Interessen gewidmete und die Landwirtschaft symbolisierende Statuette feierlich überreicht.

— Gestern schloss die Beweisaufnahme gegen Roberto Wilke, der der Verausgabung von Falschgeld in hiesiger Stadt beschuldigt ist.

— Zu der furchtbaren Dynamitexplosion in der Fabrik der Firma Nobre & Comp. in der Nähe der Avenida Intendencia, Maranhão, bei der sieben Personen das Leben einbüssten und eine verletzt wurde, ist nachzutragen, dass José Pedro de Oliveira, eins der Opfer, Vater von fünf Kinder war. Er handelte lange Zeit auf dem Mercado in Rua 25 de Março, befand sich dann auf einer Chacara in der fünften Parada, die ihm aber nicht genug zum Leben abwarf, und trat deshalb kürzlich in die Fabrik als Arbeiter ein. Eine Abteilung der Feuerwehr nahm gestern die Aufräumungsarbeiten vor, wobei weitere menschliche Gliedmassen geborgen wurden. Mit Mühe konnte man die Leichen von Paschoal Montanaro, Platino de tal, der am Unglückstage in die Fabrik eingetreten war, und Florisbella Rodrigues, besser bekannt unter dem Namen «Nha Bel» rekonoszieren. Die weiteren verbrannten und verstümmelten Leichenteile, die aufgefunden wurden, liessen sich in ihrer Zugehörigkeit nicht feststellen. Sie wurden unter grosser Beteiligung gestern Nachmittag auf dem Friedhof der vierten Parada beigesetzt. Die polizeiliche Untersuchung über die Ursache der Katastrophe dauert fort. Der Gerent der Firma sagte aus, dass das Depot mit 20 Contos bei der Gesellschaft «Mercurio» versichert gewesen sei. Der angerichtete Materialschaden beläuft sich auf 50 Contos.

— Wir empfangen eine Zuschrift, in der gegen ein Flugblatt Front gemacht wird, in dem dieser Tage die Firma E. Mattarazzo & Comp. angegriffen wurde. Wir verweisen auf die bezügliche Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes.

— Der Kontrakt mit dem Ingenieur Augusto Froum zum Bau eines Wasserreservoirs in Hoch-Moóca fand die behördliche Genehmigung.

Polizeinachrichten. In der Avenida Rangel Pestana wurde vorgestern Arthur Winter festgenommen, als er ein ihm nicht gehöriges Zweirad, das er an Largo S. Bento gestohlen hatte, zum Verkauf ausbot. Der Mann scheint ein Gewohnheitsdieb zu sein, denn vor wenigen Tagen wurde er auch wegen eines Diebstahls in Rua Victoria verhaftet. — Durch einen Revolverschuss in die rechte Schläfe versuchte gestern Nachmittag der auf dem Araçá-Friedhofe angestellte 46 Jahre alte und Rua Minas Geraes wohnhafte Farbige João Quirino Barbosa

seinem Leben ein Ziel zu setzen. Der Lebensmüde hat seinen Zweck nicht erreicht, ist aber schwer verletzt.

Personalnachrichten. Herr Miguel Kruse, Abt des S. Bento-Klosters, kehrte gestern von seiner Europareise nach hier zurück. Willkommen!

— Das grosse Geheimnis wie man dem Modetübel unserer Zeit, der Nervosität wirksam entgegentritt, beruht einfach darin, dass man schon den Kindern eine Nahrung reicht, welche die Nerven nicht angreift, wie Kaffee, etc., sondern den ganzen Körper kräftigt, wie Knorr's Hafermehl, das deshalb in keiner Familie fehlen sollte. Dieses wohlbekannte Präparat zeichnet sich durch grossen Reichtum an leicht verdaulichen Nährstoffen aus und beeinflusst infolge seines Kalkgehalts den Zahn- und Knochenbau in überaus günstiger Weise. Knorr's präparierte Mehle gelangen sämtlich in gesetzlich geschützter, keimsicherer Packung zum Versand, wodurch eine besonders lange Haltbarkeit gewährleistet ist.

Munizipien.

Santos. Die Brasilianische Bank für Deutschland kaufte für 125 Contos die Grundstücke No. 33 und 35 in Rua 15 de Novembro für ihre Zwecke an.

— Benjamin Mota hielt vorgestern im Theatro Guarany eine Rede, in der er aufforderte, dass seine Zuhörer am 1. Mai die Arbeit auf den Docks und in den Strassen verhindern sollten. Eine weitere für gestern Abend von ihm einberufene Versammlung ist, wie verlautet, polizeilicherseits verboten worden. Die Firma Naumann Gepp, die Kaffee verladen wollte, stand von ihrem Vorhaben ab.

— In Santos kam es gestern bei der Maifeier zu Rubestörungen. Vormittags griff eine Gruppe von über 50 Personen auf der englischen Bahn den Arbeiter Seraphim Duarte an. Er wurde erdrückt. Auf den Docks wurde ein anderer Arbeitswilliger verwundet. Das Gleiche geschah einem Kondukteur und dem Kutscher eines Bonds. Mittags fand ein Arbeiterumzug statt.

— Die Alfandega beschlagnahmte im Lagerraum der S. Paulo Railway sechs Kisten mit Kontrebande, welche auf hoher See von einem italienischen Dampfer ausgeladen wurden. Sie waren nach S. Paulo bestimmt. Zwei Personen, die in den Fall verwickelt sind, sowie der Kutscher, der die Kisten transportierte, wurden in Haft genommen.

Campinas. Herr João J. Wohnrath jun. eröffnet morgen auf dem kürzlich eröffneten Mercado einen Bazar.

Bundeshauptstadt.

— Die Casa Suissa der Herren Frederico Künzler & Co. in Rio de Janeiro verlegte ihr bei allen Nationen, die in Rio wohnen, hestbekanntes Kolonial- und

Delikatessen-Geschäft von Rua Rosario Nr. 110 nach dem neuen geräumigen Armazem in Rua Assembléa Nr. 50 und 52 und hat mit diesem grossen und freundlichen Lokal in bester Geschäftslage eine gute Wahl getroffen. Im gleichen Hause, im ersten Stock, befinden sich die Vereinslokalitäten des Schweizerischen Clubs und im zweiten Stock das Bureau des Schweiz. Generalkonsulats. Indem wir auf das betreffende Inserat verweisen, wünschen wir den Herren Künzler & Co. viel Glück im neuen Lokal.

— Bisher ist es nicht gelungen alle Mitglieder der Schwindelfirma festzunehmen, welche hier in Rua Theophilo Ottoni eine Phantasie-Firma gründeten, Herrn João Tobias Rabello Junior, Repräsentanten des Hauses Seabra & Comp., in ihre Räume lockten, knebelten und beraubten.

— Eine Gruppe von Arbeitern verhinderte gestern morgens das Weiterarbeiten auf dem Trapiche Reis. Die Polizei erschien und stellte die Ordnung wieder her. Die Arbeiten wurden eingestellt, ohne dass der Zwischenfall weitere Konsequenzen hatte.

— Die hiesige Arbeiterschaft veranstaltete gestern zur Feier des 1. Mai einen Umzug, an dem etwa 4000 Personen teilnahmen und der in voller Ordnung verlief. Abends fanden in den Arbeiterklubs und in einigen Freimaurerlogen Versammlungen statt, in denen auf die internationale Bedeutung des Tages bezügliche Ansprachen gehalten wurden. Fast in allen Werken wurde gefeiert.

— Die Studenten der höheren Lehranstalten wollen dem Verkehrsminister zu Ehren eine Manifestation veranstalten.

— Eine Hochflut hemmte gestern den Schiffsverkehr in der Guanabara-Bai. Den Nictheroy-Fährboten war es schwer, ihren Dienst aufrecht zu erhalten.

— Gestern Vormittag 11 Uhr warf sich ein wohlgekleideter Unbekannter in der Nähe des Centralbahnhofes in selbstmörderischer Absicht vor einen Vorortzug. Er wurde überfahren und getötet. Die Polizei vermochte, da er keinerlei Papiere bei sich trug, seine Identität bisher nicht festzustellen.

— Der Bundespräsident stattete gestern in Begleitung seines persönlichen Gefolges, des Verkehrsministers, des Marineministers und des Generalstabschefs der Marine dem neuen, zum ersten Mal hier eingetroffenen Dampfer «Corcovado» der Hamburg Amerika Linie einen Besuch ab. Die hohen Gäste wurden an Bord des Schiffes durch den deutschen Gesandten, Baron von Reichenau, den Chef des Hauses Theodor Wille & Comp., den Kapitän und die Offiziere des Dampfers empfangen und begrüsst. Nach einer Besichtigung des neuen, prächtigen Schiffes wurde dem Bundesoberhaupt und seiner Begleitung

in der Kapitänskajüte ein Glas Champagner serviert.

— Wie verlautet, wird die Botschaft des Bundespräsidenten an den Kongress für das Finanzjahr 1907 einen Ueberschuss von etwa 9000 Contos konstatieren.

— Sechs Ausländer wurden gestern hier des Landes verwiesen.

— Kirchendiebe raubten gestern in der Inbaúma-Kirche Alargon. E. Einer derselben wurde verhaftet.

— Der Verkehrsminister erklärte der Presse, die Bundesregierung denke nicht an die Errichtung eines Ackerbauministeriums. Durch ein solches würde allerdings der Wirkungskreis des Minister-Babys stark beschnitten werden und man kann verstehen, dass der «Mann hinter dem Throne» sich dagegen sträubt, namentlich wo er zu fürchten hat, dass ein Stärkerer durch seine Amtsführung allein die Blößen offenkundig macht, die sich Dr. Miguel Calmon in der Mitleitung dieses hochwichtigen Ressorts (Einwanderungs- und Siedlungswesen) bisher gegeben hat. Wir wollen aber erst eine Bestätigung dieser durch den Telegraphen vermittelten ministeriellen Erklärung abwarten, ehe wir zu ihr Stellung nehmen.

Aus den Bundesstaaten.

Rio. Eine menschliche Bestie verhaftete die Polizei von Mendes bei der Station Morsing. Sie heisst Vicente Ferreira Lima und hat nach eigenem Geständnis 24 Mordtaten auf dem Gewissen u. weitere geplant. Vicente war seit kurzem als Holzschläger beschäftigt, erstach aus frivoler Ursache seinen Arbeitskollegen Manoel Godoy vulgo Manduca, schleppte die Leiche in einen Rancho, lud die Nachbarn zur Totenfeier ein und saugte dort in ihrer Gegenwart aus den offenen Wunden seines Opfers. Ein Scheusal, für welches unsere Gesetze leider keine genügend hohe Strafe kennen.

Pará. Aus Belem wird gemeldet, dass der Polizist Angelo Bevilacqua auf seine Frau vier Revolverschüsse abgab und seine Schwägerin erdolchte. Er flüchtete darauf und wurde sterbend, anscheinend vergiftet, in einem nahen Walde aufgefunden. Motiv Familiengründe.

Parahyba. Der Polizeidelegado von Ala Grande teilte der Regierung telegraphisch mit, dass die unter dem berühmtesten Räuberhauptmann Antonio Silvino stehenden Banditen, in der Nähe der Stadt, mit der Polizei ein heftiges Feuergefecht hatten. Die Bevölkerung wurde dadurch aufs höchste alarmiert. Man fand die Leiche des früheren Polizeisergeanten Francisco Cabral, der sich der Räuberbande angeschlossen hatte, um Silvino zu töten. Der Gouverneur traf im Einvernehmen mit den Bundesbehörden Massnahmen, um die von Silvino bedrohte Zone durch Bundesmilitär besser zu schützen.

Die Verwendung der Gelder aus der neuen Munizipal-Anleihe der Stadt S. Paulo.

(Mitarbeit.)

II.

Wir glauben im Interesse unserer Mitbürger zu handeln, wenn wir im Folgenden einige Mängel berühren, denen bei Gelegenheit der Verteilung der Millionen recht gut abgeholfen werden könnte, und welche in dem Projekt des Präfekten nicht erwähnt sind.

Es ist in diesem Blatte schon zu wiederholten Malen darauf aufmerksam gemacht worden, dass es unserer Hauptstadt gänzlich an öffentlichen *Badeanstalten* fehlt. Wir hätten in der Tat erwarten können, dass dieser Mangel einige Berücksichtigung finden würde. Wir verstehen unter öffentlichen Badeanstalten nicht die mit allem Luxus ausgestatteten Schwimm- und Badehallen wie sie unsere europäischen Gross- und Mittelstädte besitzen. Die Verhältnisse liegen hierfür anders hier als dort. Während in europäischen Städten der Mittelstand, in den seltensten Fällen, Wohnungen haben kann, in welchen Badeeinrichtungen vorhanden sind, weil diese die Mieten gleich ausserordentlich verteuern, was mit den klimatischen Verhältnissen und dadurch bedingten Heizvorrichtungen wesentlich im Zusammenhange steht, finden wir hier in allen besseren Wohnungen des Mittelstandes Badeeinrichtungen vor. In den Wohnungen wohlhabender und reicher Leute fehlen dieselben natürlich nie, und sind sogar mit allem Luxus ausgestattet. Es ist infolgedessen nicht das dringende Bedürfnis vorhanden nach Bädern, welche für einen relativ hohen Preis einen entsprechenden Komfort bieten, sondern es sind Bäder für das Volk, vor allen Dingen solche, welche uns hier gänzlich fehlen; mit einem Wort: *Volksbäder*. Der Anlage von Volksbädern würde von Seiten der Stadtverwaltung diejenige Aufmerksamkeit geschenkt werden, die sie verdient. Solche Bäder müssten vor allen Dingen Brausebäder sein und auf die Stadtteile Braz, Moóca, Pary, Bom Retiro usw. derart verteilt sein, dass sie den unbemittelten Leuten leicht zugänglich sind. Ein *Brausebad* nimmt wenig Platz ein und hat den Vorteil, dass keine spezielle Bedienung dafür nötig ist. Bei den hiesigen klimatischen Verhältnissen kann man das ganze Jahr über kalt baden, aber auch die Beschaffung eines halbwarmen Brausebades ist mit so geringen Kosten verbunden, dass es für jeden Geldbeutel erschwingbar sein würde. Wir meinen, dass ein warmes Brausebad auf nicht mehr als 200 Reis zu stehen kommen

dürfte; ein kaltes 100 Reis. Eine Badeanstalt würde etwa 25 bis 40 Brausebäder haben, könnte aber auch mit einer Anzahl Wannenbädern versehen sein.

Man hat in Deutschland in den *Volksschulen* Brausebäder mit grossem Erfolg für die Hygiene der Kinder und für deren Erziehung zur Reinlichkeit eingeführt. Die Kinder werden in Abteilungen von 10 bis 20, je nach der Grösse der Anlage zum Baden — im Schulgebäude — geführt. Der Erfolg war vollkommen. Ausser den Kindern wurden auch gleichzeitig die Eltern mit zur Reintlichkeit erzogen, d. h. dazu, auf die Reinlichkeit und Instandhaltung der Wäsche ihrer Kinder besser zu achten, was jedenfalls von ebenso grosser Bedeutung ist, wie das Baden selbst. — Hier könnte auch die öffentliche Wohltätigkeit miteingreifen, und den schmierigen Bengels, die man auf der Strasse aufgreifen und zwangsweise waschen sollte, mit etwas reinlicher Wäsche bespringen. Selbst die Neapolitaner würden dann vielleicht lernen, sich zu waschen und rein zu halten.

Ausser den Brausebädern wären es vor allen Dingen *Schwimmbäder*, welche angelegt werden müssten, u. zw. im Freien. Der Weg bis zum Tietéfluss ist so weit, dass nur sehr wenige Liebhaber des Schwimmsportes sich dazu entschliessen, eines Schwimmbades willen, einen so weiten Weg zurückzulegen. Wir haben aber den Tamanduatehy, welcher vom Ypiranga bis Bom Retiro das Stadtgebiet durchschneidet, und es wäre doch die einfachste Sache der Welt, an einigen Stellen der grossen Varzeas, Schwimmbassins anzulegen, von denen die einen mit mehr Komfort ausgestattet, für höheren Preis, und die anderen, einfacher gehalten, für ganz geringen Preis den Einwohnern der Stadt die Wohltat des Schwimmens ermöglichen würden! Auch Damen-Schwimmbäder müsste es da geben. — Wir vermissen, wie wir schon oben sagten, schmerzlich die Berücksichtigung dieser so dringenden Frage und hoffen, dass sie von der Präfektur noch aufgenommen werden wird. Der Mangel an Bädern hat ausserdem zur Folge, dass eine Menge junger Leute, an Stellen der Flüsse, welche sie nicht kennen, Baden und Schwimmen gehen, und alljährlich ist der Verlust an Menschenleben gross, der durch unvorsichtiges Baden zu beklagen ist.

Bei Gelegenheit dieser Frage kommen wir ohne Weiteres auf eine, damit in direktem Zusammenhang stehende, und das ist die definitive Ausgestaltung der Varzea des Tamanduatehy von Rua da Moóca an bis zum Pary, wenigstens.

São Paulo.

4. Mai, 1908

— Der neue Staatspräsident wird sich täglich Mittags nach dem Regierungspalast, in dem bekanntlich Umbauten vorgenommen werden, begeben und Nachmittags 4 Uhr nach seiner Wohnung in Rua da Liberdade zurückkehren.

— Am Sonnabend Mittag trat der Staatskongress zu einer ausserordentlichen Tagung zusammen, um über die Santos-Anleihe zu beraten. In beiden Häusern beginnen heute die Separat-Sitzungen.

— Gestern, am Tage der Entdeckung Brasiliens, trugen die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck und waren Abends illuminiert. Im Palastgarten konzertierte die Polizeikapelle.

— Die Offiziere der Polizeitruppe überreichten gestern Nachmittag 1 Uhr dem Expräsidenten Dr. Jorge Tibiriçá in seiner Residenz eine wertvolle Ehrengabe.

— Nach dem Bericht, den Dr. Jorge Tibiriçá seinem Nachfolger einhändigte, befinden sich 8.357.500 Sack Kaffee im Staatsbesitz, von denen 7.700.000 in Hamburg, Bremen, Havre, Antwerpen, London, Marseille, New York, New Orleans und der Rest in Santos lagern.

— Seit Freitag werden dem paulistaner Publikum auf der Post keine deklarierten Wertpakete mehr ausgehändigt. Nachmittags gegen 3 Uhr übergab die Postverwaltung dieselben einem Alfandega-beamten, der sie nach der Alfandega in Santos brachte. Wer also dergleichen zu erwarten hat und in Empfang nehmen will, hat das zweifelhafte und zeitrauhende Vergnügen, zu diesem Zweck nach Santos zu reisen. Das ist eine neue Belästigung und Zurücksetzung des paulistaner Publikums, die hoffentlich schleunigst wieder gut gemacht wird. Oder haben wir aufgehört, «im Zeichen des Verkehrs» zu stehen? — Nach neuesten Nachrichten hat infolge zahlreicher Reklamationen der Finanzminister gestattet, dass der bisherige Modus mit provisorischem Charakter heibehalten bleibe, bis der Verkehrsminister in der Frage einen definitiven Beschluss gefasst hat.

— Der chilenische Gesandte, welcher mit Gemahlin Paraná bereist, wird darauf unserem Staate einen Besuch abstatten.

— Dr. Jeronymo Monteiro, der gewählte Präsident von Espirito Santo, ist gestern über Rio nach Victoria abgereist, um sein Amt anzutreten. Er schied von hier mit den besten Eindrücken.

— In Santos trafen am Freitag 522 für die Landwirtschaft im Inneren unseres Staates bestimmte Immigranten ein.

— Dr. Carlos Botelho stellte am Sonnabend den neuen Direktor der Landwirtschaftsschule in Piracicaba, Professor Clinton Smith, seinem Nachfolger Dr. Candido Rodrigues vor.

— In Begleitung seines Schwiegersohnes Carlos Monteiro de Barros, von

dessen Gattin und seines Sohnes Sylvio Prado tritt morgen früh unser Munizipalpräfekt Dr. Antonio Prado über Santos seine angekündigte Europareise an. Er begiebt sich zu Kurzwegen nach Karlsbad.

— Dr. Carlos Botelho richtete an den Generaldirektor des Ackerbausekretariats, Dr. Eugenio Lefèvre, ein Schreiben, in dem er den Beamten des Ressorts seinen Dank ausspricht für die Unterstützung, die sie seinen Intentionen während seiner Amtsperiode zu teil werden liessen, und übermittelte dem Adressaten sein letztes Monatsgehalt, damit es von diesem nach freiem Ermessen an die Wittwen der während seines Quatrienniums verstorbenen Beamten des Ackerbausekretariats verteilt werde.

— Durch Vermittlung und für Rechnung des federalen Siedlungsamtes wurden in Bremen 87 Auswanderer eingeschifft, deren Ziel ihrem Wunsche gemäss unser Staat ist. Unsere Regierung erhielt von Rio eine diesbezügliche Mitteilung.

— Ueber den Besuch des Bundespräsidenten Dr. Affonso Penna auf dem in Rio ankernden neuen Dampfer «Corcovado» am vergangenen Freitag ging uns ein ausführlicher Bericht zu, den wir morgen an der Spitze unseres Blattes veröffentlichen werden.

— Im Laufe dieses Monats werden hier 31 deutsche Bauernfamilien, im Ganzen 146 Personen, erwartet. Dieselben stammen aus Norddeutschland (Holstein, Mecklenburg etc.), sind reichlich mit Geldmitteln versehen und wollen sich in unserem Staate ansiedeln. Eine dieser Familien war schon früher in Brasilien.

— Die Frage, wer interimistischer Subpräfekt unserer Stadt werden soll, harret noch immer der Lösung. Obgleich sich die Ansichten der Vereadores diametral gegenüberstehen, muss notwendigerweise eine baldige Einigung erzielt werden. Man darf neugierig sein, in welcher Richtung diese schliesslich erfolgen wird.

— Dr. Jorge Tibiriçá teilte dem Bundespräsidenten telegraphisch mit, dass die Staatspräsidentenschaft offiziell von ihm auf Dr. Albuquerque Lins übergegangen sei.

— Das Tanzkränzchen, welches die Turnerschaft von 1890 am Sonnabend Abend im Saale der Gesellschaft Germania veranstaltete, vereinigte wie stets zahlreiche Besucher zu fröhlichem Thun und nahm einen in jeder Beziehung anregenden und schönen Verlauf. Auf eine musikalische Einleitung des Abends folgte ein trefflicher Musikvortrag (für Klavier und Violine) der Geschwister Erls. Glanz, der als eine hervorragende musikalische Leistung zu bezeichnen ist. Nicht geringeren allgemeinen Beifall fanden die Pyramiden, die Rezitationen, die Marmorgruppen und insbesondere das flott und mit Verve gespielte einaktige Lustspiel «Eine Frage an das Schicksal» von Olga

Stein. Der lebhafteste Applaus, der jeder Programm-Nummer folgte, war wohlverdient und entsprach den gebotenen Leistungen. Das schöne Fest schloss mit einem animierten Tanz, der die Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden fröhlich zusammenhielt. Verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle für die unserem Vertreter erwiesenen Aufmerksamkeiten.

— Unter der Anklage, am 2. Juni des Vorjahres auf der Chacara Rodovalho, Penha de França, seinen Zimmergenossen Felicio Beani durch Beiliebe ermordet zu haben, stand am Sonnabend Pedro Domingos dos Santos vor den Geschworenen. Er wurde zu 10 Jahren 6 Monaten Zellengefängnis verurteilt.

— Das Haus Theodor Wille & Comp. empfing am Sonnabend die telegraphische Benachrichtigung, dass der neue Dampfer «Ypiranga», ein Schwesterschiff des «Corcovado» und wie die es für die Brasilienlinie bestimmt, glücklich vom Stapel gelaufen sei.

— Das Feuer, welches das in Rua de Santa Rosa 25 belegene Warenlager des Syriers Anis Adad zerstörte, das mit 75 Contos versichert war, aber nur einen Stock im Wert von 8 bis 10 Contos enthalten haben soll, wird von den Sachverständigen auf absichtliche Brandstiftung zurückgeführt.

— Vom «Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndikat erhalten wir eine Zuschrift, die auf eine Arbeit des Herrn Dr. Passon, Direktors des Instituto Agronomico do Estado de S. Paulo, in Campinas (S. Boletim da Secretaria de Agricultura, Commercio e Obras Publicas Nr. 1 vom Januar 1908 Bezug nimmt. Die Berechnungen des Herrn Dr. Passon beschäftigen sich mit dem Düngewert und den Verkaufspreisen der sogenannten «Adubos Polysú», eines chemischen Düngers.

Nach diesen Berechnungen stellt sich der Preis dem wirklichen Wert gegenüber viel zu hoch, wie aus folgender Tabelle hervorgeht:

Düngermarke	geford. Preis pro 50 kg.	wirkl. Wert pro 50 kg.
Marca A	25\$000	11\$360
> C	30\$000	11\$038
> J	25\$000	10\$692
> G C	13\$000	9\$677

Entscheidungen der Behörden. — Ackerbausekretariat — Direktorat für Ländereien, Siedlung und Einwanderung. Den Kolonisten der Siedlung «Nova Odessa» (Sektion Fazenda Velha) David Spröger und Nillis Gulbe wurde Beihilfe zur Beschaffung eines Arbeitstieres, sowie Adam Weiss und Peter Abilin zur Beschaffung eines Pfluges gewährt.

Polizeinachrichten. Aus frivoler Ursache versetzte gestern Vormittag 11 Uhr an der Ecke der Rua Brigadeiro Galvão und Conselheiro Brotero der

13jährige Grinaldo José dem gleichaltrigen, in Rua das Palmeiras 276 wohnenden Francisco Cabral de Medeiros zwei Messerstiche in die Brust und flüchtete darauf. Francisco wurde schwer verletzt nach der elterlichen Wohnung und von dort nach der Santa Casa gebracht. Die Polizei leitete eine Untersuchung des Falles ein. — In der Weberei der Firma Giovanni Crespi & Comp., Rua Coronel Mursa 12, gerieten aus nichtiger Ursache die Italiener Paschoal und Giuseppe Giacomini mit ihrem syrischen Arbeitskollegen Nassib Nestor in Streit, der durch die Intervention anderer Arbeiter beigelegt wurde. Nach Fabrikschluss gerieten die Drei erneut auf der Strasse aneinander. Paschoal zog dabei sein Messer und stiess es dem Syrier in die Brust, der blutüberströmt zusammenbrach. Der Messerheld flüchtete, sein Opfer wurde schwer verletzt nach der Santa Casa gebracht und die Polizei leitete die entsprechende Untersuchung ein. — Wegen Trunkenheit und unordentlichen Benehmens wurde am Sonnabend Abilio Rodrigues de Oliveira auf dem Polizeiposten Sul da Sé hinter Schloss und Riegel gebracht. Es war dies seit Jahresanfang das 15. Mal aus der gleichen Ursache.

Munizipien.

Santos. Die hiesige Alfandega verzeichnete im vergangenen Monat insgesamt 4.081:328\$900 oder 455:104\$581 weniger als im April des Vorjahres.

— Die Auftaxe auf exportierten Kaffee ergab vom 24. bis 30. April hier 315.504 Francs und während des ganzen vergangenen Monats 864.487 Francs.

— Während des vergangenen Monats wurden auf dem Saboó-Friedhofe 108 und auf dem von Paquetá 19 Personen beerdigt.

Bundeshauptstadt.

— Der Bundespräsident liess gestern dem Kongress seine Botschaft zugehen, ein umfangreiches politisches Dokument, auf das wir zurückkommen und seiner Bedeutung entsprechend ausführlich eingehen werden.

— In allen politischen Kreisen wird ein offener Brief lebhaft kommentiert, den «Correio da Noite» an den Bundespräsidenten richtete und in dem behauptet wird, dass ein Bruder des Verkehrsminister von der Firma Oscar Tavares & Comp., die mit Regierungslieferungen betraut wurde, 300 Contos empfing.

— Der Verkehrsminister genehmigte mit geringen Abänderungen die Entwürfe für zwei Emmissionen Erinnerungsbriefmarken und Erinnerungspostkarten, welche anlässlich der Landesausstellung zur Ausgabe kommen sollen. Sie werden in den Vereinigten Staaten hergestellt.

— Gestern wurde die Schule für die des Lesens und Schreibens unkundigen Kinder der Mitglieder der União dos Operarios in feierlicher Sitzung eingeweiht. Die Schule zählt bereits 30 Zöglinge. Der Präfekt versprach dem Institut seine volle Unterstützung.

— An Bord des Dampfers «Aragon» reiste am Sonnabend die Tochter des verstorbenen Generals Osorio, D. Manoela Osorio Mascarenhas, in Begleitung ihres Sohnes Dr. Gabriel Formosas von Montevideo nach hier ab, um den für die Feier des hundertsten Geburtstags des Helden hier geplanten Festlichkeiten beizuwohnen. Die Dame wird bei dieser Gelegenheit historische Reliquien ihres Vaters von grossem Wert ausstellen.

— In der Polizeikaserne wurden Erkrankungen an Pocken konstatiert. Das Gebäude wurde daraufhin sorgfältig desinfiziert.

— Die Mitglieder der diplomatischen Mission Paraguays machten am Sonnabend der Familie des Bundespräsidenten im Cattete-Palast ihre Aufwartung.

— «A Imprensa» wies nach, dass dem Verkehrsministerium zwecks der Xerem-Kanalisation gute Röhren zum Preise von 68.400 Pfund von der Companhia Mechanica angeboten wurden, dass demgegenüber aber das Anerbieten der Firma A. C. Freitas, die Lieferung für 92.200 Pfund Sterling zu übernehmen, bevorzugt wurde. Zudem habe letztgenannte Firma minderwertiges Material geliefert.

— Ein Polizeisergeant versuchte seine Geliebte durch zwei Revolverschüsse zu töten. Sie fand schwerverletzt in der Santa Casa Aufnahme.

— Das hiesige Handelsmuseum wird der Wiener Handelskammer Muster verschiedener Produkte Brasiliens zusenden.

— Der Associação der Imprensa treten fortgesetzt in allen Teilen des Landes Journalisten bei.

— Der portugiesische Geschäftsträger Dr. Castro Faria kam, wie verlautet, um seine Demission ein, weil der portugiesische Minister des Aeusseren der hiesigen portugiesischen Kolonie für die Trauer-Kundgebungen anlässlich des Todes des Königs D. Carlos und des Thronfolgers D. Luiz dankte, ohne seine Vermittlung in Anspruch zu nehmen.

— Der Verkehrsminister besichtigte die Bauten für die Landesausstellung und äusserte sich befriedigt zu den ersichtlichen Fortschritten der letzten Zeit.

— Das Schulschiff «Benjamin Constant» ist nach glücklicher Fahrt in Honolulu eingetroffen.

— Das Oberbundesgericht wählte Dr. Herminio do Espirito Santo zu seinem Vizepräsidenten.

— Unter Vorsitz des Senators Dr. Lauro Müller fand hier am Sonnabend eine Versammlung der catharinenser

Bancada statt, um die in die Brüche gegangene Politik Sta. Catharinas wieder herzustellen. Dr. Lauro Müller bestand auf seiner Resignation als Parteichef. Die Sachlage ist aber noch keineswegs definitiv geklärt.

— Herr Jacob Wendling, der Besitzer des bekannten deutschen Bierhauses, Rua Assembléa 103 in Rio, zieht sich nach jahrzehntelanger, erfolgreicher Tätigkeit ins Privatleben zurück. Das gutgehende Geschäft ist von seinem langjährigen Angestellten, Herrn Adolph Rumjanek, käuflich erworben worden, der es seit dem 1. d. Mts. für eigene Rechnung in der bisherigen bewährten Weise weiterführt. Wir gratulieren dem neuen Besitzer dazu und wünschen ihm besten geschäftlichen Erfolg. (Siehe Inserat.)

— Der Finanzminister entsetzte 25 Steuerfiskale in Rio Grande do Sul, weil sie ihre Berichte nicht eingereicht, ihres Amtes und multierte mehrere andere.

Aus den Bundesstaaten.

Bahia. Die Estrada de Ferro Sul da Bahia wird mehrere Aerzte zur Behandlung ihrer Arbeiter, die fast durchweg vom Sumpffieber befallen wurden, engagieren. Die Massenerkrankung hat einen Stillstand in den Bauarbeiten zur Folge.

Pernambuco. Der Administrator der hiesigen Postverwaltung liess zahlreiche Postagenturen im Staate schliessen, weil deren Verwalter nicht die verlangte Bürgschaft stellten.

Ceará. Einer heftigen Feuersbrunst fielen am Sonnabend in Fortaleza fünf Häuser zum Opfer, drei wurden schwer beschädigt.

Pará. Belém exportierte während des Monats April 807.120 Kilo Kautschuk nach Europa und 587.965 Kilo nach den Vereinigten Staaten.

Paraná. Für die Landesausstellung in Rio sind 517 Anmeldungen eingegangen. Paraná wird in der Matte-Industrie und in Nutzhölzern glänzend repräsentiert sein.

— Morgen wird in Ponta Grossa die neue Baumwollweberei eingeweiht werden. Der Staatspräsident wird der Feier beiwohnen.

Sekretariat für Landwirtschaft, Handel u. Oeffentliche Arbeiten des Staates S. Paulo.

Secção
de Informaçoes e Publicidade.
Schriften-Verteilung.

Das Sekretariat verteilt **umsonst und postfrei** die unten angegebenen Veröffentlichungen an im Staate S. Paulo ansässige Landwirte und Viehzüchter:

Breve noticia sobre o clima de São Paulo, pelo dr. B. de Mattos;

Cultura dos campos, pelo dr. Assis Brasil;

Em prol da lavoura, pelo dr. Garcia Redondo;

Cultura do algodoeiro, pelo dr. Gustavo d'Utra;

O algodão e sua cultura, pelo dr. Julio Brandão Sobrinho;

Lagartas do coruqueré (meio de combater);

Canhamo brasileiro, pelo dr. G. d'Utra;

Arte de fabricar o vinho, pelo dr. Luiz Pereira Barreto;

Extracção da gounma elastica da mangabeira silvestre, pelo dr. A. B. Uchôa Cavalcanti;

Praga de gafanhotos, pelos drs. G. D'Utra e A. Hempel;

O regulamento da Escola Agricola Pratica «Luiz de Queiroz»;

Almanach Illustrado do Lavrador Paulista, de 1905, pelo dr. Julio Brandão Sobrinho;

Almanach Illustrado do Lavrador Paulista, de 1906;

Lei e regulamento sobre prohibição de pesca;

Instrucções para utilização dos reproductores dos Postos Zootecnicos;

Instrucções para importação de animaes de raça com auxilio do governo.

Notas sobre a palissandre (Jacarandá), sua preparação para o commercio e seus substitutos, por Jules Lépicard e Gustavo Edwall;

Regulamento sobre a colonisação e imigração no territorio do Estado;

A industria cafeeira na America Hespanhola;

O Boletim da Agricultura, publicação mensal;

O Boletim do Instituto Agronomico de Campinas;

Diejenigen, welche nachweislich Viehzucht betreiben, können folgende Schriften erhalten:

O Criador Paulista, publicação mensal.

O Avicultor Pratico;

Industria pastoril;

Precauçoes hygienicas a observar na producção do leite;

Os cuidados da pelle dos animaes;

Ferner gibt das Sekretariat an Interessenten ab:

Estatistica Commercial do Porto de Santos, publicação trimestral;

Boletim da Directoria de Industria e Commercio;

Boletim Meteorologico, publicação periodica;

The State of São Paulo [Statistics and general informations];

Lo Stato di San Paolo Guida dello Stato];

Relatorio de 1906 da Repartição de Aguas e Esgottos;

Relatorio de 1905 e 1906 da Commissão de Saneamento de Santos;

Relatorio de 1906 da Commissão Geographica e Geologica;

An- u. Aufnahmebestimmungen für die staatliche permanente Maschinenausstellung (Galeria de Machinas).

Verschiedene schon vergriffene Veröffentlichungen werden neu gedruckt und gelegentlich zur Verteilung gelangen.

Gesuche, auch in deutscher Sprache, begleitet von einer Aufstellung der gewünschten Schriften, müssen schriftlich eingereicht werden.

Secretaria da Agricultura de São Paulo, 21 de Março de 1908

831) O encarregado

Otto Specht

São Paulo.

5. Mai, 1908.

— Der Staatspräsident Dr. Albuquerque Lins begleitete heut früh seinen Sohn José Frederico, der zum Abschluss seiner Studien nach England reist, nach Santos.

— Der Finanzminister teilte unserer Staatsregierung mit, dass das Gepäck des neuen französischen Instruktionsoffiziers für unsere Polizei, Leutnant Jusselin, dessen Anknüpfung bevorsteht, nicht zollfrei eingehen könne.

— Durch den zuständigen Handelsrichter wurde der Geschäftsmann Carlos Urbinati, der bekanntlich in die Mystification der New York Life Insurance Comp. verwickelt ist, erneut für fallit erklärt. Zu provisorischen Syndici wurden die Herren Nami Japhet & Irmão ernannt.

— Sonnabend früh treffen hier die Mitglieder der diplomatischen Mission Paraguays, welche sich zur Zeit in Rio aufhält, ein. Sie werden am gleichen Tage nach Santos weiterreisen, um sich dort nach dem La Plata einzuschiffen.

— Achtung! Die 100\$-Noten der 9. Estampa erleiden im laufenden Monat einen Abzug von 70 Prozent und sämtliche 500 Reis-Scheine einen solchen von 6 Prozent.

— Gestern fand die Auslosung der April-Fahrschein-Coupons der Light und Power statt. Das Resultat finden unsere Leser im Anzeigenteil.

— Mit 10 Stimmen sprach die Jury gestern Cesario Faustino de Moura frei, der beschuldigt war, in einem Geschäft der Rua Dr. Cerqueira Cesar, Sant' Anna, verschiedene Gegenstände im Wert von 350\$ gestohlen zu haben. Des weiteren stand unter der Anklage, am 4. Mai des Vorjahres in Rua Major Diogo 120 Menotti Francisco angegriffen und leicht verletzt zu haben, Panzarelli Antonio vor den Geschworenen. Die Jury nahm berechnete Selbstverteidigung an und sprach ihn einstimmig frei.

— Vor einem zahlreichen und gewählten Publikum veranstaltete gestern abends im Salon Steinway Professor Luiz Chiaffarelli eine weitere seiner so beliebten musikalischen Soiréen. Das mit erlesenem Geschmack zusammengestellte Programm wurde exakt durchgeführt. Sämtliche Nummern fanden den uneingeschränkten, oft enthusiastischen Beifall der Zuhörerschaft. Zum erstenmal hörten wir Senhorita Liddy Chiaffarelli, eine feinsinnige, mit wohlklingender Stimme ausgestattete jugendliche Sängerin, und die ausgezeichnete Pianistin D. Antonietta Rudge Miller, die ihren Erfolgen in Europa nun auch den ersten in unseren Mauern hinzuzählen kann. Ihr herrlicher Anschlag und ihre wundervolle Interpretation rissen das Auditorium zur Begeisterung hin. Diese Soiréen Prof. Chiaffarellis sind für unser musik-

liebendes und musikverständiges Publikum geradezu zu Ereignissen geworden.

— Vorgestern trafen in Santos 195 für die Landwirtschaft im Innern bestimmte Immigranten ein. Seit Jahresbeginn wanderten bisher in unserem Staate insgesamt 9904 Personen ein.

— Im vergangenen Monat wurde die Galeria de Machinas von 124 Personen besucht. Auch wurden daselbst mehrere Maschinen angekauft.

— Ein Teil des Arbeitspersonals der Companhia Mechanica trat gestern morgen in den Streik. Die Ausständigen verlangen den achtstündigen Arbeitstag. Vor der Werkstätte wurde der Arbeiter Emil Lehmann verhaftet, weil er angeblich zum Generalstreik aufforderte. In den Werkstätten von Francisco Amaro und Craig & Martin in der Braz wurde gestern, entgegen anders lautenden Gerüchten, wie gewöhnlich gearbeitet. Auf sie wie auf andere Werke dürfte aber, wie verlautet, die Streikbewegung heute übergreifen. Die Polizei traf Vorkehrungen zum Schutz der Arbeitswilligen.

Polizeinachrichten. Gestern Nachmittag kam es infolge einer Balgerei ihrer Söhne in Rua Visconde de Parnahyba zu einem Konflikt zwischen der Oesterreicherin Maria Leon und dem italienischen Ehepaar Giorlando Renna, in dem von Seiten der Frauen Wassergefässe, von Seitel Giorlandos eine Scheere als Waffen benutzt wurden. Die Polizei nahm den Italiener und Maria Leon, die beide leichte Verletzungen aufwiesen, fest. Letztere wurde gegen vorläufige Bürgschaft wieder freigelassen, Giorlando dagegen in Haft behalten.

Munizipien.

Santos. Durch Einnahme von Kohlensäure verübte gestern der erst 22 Jahre alte Kaffeemakler José Justino Ferreira in seinem Kontor Selbstmord.

— Der Hauptkarosseeigentümer Novitas entliess wegen der beklagenswerten Vorgänge am 1. Mai eine grosse Anzahl Kutscher, die im Verdacht stehen, daran beteiligt gewesen zu sein. Da man diese Massnahme dem Einfluss der Dockverwaltung zuschreibt, herrscht gegen diese in Arbeiterkreisen grosse Erbitterung. Die Dockverwaltung fürchtet einen Angriff auf ihre Armazens. Die Strassenpatrouillen wurden verstärkt und die Polizei steht in Bereitschaft.

Campinas. Zu einer Meuterei kam es am Sonnabend in der Kaserne des hiesigen Polizeidetachements. Der Cabo Francisco de Paula wurde wegen Insubordination in betrunkenem Zustande auf Befehl des Alferes Vellongo in Haft genommen. Dasselbe passierte mehreren Soldaten, die ihm beistanden. Gestern kaufte der Soldat José Juvencio Martios eine Pistole, mit der dieser alle Unter-

gebenen erschossen wollte, die er im Verdacht hatte, bei der Festnahme beteiligt gewesen zu sein. Er wurde mit Mühe überwältigt und entwaffnet. Es gehen Gerüchte von einer bevorstehenden allgemeinen Meuterei des Detachements, bisher hat sich jedoch nichts Anormales ereignet.

Tieté. Am vorigen Donnerstag tötete hier der Kutscher José Ferraz Bueno seine Geliebte Angelina Campioni durch zwei Revolverschüsse, worauf er sich durch zwei weitere Schüsse selbst schwer verletzte.

Bundeshauptstadt.

— «Jornal do Commercio» findet die Botschaft des Bundespräsidenten gut, stösst sich nur an dem Passus, der von den Beziehungen zu den anderen Nationen handelt, die als «beinahe» vortrefflich bezeichnet werden. Das Blatt findet diesen Ausdruck wohl gerechtfertigt, hofft aber, dass dies Wörtchen «beinahe» bald gestrichen werden könne und Brasilien mit allen Völkern im besten Einvernehmen stehe. «Gazeta» und «Paiz» sind der Ansicht, dass die Botschaft von einem zu weitgehenden Optimismus diktiert sei, «Jornal do Brasil» und «Correio da Manhã» sind damit zufrieden.

— Nach «Jornal do Commercio» befindet sich in der Botschaft des Bundespräsidenten ein Rechenfehler, der, wenn er sich bestätigt, das Saldo in ein Defizit verwandeln würde.

— Auf der Insel Fernando de Noronha wird eine radio-telegraphische und eine meteorologische Station eröffnet werden.

— Die Direktion des Lloyd Brasileiro wurde benachrichtigt, dass am 9. oder 10. d. Mts. hier die neuen Dampfer «Javary» und «Oyapoc» eintreffen werden.

— Die Untersuchung über eine weit verzweigte hiesige Diebesbande wurde abgeschlossen. Alle Mitglieder befinden sich in Haft.

— Am 31. März befanden sich Noten im Wert von 640.816:034\$500 und am 30. April solche im Wert von 640.443:229\$ im Umlauf, was eine Verringerung von 372:814\$500 ausmacht. Hiervon wurden 194:121\$970 in Silber-, 170:551\$500 in Nickel- und 1:679\$000 in Bronze-Münzen umgetauscht. Der Rest von 6:462\$030 entfiel auf den Noten-Diskont.

— Während des vergangenen Monats April emittierte die Banco do Brasil für Zollzahlungen in der Alfandega Goldschecks im Werte von 2.659:090\$170.

— In der Bundeshauptstadt existieren 33 Essigfabriken, die im vergangenen Jahre 2.487.073 Liter und 4 Kilogramm Essigsäure produzierten.

— Im Steinbruch der Rua da Providencia explodierte gestern vorzeitig eine Mine. Zwei an ihr beschäftigte Arbeiter wurden in Stücke zerrissen.

— Feuer zerstörte gestern Abend die Küche eines in Rua da Alfandega gelegenen Restaurants. Es scheint sich um Brandstiftung zu handeln.

— Das Haus Rothschild beglückwünschte den Finanzminister telegraphisch zu der befriedigenden Finanzlage unseres Landes, wie sie in der Botschaft des Bundespräsidenten zum Ausdruck komme.

— Der Kriegsminister teilte dem Minister des Aeusseren mit, dass nach ihm eingegangener telegraphischer Benachrichtigung in dem Konflikt zwischen Peruanern und Columbianern im Territorium Putomayo der Verlust auf beiden Seiten 50 Tote betrage.

— Der Verkehrsminister erklärte, dass er die Manifestation, welche die Studenten in einem hiesigen Theater am 7. d. ihm zu Ehren veranstalten wollten, nicht annehmen könne.

Aus den Bundesstaaten.

Rio. Uuter der Ueberschrift «Staatspolitik» brachten «Petropolis Nachr.» in ihrer letzten Nummer nachstehenden Artikel von allgemeinem Interesse:

«Jornal do Commercio» brachte am Mittwoch eine mysteriös gehaltene Notiz über die politische Lage unseres Staates. Es wird da gesagt, dass die Lage im Staate den höchsten politischen Kreisen Sorge mache, ja sogar der Regierung. Einer der ersten Vertreter des Staates Minas sei bemüht, eine Einigung zwischen den beiden sich bekämpfenden Parteien zu erzielen und habe anscheinend auch schon mit dem Staatspräsidenten unterhandelt. Letzterer schein jedoch wenig geneigt, sich in Unterhandlungen einzulassen, da im Staate völlige Ruhe herrsche und die Regierung der Unterstützung von zwei Dritteln der Munizipien des Staates gewiss sei. Der betreffende Unterhändler habe sich jedoch durch die ablehnende Antwort des Staatspräsidenten nicht entmutigen lassen und durch Vermittlung eines alten geachteten fluminenser Senators den Vicepräsidenten der Republik, Herrn Dr. Nilo Peçanha ersucht, seine Ansicht über die Lage kundzugeben, und zugleich um seinen Rat in der Angelegenheit gebeten. Der Vicepräsident soll nun geantwortet haben, dass er sich nur unter der Bedingung in Unterhandlungen einlassen könne, dass ein neuer Staatspräsident von einer Konvention vorgeschlagen werde, die aus allen Senatoren und Bundesdeputierten, aus allen Deputierten der Assemblêa Legislativa und den Präsidenten aller Munizipien des Staates gebildet sein müsste. Die Wahl dieses neuen Präsidenten dürfte aber nur erfolgen, wenn der letzte rechtmässige Nachfolger des Staatspräsidenten die Regierung übernommen habe, nämlich der Präsident des Tribunals da Relação. Schliesslich betonte der Vicepräsident der

Republik noch, dass diese Vereinbarung nur dann erfolgen könne, wenn er, der Vicepräsident, und der Staatspräsident ihre Aemter niedergelegt hätten.

Diese letzte Antwort sei am Sonntag in Petropolis bekannt geworden und man wisse noch nicht, welche endgültige Entscheidung getroffen worden sei.

Diese merkwürdigen Enthüllungen, die hestimmt aus bester Quelle stammen, haben allgemeines Aufsehen erregt. Wer jener hervorragende Politiker von Minas Geraes ist, der sich so sehr für den Frieden in unserem Staate interessiert, wird nicht gesagt. Es dürfte aber der Präsident der Deputiertenkammer, Dr. Peixoto Filho, sein. Dieser hat schon immer mit dem Staatspräsidenten in enger Fühlung gestanden, und hat besonders häufig mit demselben konferiert, als der Bruch des Kammerpräsidenten mit dem Blockführer Pinheiro Machado offenbar wurde. Jederfalls handelt der geheimnisvolle Mineiro, sei er nun, wer er wolle, im Auftrage des Bundespräsidenten, der ein Interesse daran hat, den Staat Rio ungeteilt hinter sich zu haben, wenn wichtige Fragen, wenn heispielsweise die Kandidatur für die Bundespräsidentschaft zur Verhandlung kommen.

Bekanntlich ist man in Minas Geraes hestreibt, einen zweiten Mineiro auf den Bundespräsidentensessel zu setzen und man hat die ersten Versuchsballons bereits aufsteigen lassen. Zum Präsidenten möchte man den jetzigen Staatspräsidenten von Minas, João Pinheiro, machen, während der jetzt abgehende Präsident von São Paulo, Dr. Jorge Tibiriçá, Vicepräsident werden soll.

Man hat diesem ersten Versuch, die Kandidatur von Minas Geraes zu lancieren, keine weitere Bedeutung beigelegt, da man nicht weiss, von wem sie ausgehet, und wer die Hirtermänner João Pinheiros sind. Wahrscheinlich hat auch hier der Kammerpräsident seine Hand im Spiel, welcher wiederum als der Vertrauensmann des Bundespräsidenten in der Kandidatenfrage bezeichnet wird.

Herr Affonso Penna ist vom Block gewählt worden, welcher damals die Wahl des von Rodrigues Alves begünstigten Kandidaten unmöglich machte und den Grundsatz aufstellte, dass nicht der Präsident seinen Nachfolger bestimmen dürfe; sondern dass es den rechtmässigen Vertretern des Volkes zukomme, die Kandidaten zu bezeichnen. Der jetzige Präsident wird also in der Kandidatenfrage die grösste Reserve behaupten müssen und sich jeder persönlichen Einmischung enthalten.

Sonderbar ist es jedenfalls, dass die Bundesregierung sich jetzt für die Regelung der Verhältnisse unseres Staates interessiert, und dass Herr Nilo Peçanha sogar bereit ist, seinen schönen Vize-

präsidentenposten aufzugeben, nur um Herrn Dr. Alfredo Backer von der Regierung des Staates zu ver'rängen. Jedenfalls wird er dafür Sorge tragen, dass er auf andere Weise reichlich für diesen Verlust entschädigt wird, wenn Herr Backer auf diesen Vorschlag eingehen sollte. Letzteres jedoch scheint uns höchst unwahrscheinlich, wenn man nicht sehr kräftige Handhaben hat, um ihn zur Verzichtleistung zu bewegen.

Rio-Korrespondenz.

(Original-Bericht.)

Die einheimische Industrie Brasiliens wird repräsentiert durch im Ganzen ungefähr 2407 Betriebe mit einem Kapital von 535.700.000\$. Der Hauptanteil hiervon entfällt auf Mittelbrasilien, das auch im Verhältnis zur Zahl der industriellen Betriebe jeweilig die grösste Kapitalsumme zeigt, während sich bei den Staaten, die mehr Kleinbetriebe aufweisen, wie ja natürlich, ein anderes Bild ergibt.

Rio (Districto Federal) weist auf: 600 Betriebe mit 145.000.000\$, Rio (Staat) 188 Betriebe mit 65.000.000\$. Als Gegensatz hierzu führen wir auf: Sta. Catharina mit 140 Betrieben und 8.500.000\$. Also der 4. Anteil an industriellen Anlagen, jedoch nur mit dem 18. Anteil an Kapital gegenüber Rio (F. D.) oder Rio (Staat). Erklärt wird dieses wie schon oben bemerkt, durch die vielen, für jene Gegenden sehr gesunden Kleinbetriebe.

Wenn wir im Bilde bleiben, so schneidet der Staat S. Paulo, was Kapitalanlage in den dort bestehenden Unternehmungen anlangt, am besten ab, denn es beschäftigt in seinen 184 Etablissements 121.000.000\$, also bei nur dem 3. Teil der Betriebe gegenüber Rio die Hälfte an Kapital.

Nach den angelegten Geldern geordnet lassen wir noch die hauptsächlich interessierenden Staaten folgen und haben dann eine Uebersicht über das von ihnen industriell Verarbeitete:

	Betriebe	Kapital
Pernambuco	100	44.000:000\$
Rio Grande do Sul	215	37.000:000\$
Bahia	120	30.000:000\$
Minas Geraes	533 (!)	27.000:000\$
Maranhão	25	12.000:000\$
Paraná	126	11.800:000\$
Santa Catharina	140	8.500:000\$
Pará	30	8.000:000\$
Alagoas	30	6.800:000\$

Die übrigen sinken auf 5.700:000\$ und weniger herab.

Im Nachstehenden sind immer nur die hauptsächlichsten Industriezweige genannt, eine Detaillierung würde hier zu weit führen.

Rio (Districto Federal), Gewebe, Bier, Stiefel, Hüte, Möbel, Getränke, Tabak,



Maschinen, Mosaike, Weisszeug, Seife, Holzwaren, Typographien, Lichter etc., dazu kommen noch im Staate Rio de Janeiro und S. Paulo Streichhölzer, Betrieb von Mühlen etc.

Pernambuco: Ausser Hüten, Stiefeln usw. in erster Linie natürlich Zucker.

Bahia: Hauptartikel: Tabak, dann Schnaps, Salinenbetrieb, Buchdruckerei.

Maranhão: Gewebe, Schnaps, Keramik, Seife, Lichte.

Minas Geraes: Ausser einigen oben angeführten Artikeln liegt die Hauptfabrikation dieses Staates in der Verarbeitung von Milch, Butter, Käse etc.

Für die Südstaaten, Rio Grando do Sul, Sta. Catharina kommen unter anderen hauptsächlich noch in Betracht, Dörrfleisch, Schmalz, Konserven, Wein, Mühlenbetrieb, Matte, Sattelzeuge etc.

In Paraná finden wir Matte, Bier, Mühlenbetrieb, Streichhölzer, Giesereien, Tischlereien.

In Pará hat man ausser Bier, Konserven, Seife auch noch Sägenmühlen, Giesereibetrieb und keramische Industrie.

Alagoas: Gewebe, Seife, Oel, Tabak, Zucker usw.

Parahyba do Norte, Ceará, Amazonas: wie oben bei Pará.

Sergipe: wie oben bei Pará mit Ausnahme der Keramik.

Piahy: Gewebe, Zucker, Seife.

São Paulo.

6. Mai 1908.

— Am vergangenen Sonnabend fand eine wichtige Sitzung der Chefs der republikanischen Partei statt, in der über die Zusammensetzung des neuen Direktoriums diskutiert wurde. Allem Anschein nach wird die Zahl der Mitglieder dieses Direktoriums von 7 auf 9 erhöht werden. Die bisherigen Mitglieder dürften wiedergewählt werden und Dr. Jorge Tibiriçá nebst Dr. Dino Bueno neu in dasselbe eintreten. Präsident des neuen Direktoriums wird wahrscheinlich Dr. Bernardino Campos sein.

— Das Direktorium der Companhia Paulista de Vias Ferreas e Fluviaes beschloss in seiner letzten Sitzung, auf allen Linien für Lehrer Monatsfahrkarte mit einer Ermässigung von 80 Prozent gegen den gewöhnlichen Passagierpreis auszugeben.

— Das Kaffeesyndikat an der Londoner Handelskammer beschloss laut Telegramm eine Versammlung der Repräsentanten aller Kaffee produzierenden Länder einzuberufen, um einen Generalplan für die Kaffeepropaganda zu vereinbaren. Bei dieser Gelegenheit sollen die Einwände einiger Importeure gegen den Propagandakontrakt, den die Regierung S. Paulos mit dem Hause Travers Sons abschloss, diskutiert werden.

— Die Subskriptionen für eine Ehren-gabe für unseren früheren Staatspräsidenten Dr. Jorge Tibiriçá erreichten nunmehr die ansehnliche Summe von . . . 209:730\$.

— Von Europa traf der italienische Pianist und Komponist Agostini Cantú, der engagiert wurde, um im hiesigen Conservatorio Dramatico e Musical Klavierunterricht zu erteilen, ein.

— Die Beamten des Ackerbausekretariats beabsichtigen ihren früheren Chef Dr. Carlos Botelho am 14. ds., seinem Geburtstage, durch eine Manifestation zu ehren und ihm bei dieser Gelegenheit eine Ehrengabe zu überreichen. Letztere wird in einer Bronzestatuetten bestehen, die bereits in der Casa Michel angekauft wurde.

— Im Salon Steinway findet am 15. Mai ein Konzert der in musikalischen Kreisen sehr geschätzten Violinistin Fräulein Paulina d'Ambrosio statt, das ausserlesene Genüsse verspricht. Die jugendliche Künstlerin hat für diesen Abend in Gemeinschaft mit Herrn Diaz Albertini das berühmte Bach'sche Konzert für zwei Violinen in ihr Programm aufgenommen. Dies allein dürfte genügen, um ihr unsere Kunstfreunde fast vollzählig zuzuführen.

— Unter den Herden im Munizip S. Carlos do Piubal herrscht eine unbekannteste pestartige Krankheit. Der dortige Munizipalpräfekt ersuchte deshalb den Ackerbausekretär, einen Spezialisten zum Studium der Seuche zu entsenden, welchem Gesuche umgehend entsprochen wurde.

— Die Companhia Paulista de Vias Ferreas e Fluviaes ersuchte den Ackerbausekretär, auf ihren Breitspurlinien eine besondere Passagierklasse einführen zu dürfen, für welche sie drei Luxuswagen, Pullman-Cars, versuchsweise bestellen will. Da auch die S. Paulo Railway beabsichtigt, derartige Wagen in ihren Betrieb einzustellen, werden in Kürze alle paulistaner Linien von 1,60 m. Spurweite mit dieser Neuerrungenschaft ausgestattet sein, die mit den Restaurationswagen, wie sie die Paulista bereits einführt, sich als eine neue Vervollkommnung im Interesse des reisenden Publikums darstellt.

— Dr. Antonio Prado wird, wie verlautet, nach einem kurzen Aufenthalt in Karlsbad nach London reisen, um dort mit Herrn Megaw über den eventuellen Ankauf der S. Paulo Railway durch die Paulista und Mogyana zu konferieren.

— Das Ackerbausekretariat teilte Dr. Siqueira Campos mit, dass die Regierung von einem Import von La Plata-Pferden absehe, weil sie dieselben zur Aufzucht irgendeines festen Rassetyps für ungeeignet halte.

— Der Ackerbausekretär besuchte gestern in Begleitung von Dr. Siqueira

Campos die Vorausstellungs-Kommission. Nachmittags konferierte der Präsident derselben, Dr. Barros Barreto, mit Dr. Candido Rodrigues über Ausstellungsfragen.

— Wegen Beschlussunfähigkeit konnte gestern keine Sitzung des Staatskongresses stattfinden.

— In Santos trafen gestern 78 für die Landwirtschaft im Inneren des Staates bestimmte Immigranten ein.

— Unter der Anklage am 11. März d. J. in Rua 24 de Maio 37 seine Frau angegriffen und leicht verletzt zu haben, stand gestern Bartholomeu de Lima Gomes vor den Geschworenen. Er wurde mit 9 Stimmen freigesprochen.

— An Stelle des gestern nach Europa gereisten Präfekten Dr. Antonio Prado und in Abwesenheit des Vizepräfekten übernahm der meist votierte Vereador Coronel Raymundo Duprat gestern die Amtsgeschäfte unserer Präfektur.

— Die friedliche Agitation für den Streik seitens eines Teiles des Personals der Companhia Mechanica und anderer metallurgischer Werke dauert fort. Gestern morgen zerstreute der fünfte Delegado vor den Werkstätten erstgenannter Gesellschaft eine Ansammlung von Streikern der Firma Francisco Amaro und Craig & Martins, welche, mit Stöcken versehen, die Arbeitswilligen am Weiterarbeiten zu verhindern beabsichtigten.

— Der Sport-Club «Germania» wird sein grosses Sportfest, das am vorigen Sonntag im Antartica-Park stattfinden sollte, der schlechten Witterung wegen aber verschoben werden musste, am nächsten Sonntag im genannten Park abhalten. Das Fest verspricht bei den zahlreichen Nennungen abermals ein sportliches Ereignis für S. Paulo zu werden.

Personalmeldungen. Herr Francisco Nemitz, Inhaber der Loja Flora, tritt heute mit dem Dampfer «Cap Roca» eine längere Geschäftsreise nach Europa an.

Polizeinachrichten. Francisco de Paula Mendes kam vorgestern Abend 10 Uhr in angetrunkenem Zustande nach seiner in der Rua Marcos Arruda 77 gelegenen Wohnung und bedrohte seine Frau, die zu einer Nachbarin flüchtete. Francisco folgte ihr mit Gebrüll und bedrohte die Personen, die ihr Schutz gewährten, was den Eigentümer des Nachbarhauses, Carmelindo Rodrigues veranlasste, dem Eindringling eine derbe Ohrfeige zu verabfolgen. Die Polizei erschien und nahm beide Männer fest.

Büchertisch. Wir empfangen No. 1 der neuen der Landwirtschaft, Industrie und dem Handel gewidmeten Monatschrift «O Fazendeiro», Direktor Dr. Augusto Ramos, leitender Redakteur Dr. L. Granato. Sie ist die legitime Nachfolgerin der «Revista Agricola» und verdient schon deshalb das allgemeinste In-

teresse. Die uns vorliegende vornehm ausgestattete Nummer zeichnet sich ausser einem reichen, vielseitigen Inhalt noch durch zahlreiche wohlgelungene Illustration aus. Ausser dem einleitenden Artikel seien genannt «Fernando Werneck» (mit Porträt), «O despolpamento do café», «A Caixa de Conversão», «A situação do café», «Usina Dumont», «Pratica da ensilagem», «Viticultura de mesa», «A tributação municipal e a reprodução nos vegetaes» und «Escolha do sitio.» Diese Aufzählung wird genügen, allen Interessenten den Wert der Monatsschrift vor Augen zu führen. Unter den Mitarbeitern finden wir in der ersten Nummer ausser den Herren der Redaktion so wohlbekannt Namen wie Dr. L. Misson, Dr. Evardo de Souza, Paulo R. Pestana, Dr. Germano Vert und Dr. Dias Martins. Ein Grund mehr dem Blatt sein Interesse und seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Für die Zusendung besten Dank.

Munizipien.

Campinas. Von S. Paulo kommend trafen gestern per Automobil die Herren Eduardo Chaves, Tito Prates, Cicero Marques und Eduardo Nielsen hier ein. Sie beabsichtigen nach Limeira, Rio Claro und Araras weiterzufahren.

Mococa. Bei einem Streit aus nichtiger Ursache erstach der 18 Jahre alte Antonio Ribeiro seinen um zwei Jahre älteren Bruder Manoel Alexandre und verwundete seine Mutter, die den Streit schlichten wollte, an der einen Hand. Der Brudermörder wurde verhaftet.

Bundeshauptstadt.

— Einem Redakteur der «Tribuna» gegenüber, der ihn über seine Reformpläne befragte, erklärte der Direktor der Centralbahn, dass eine Vermehrung des Personals, dessen Dienst infolge mangelnder Aufsicht viel zu wünschen übrig lasse, unumgänglich sei. Dr. Aarão Reis wird die Erhöhung der Bezüge der Telegraphisten als Basis nehmen, um ihnen entsprechend die übrigen Beamtenkategorien im Gehalt aufzuhessern.

— Der Deputierte Capitão José Carlos, der sich unlängst bei seiner Reise nach dem Süden von der Leichtigkeit des Grenzschmuggels durch den Augenschein überzeugte, konferierte gestern mit dem Finanzminister über die Mittel zur Unterdrückung desselben.

— Bei einem Konflikt, der sich gestern Abend auf dem Morro da Favella zutrug, wurden mehrere Personen verwundet und ein Marinesoldat getötet.

— Gestern wurde der kürzlich vom La Plata eingetroffene italienische Anarchist Valentino Cordasco verhaftet, der im Jahre 1900 die Tribüne mit Dynamit in die Luft zu sprengen versuchte, auf welcher Bundespräsident Dr. Campos Salles der Centenarfeier beiwohnte. Cor-

dasco soll sich zur Zeit mit Falschmünzerei beschäftigen.

— Die von der Polizei ernannten Sachverständigen zur Prüfung der Geschäftsführung des verkrachten Banco União do Commercio haben ihren Bericht eingereicht und darin ein geradezu vernichtendes Urteil über das Gebahren der Bankdirektion gefällt. In der Bankverwaltung herrschte völlige Anarchie. Sie wurde bereits auf unreeller Basis gegründet. Depositen wurden zu Privat Zwecken verwendet. Ein Saldo in der Kasse existierte seit langem nicht mehr und die verteilten Dividenden beruhten auf Schwindel. Nun dürfte es den Herren Direktoren doch wohl in die Bude regnen, vorausgesetzt, dass man ihrer habhaft wird.

— Am vergangenen Sonnabend ging in Bremerhaven der vom Marineminister bestellte Schleppdampfer «Rio Pardo» nach Brasilien in See. Er ist für den Leuchtdienst an der Küste Rio Grande do Suls bestimmt.

— Der Lloyd Brasileiro trat mit französischen Banquiers in Unterhandlungen zwecks einer Anleihe von 100.000 Pfund.

— In London hofft man, wie ein Telegramm besagt, dass die brasilianische Regierung der Leopoldina-Bahn den Schaden ersetzt, der der genannten Gesellschaft bei den jüngsten Tumulten in Campos zugefügt wurde.

— Senator Severino Vieira wurde, wie verlautet, eiligst nach Rio berufen, um die Führung der Opposition gegen Dr. Affonso Penna im Bundeskongress zu übernehmen. Er soll an Stelle von Gomes de Castro in die Finanzkommission des Senats gewählt werden.

Aus den Bundesstaaten.

Minas. In Uberaba grassieren Blattern und Masern in besorgniserregender Weise. Die lokale Presse empfiehlt die Schliessung der Schulen.

Bahia. Ein Güterzug, der von der Station Calçada nach Alagoinhas fuhr, geriet infolge falscher Weichenstellung auf das Geleise nach dem Schlachthaus und kollidierte mit den dort stehenden Wagen. Zwei Personen wurden getötet und zwei verletzt, darunter eine schwer. Der Materialschaden wird auf 15 Contos geschätzt. Die Weiche ist anscheinend von verbrecherischer Hand umgestellt worden.

Pernambuco. Infolge eines Konfliktes an Bord lief der Dampfer «Campigny» Recife an. Ein Matrose ist verwundet.

Paraná. Die von der S. Paulo-Rio Grande-Bahn eingeführten Immigranten verliessen wegen Nichterfüllung der mit ihnen abgeschlossenen Verträge die Arbeit.

Die Botschaft des Bundespräsidenten.

I.

Der Präsident der Republik, Dr. Affonso Augusto Moreira Penna, hat am Sonntag dem Bundeskongress seine zweite Botschaft zugehen lassen. Dieselbe behandelt nach den wenigen einleitenden Zeilen zunächst die auswärtigen Beziehungen und führt zu diesem Kapitel etwa folgendes aus:

Ich bin weiterhin darauf bedacht, unsere Beziehungen zu den anderen Nationen, soweit es an mir liegt, immer enger und herzlicher zu gestalten. Während diese zu fast allen Mächten ausgezeichnete sind, erhielten wir in letzter Zeit von einigen Regierungen und befreundeten Völkern Beweise wachsender Wertschätzung, auf welche die brasilianische Nation und meine Regierung stets mit lebhafter Anerkennung zu antworten wusste. Die Besuche eines brasilianischen Geschwaders in Hampton Roads, eines anderen in Montevideo, einzelner Kriegsschiffe in Montevideo, Punta Arenas, Talcahuano, Valparaiso und Callao, sowie die des nordamerikanischen Geschwaders, eines chilenischen und zweier deutscher Kriegsschiffe in Rio gaben Gelegenheit zum Austausch sehr bemerkenswerter, herzlicher Achtungsausserungen zwischen den Regierungen Brasiliens, Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Chiles, Perus und Uruguays.

In Brasilien, Chile und Uruguay schloss sich die gesamte Bevölkerung spontan und enthusiastisch den amtlichen Kundgebungen an. Ich fühlte mich höchst verbunden durch den freundschaftlichen Ton der Telegramme, welche ich bei diesen Gelegenheiten vom Präsidenten Pedro Montt, von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. und vom Präsidenten Theodor Roosevelt empfang.

Am 15. November vergangenen Jahres und am 1. des laufenden Monats hatte ich die Genugtuung, die ausserordentlichen Missionen Uruguays und Paraguays zu empfangen, von denen die erstere durch den Kriegsminister General Eduardo Vasquez, die letztere durch den Minister des Aeusseren Dr. Cecilio Baez geführt wurde. Sie kamen, um für die Begrüssung zu danken, welche unsere diplomatischen Vertreter, unterstützt durch besonders für diesen Zweck ernannte Marinekommissionen, den Präsidenten Dr. Claudio Willeman von Uruguay und Dr. Benigno Ferreira von Paraguay bei ihrer Amtsübernahme im Namen des brasilianischen Volkes und in meinem Namen in Montevideo und Assuncion hatten zuteil werden lassen.

Die Aufnahme, welche die beiden diplomatischen Missionen hier bei Regierung und Volk fanden, sind unzwei-



deutige Beweise für die aufrichtige Zuneigung, welche Brasilien diesen beiden Nachbarrepubliken entgegenbringt. In Wahrheit, wir wünschen nichts sehnlicher, als die Bande der alten und ehrlichen Freundschaft, welche uns mit diesen beiden und den anderen Nationen unseres Kontinents einen, immer mehr zu befestigen.

In diesem Jahre, in dem Brasilien die erste Zentenarfeier der Eröffnung seiner Häfen für den fremden Handel und des Abschlusses der Kolonial-epoche im früheren portugiesischen Amerika begeht, rechneten wir darauf König Carlos I. von Portugal als unseren Gast festlich begrüßen zu können. Unglücklicherweise beraubte uns ein barbarisches Attentat der grossen Genußnahme, den Souverän, dessen Gerechtigkeitssinn wir die günstige Lösung des schweren internationalen Konfliktes von 1896 verdanken und der in seiner freundschaftlichen Gesinnung für uns den heissen Wunsch hatte, unser Land zu besuchen, auf angemessene Weise zu empfangen. Ich brachte umgehend der königlichen Familie und der portugiesischen Nation das tiefe Mitgefühl zum Ausdruck, mit dem die brasilianische Republik die Trauerbotschaft aufnahm, und ernannte eine Sondergesandtschaft, um Brasilien bei den Leichenfeierlichkeiten zu repräsentieren.

Am 20. April d. J. wurden in Rio die Ratifikationsurkunden des Grenzvertrages zwischen Brasilien und Kolumbien ausgetauscht, der am 24. April 1907 in Bogotá unterzeichnet, am 21. Dezember vom Nationalkongress gutgeheissen und durch Dekret vom 23. April d. J. publiziert wurde.

Auch der *modus vivendi* zwischen Brasilien und Kolumbien in Içá oder Putumayo, der am 24. April 1907 in Bogotá vereinbart und vom Nationalkongress am 31. Dezember angenommen wurde, ist, und zwar durch Dekret vom 9. Januar, publiziert worden.

Der Vertrag zwischen Brasilien und den Niederlanden zwecks Feststellung unserer Grenze an der Kolonie Surinam vom 5. Mai 1906 — vom Kongress gutgeheissen am 25. Juni 1907 und durch Dekret vom selben Datum sanktioniert — liegt dem holländischen Parlament zur Prüfung und Billigung vor. Ich hoffe, dass noch im Laufe dieses Jahres der Austausch der Ratifikationsurkunden stattfinden kann und damit diese so lange schwebende Frage ihre endliche Erledigung findet.

Durch Dekret vom 6. November 1907 wurden die beiden am 9. November in Caracas unterzeichneten Protokolle sanktioniert. Das erstere stimmt der in 1880 fortgesetzten Demarkationslinie der Grenze zwischen Brasilien und Venezuela vom Felsen von Cucuy bis

Serro Cupy zu. Das zweite bestimmt, dass eine gemischte Kommission die Arbeiten nachprüft, welche in den Jahren 1882 bis 1884 von Serro Cupy bis zu einem Punkte in der Serra Roraima, wo die Grenzen von Brasilien, Venezuela und Britisch-Guyana zusammenstossen, von einer brasilianischen Kommission vorgenommen wurden.

Es folgen weitere Erklärungen über die Regelung der Grenzverhältnisse und in dieses Gebiet schlagender Fragen zwischen Brasilien und Bolivien und Brasilien und Peru, die noch im Gange ist, die wir, eben weil sie noch nicht abgeschlossen ist, aber übergehen wollen, ebenso wie den noch vom Bundeskongress zu billigenden Handels- und Schiffsverträge mit Peru bezüglich des Japurá oder Caquetá. Durch den am 24. April 1907 mit Kolumbien abgeschlossenen Vertrag haben die brasilianischen Handels- und Kriegsschiffe das Recht auf dem kolumbianischen Teil des Japurá zu fahren, wie umgekehrt.

Der Bundespräsident erwähnt des weiteren, dass er das Protokoll der internationalen radio-telegraphischen Konferenz in Berlin nach Billigung durch den Kongress sowie die Beschlüsse des internationalen Postkongresses in Rom sanktioniert habe. Durch Dekret vom 9. Januar d. J. wurde die Resolution der dritten internationalen amerikanischen Konferenz in Rio, der sanitären Konferenz von Washington beizutreten, gutgeheissen, wie durch ein Dekret vom 27. Dezember die Zustimmung zu dem Beschluss dieser Konferenz, eine internationale Konferenz von Rechtsgelehrten zur Redigierung eines *Código de Direito Internacional Publico* und eines *Código de Direito Internacional Privado* einzuberufen, ausgesprochen. Diese Konferenz sollte am 10. April in Rio stattfinden. Da aber mehrere amerikanische Republiken hierfür ihre Delegierten nicht rechtzeitig ernannt hatten, wurde dieselbe auf Vorschlag des Bundespräsidenten auf den 10. Mai 1909 verschoben. Die Botschaft erwähnt dann die Staatsangehörigkeit naturalisierter Bürger amerikanischer Republiken, die in ihr Geburtsland zurückkehren, worüber am 27. April d. J. zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten eine Vereinbarung getroffen worden sei, deren Bestimmungen dem Kongress in Kürze zur Billigung vorgelegt werden würden. Es folgt ein Passus über Brasiliens Beteiligung an der Haager Friedenskonferenz, den wir im Folgeartikel wiedergeben wollen.

II.

Auf Grund der mir gewordenen Autorisation seitens des Bundeskongresses, so etwa fährt Dr. Affonso Penna fort,

nahm Brasilien an der letzten Haager Friedenskonferenz teil. Ich ernannte zu seinen Repräsentanten die Herren Ruy Barbosa, Lafayette Rodrigues Pereira, Joaquim Nabuco und Clovis Bevilacqua. Wie ich in meiner letzten Botschaft bemerkte, konnte Brasilien die Einladung nicht annehmen, welche der Kaiser von Russland an unser Land zur Teilnahme an der ersten internationalen Friedenskonferenz im Haag im Jahre 1899 gerichtet hatte. Die wiederholte Einladung zur Teilnahme an der zweiten Konferenz, die vom 15. Juni bis zum 18. Oktober des Vorjahres tagte und zu der alle Republiken Amerikas geladen waren, nahmen wir an.

Es folgt eine lobende Schilderung der Tätigkeit der brasilianischen Delegation, insbesondere Dr. Ruy Barbosas, und eine Aufzählung der Konferenzbeschlüsse, die wir als bekannt voraussetzen und deshalb übergehen wollen.

Dr. Affonso Penna kommt dann auf sein bereits in der Botschaft vom 3. Mai des Vorjahres gestelltes Verlangen nach einer Reorganisation des auswärtigen Dienstes zurück. Er fordert vor allem eine Vermehrung der Beamten, deren Zahl heute noch die gleiche sei wie im Jahre 1859, obgleich zu jener Zeit dem Ministerium die wertvolle Unterstützung des Staatsrates zur Seite stand, der in allen wichtigeren Fragen gehört wurde und dessen Sektionen dem auswärtigen Amte viel Arbeit abnahmen. Seit 1859, in der langen Periode fast eines halben Jahrhunderts, haben sich unsere politischen und kommerziellen Beziehungen mit dem Auslande bedeutend entwickelt und die Arbeit der Beamten vermehrte sich erheblich mit der Schaffung neuer Dienstzweige und dem steten Wachsen der postalischen und telegraphischen Korrespondenz.

Auf die innere Politik übergehend beschäftigt sich die Botschaft zunächst kurz mit der Reorganisation der Verwaltung und der Justiz im Acre-Territorium, das durch Schaffung neuer Verkehrswege, Besiedelung, insbesondere durch Gründung von Kolonien, und durch Errichtung von Handwerksschulen, weiter aufgeschlossen werden soll. Das Problem des öffentlichen Unterrichts erheische fortgesetzt die liebevollste Aufmerksamkeit. Man müsse aus der auf diesem Gebiet herrschenden Confusion herauskommen und denselben durch eine Reform auf ein den modernen Anforderungen entsprechendes Niveau bringen.

Notwendig sei ferner eine Umgestaltung der Lokaljustiz die noch viel zu wünschen übrig lasse, und ein Ausbau des Gesetzes über die Auslieferung der Verbrecher. Die guten Erfahrungen, die man in Rio mit der energischen, zielbewussten Bekämpfung der Seuchen

gemacht und die auf dem medizinischen Kongress in Berlin ungeteilte Anerkennung fanden, zeigten klar, dass man die in Rio in der Praxis erprobten sanitären Massnahmen mit den notwendigen Modifikationen auf die einzelnen Staaten ausdehnen müsse. Gleichzeitig sei der Kampf gegen die Tuberkulose aufzunehmen, die so beunruhigend viele Opfer fordere. Dr. Affonso Penna hält es für gerechtfertigt, dass der Staat den Unternehmungen oder Privatpersonen Vergünstigungen zu teil werden lässt, welche den Bau gesunder, mit dem nötigen Komfort ausgestatteter und billiger Arbeiterwohnungen in die Hand nehmen, und empfiehlt die Verlegung der Kolonien Irrsinniger von der Ilha do Governador nach einem günstiger gelegenen Punkte.

Nach Aufzählung der verschiedenen Neubauten oder baulichen Veränderungen im Bundesressort geht die Botschaft auf das vom Kriegsminister entworfene und am 4. Januar angenommene neue Militärgesetz ein, dessen Reglement bereits ausgearbeitet sei und in Kürze publiziert werden würde.

Der Bundespräsident weist die Einwände zurück, die man gegen das Gesetz erhoben habe und die grösstenteils auf Missverständnissen beruhen. Es handle sich keineswegs darum, die Jugend und die arbeitenden Männer in die Kasernen zu stecken und so die Landwirtschaft, den Handel und die Industrie ihrer wertvollen Kräfte zu berauben. Es genüge, darauf hinzuweisen, dass dann so viele Kasernen und andere Aufwendungen notwendig wären, wie sie das Budget der Republik nicht zu tragen vermöge. Uebrigens seien ähnliche Rekrutierungsgesetze in verschiedenen südamerikanischen Republiken, deren soziale, politische und ökonomische Bedingungen den unseren gleichen, bereits in Kraft, und niemand könne behaupten, dass die nationale Arbeit den anormalen Schaden habe, den man für unser Land prophezeite. Das Gesetz bezwecke lediglich, das brasilianische Volk zum Waffengebrauch zu befähigen. Von der Nationalgarde werde im Uebrigen seit langem gefordert, was nunmehr von den Reservisten verlangt wird.

Ferner empfiehlt die Botschaft eine Reform der Militärgerichtsbarkeit und eine Reihe notwendiger Neubauten für Heereszwecke.

Die Vergrösserung der Marine bedürfe, so sagt Dr. Affonso Penna, stärkerer Besatzung-Kadres. Um hierfür beizeiten Sorge zu tragen, sei die Zahl der Zöglinge der Marineschulen auf 3000 erhöht worden. Neben der bereits vorhandenen Kohlenstation in Rio wurden solche in Santa Catharina, Pernambuco und Pará errichtet. Die

Arbeiten an der Marinekarle schreiten rüstig vorwärts.

Der Absatz über Industrie und Verkehr, der sehr ausführlich gehalten ist, konstatiert zunächst die fortschreitende Entwicklung unserer Produktion, trotz der Krisis auf dem Kautschuk- und Zuckermarkte, welche erstere in der Hauptsache auf die wirtschaftliche Depression in den Vereinigten Staaten zurückgeführt wird. Die Reiskultur hat einen Umfang angenommen, der den Import dieses Produktes, der sich noch vor wenigen Jahren auf über zwei Millionen Sack belief, fast verdrängt hat. 23 neue ausländische Gesellschaften mit einem Kapital von 317.000 Contos sind im Jahre 1907 zum Geschäftsbetrieb in Brasilien zugelassen worden gegen nur 14 im vorhergehenden Jahre. Diese Daten beweisen das Interesse, das uns die ausländischen Kapitalisten entgegenbringen, und das Vertrauen, das ihnen unsere ökonomische Zukunft einflösst. Für die Volkszählung in 1910, für welche die Vorarbeiten im nächsten Jahre beginnen, wird ein ausserordentlicher Kredit gefordert.

Bezüglich der Landbesiedelung erklärt der Bundespräsident, es wäre absurd zu erwarten, dass bei der kurzen Zeit dieser Dienst bereits völlig organisiert sei. Immerhin wurde auch auf diesem Gebiet wacker gearbeitet. In Paraná wurden vier, in Rio Grande do Sul zwei und in Espírito Santo Minas Geraes und Santa Catharina je eine Kolonie in Einklang mit dem neuen Siedelungsgesetz gegründet. In den Staaten S. Paulo und Rio de Janeiro sind die Arbeiten für solche Neugründungen in Angriff genommen. Die Bahngesellschaften S. Paulo-Rio Grande, Estrada de Ferro de Goyaz und Noroeste do Brasil legen nach den betreffenden Kontrakten Kolonien an ihren im Bau begriffenen Strecken an. Natürlich kann die Bevölkerung der ausgedehnten, unbewohnten und unbauten Regionen nicht in beschränkter Zeit stattfinden. Es ist auch vorzuziehen, wenn das Besiedlungswerk allmählich vor sich geht.

Auf die Landesausstellung übergehend erklärt Dr. Affonso Penna, dass die Vorarbeiten sehr gefördert seien und bisher die Eröffnung von Krediten in Höhe von 2500 Contos nötig gemacht hätten.

Sehr eingehend beschäftigt sich sodann die Botschaft mit dem Eisenbahn-, Telegraphen-, Post-, Schifffahrts-, Kanalisationswesen und verwandten Dingen, denen wir einen zusammenfassenden Folgeartikel widmen wollen.

São Paulo.

7. Mai, 1908

— Der Kaffeemarkt eröffnete gestern bei guter Tendenz mit 43. Wenn die

Zufuhren weiterhin gering bleiben und die neue Ernte, wie es den Anschein hat, sich verzögert, ist zu hoffen, dass sich die Marktlage für unser Hauptprodukt erheblich bessert.

— Conde Asdrubal de Nascimento wird wahrscheinlich Ende des laufenden Monats von Europa nach hier zurückkehren, da Privatgeschäfte seine Anwesenheit notwendig machen. In diesem Falle wird er seine Familie in Italien zurücklassen, um sie, sobald es seine Geschäfte erlauben, abzuholen.

— Während der vergangenen Woche starben hier 116 Personen. Davon gehörten 62 dem männlichen und 54 dem weiblichen Geschlecht an. 91 waren Brasilianer, 25 Ausländer, 60 Kinder unter 2 Jahren. In derselben Zeit wurden 208 Geburten und 37 Eheschliessungen registriert.

— Die Jury erledigte gestern drei Prozesse. Paschoal Cairo, der im August 1906 in der Ladeira de S. Francisco 9 Rosa Marota durch einen Rasiermesserschnitt leicht verwundete, erhielt 7½ Monate Zellengefängnis zudiktirt. Ventura Gonçaves, der am 8. Januar d. J. in Rua Visconde de Parnabyba Mannel de Paiva und Manuel Pereira verletzte, wurde zu 15 Monaten Zellengefängnis verurteilt. Und Miguel Marota, der am 2. Mai 1904 in Rua de S. Paulo mit einer Karosse kollidierte, wobei ein Mädchen leicht verletzt wurde, einstimmig freigesprochen.

Personalmeldungen. Fräulein Edna Koch, bisherige Lehrerin der Deutschen Schule, kehrte mit dem Dampfer «Cap Roca» für immer nach Deutschland zurück. Wir wünschen recht glückliche Reise und einen frohen Empfang in der alten Heimat.

— Wir meldeten unlängst, dass hiesige Damen unter dem Namen «Vestiaro dos Tuberculosos», eine Gesellschaft zur Unterstützung bedürftiger Schwindsüchtiger gründeten. Diesem wohltätigen Werk ist jetzt eine zweite Gesellschaftsgründung unter dem Namen «Obra de Preservação dos filhos dos tuberculosos pobres» gefolgt, deren Vorstand die Damen Viscondessa da Cunha Bueno, Elisa M. de Barros Cavalcanti, Anna de Moraes Burchard, Maria Francisca Villalva und Camilla Patureau de Oliveira angehören. Der Zweck der Gesellschaft ist zunächst, sobald die hierfür nötigen Mittel bereit stehen, die Kinder bedürftiger Schwindsüchtiger, hauptsächlich die von 4 bis 15 Jahren, von ihren mit Tuberkulose behafteten Eltern zu trennen und sie gegen nässige monatliche Vergütung bei geeigneten Familien auf dem Camp, im Gebirge oder an der Küste unterzubringen. Damit würde der Ansteckung nach Kräften vorgebeugt werden. Des Weiteren sind ländliche Waisenkolonien, Sanatorien, Ferienkolonien usw. in Aussicht genommen, um die Konstitution

der für die Tuberkulose praedisponierten Kinder zu stärken und widerstandsfähig zu machen.

— Die Finanzkommissionen des Senats und der Kammer konferierten vorgestern mit dem Finanzsekretär über die 6500 Contos-Anleihe des Munizips Santos. Der Kongress ist in dieser Frage geteilter Meinung. Während die einen der Ansicht sind, man solle zugunsten von Santos ein Ausnahmegesetz votieren, vertreten die anderen den Standpunkt, man solle den Artikel der Verfassung modifizieren, welcher die Munizipien hindert, Anleihen zu kontrahieren, deren Amortisations- und Zinsdienst den vierten Teil ihrer Einkünfte übersteigt. Von dieser Konferenz dürfte das Gutachten beeinflusst sein, welches die Finanzkommission morgen der Deputiertenkammer vorlegen wird.

Polizeinachrichten. Gestern Morgen 12 1/2 Uhr drangen Manuel de Almeida, Ladislav Kopsinski, Antonio Benjoenga, Rocco Capuano und zwei andere Individuen in das Haus Rua do Bom Retiro 58, wo Dirneu wohnen, brachten diesen mit Mandoline und Geigen eine Serenade und zechten nach Herzenslust. Als sie sich aber, ohne die 30\$ betragende Zeche zu bezahlen, drücken wollten, kam es zu einer Prügelscene, bei der Flaschen und Gläser durch die Luft flogen und Maria Eugenia durch einen Messerstich an der linken Hand verletzt wurde. Ein Passant benachrichtigte die Polizei, die unter Führung eines Alferes auf dem Kampfplatze erschien und nach einiger Schwierigkeiten von den sechs Zechprellern die obengenannten vier festnahm. Den beiden anderen gelang es zu entkommen. — Auf dem Heimwege nach seiner Rua do Bosque 46 gelegenen Wohnung geriet gestern Abend, als er die Geleise der Sorocabanabahn in Barra Funda passierte Gregorio Martins mit seinen alten Widersachern Emilio Bellamonte und Angelo Thomas in Streit und wurde von denselben durch Messerstiche schwer verletzt. Die Messerhelden flüchteten. Die Polizei leitete Untersuchung ein. — In der in Rua Turiassú gelegenen Venda des Furão Baptista geriet gestern in angetrunkenem Zustande der Italiener Foltino de tal mit dem Portugiesen Antonio Augusto Valentim in Streit, wobei er letzterem einen wuchtigen Hieb über den Kopf versetzte und ihn durch einen Messerstich an der linken Hand verwundete. Als die Polizei erschien, war Foltino bereits über alle Berge.

Munizipien.

Santos. Die Untersuchung der sechs auf der S. Paulo Railway als Kontrebande beschlagnahmten Kisten ergab, dass sie 43.340 toskanische Zigarren enthielten, für welche pro 100 Stück hätten 22\$ als Zoll entrichtet werden müssen. Die Untersuchung wird fortgeführt, um

womöglich alle Beteiligten an diesem «Handel» festzustellen.

— Vor dem Armazem Nr. 2 der Docks starb gestern Nachmittag plötzlich der Kutscher Antonio Sobral.

Itú. Vor der hiesigen Jury werden nächsten Montag Adão Ripabello, Antonio Nuguesi und Eugenio Cardinali prozessiert werden, welche in Indaiatuba den 18 Jahre alten Handelsagenten Domingos de Lucca unter falschen Vorspiegelungen in einen Hinterhalt lockten und ermordeten, ein Verbrechen, das s. Z. ungeheures Aufsehen erregte.

Bundeshauptstadt.

— Zu den Hauptattraktionen der Landesausstellung wird die allabendliche Illumination gehören, für welche die Firma C. J. Bock & Comp. spezielle Laternen mit bunten prismatischen Gläsern anfertigte und wofür ausserdem zahllose handgemalte sogenannte japanische Lampen bestimmt sind. Die Beleuchtungskörper werden in stets wechselnder Zusammenstellung an geeigneten Punkten in grosser Zahl angebracht werden und feenhafte Effekte erzielen. Ausserdem sind grossartige pyrotechnische Veranstaltungen in Aussicht genommen, ausser dem üblichen Feuerwerk vulkanische Eruptionen, Lawinstürze, Schlachten und vieles andere mehr.

Gruss u. Einladung an alle Ansichtskartensammlerinnen.

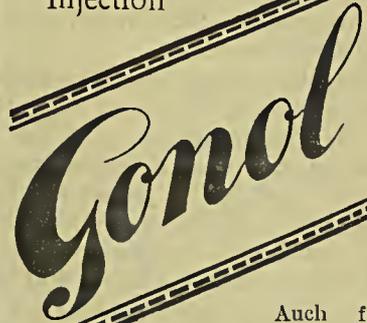
Den wandelnden Blüten Brasiliens zur Ehr',
Ergeht das Ersuchen an Damen,
Die Freude am Ansichtskartenverkehr
Um ihre Adressen und Namen
Wer harmlosen Frohsinn zu schätzen versteht
Wer Freundin von Verslein wie Liedern,
Den bittet um Nachricht ein deutscher Poet;
Gern wird er die Grüsse erwidern.
Gefl. Karten erbeten unter Chiffre
«Freundschaftliche Verkehr» an
die Redaktion der «Heimatsklänge»
in **Eisenstein** (Böhmerwald) Europa.

Norddeutscher Lloyd Bremen.

Der Dampfer „Erlangen“
Kapitän W. Baars.
geht am **13. Mai 1908** von Santos nach: ||
Rio, Bahia, Madeira, Leixões, Rotterdam,
Antwerpen und Bremen.
Der Fahrpreis zwischen Santos nach Rio ist für Cajüte, auf 40\$000 und III. auf 20\$000 ermässigt worden.
Fahrpreis: Cajüte nach Antwerpen und Bremen 500 Mark Cajüte nach Lissabon und Leixões 17 Pfund Sterl.
Dieser Dampfer ist elektrisch beleuchtet und mit allen Bequemlichkeiten für Passagiere 3. Klasse ausgestattet.
Weitere Auskunft erteilen die Agenten
Zerrenner, Bülow & Comp.
Rua de São Bento 81 São Paulo. — Rua S,
Antonio 33 nud 35 Santos

Kaffeemarkt am 6. Mai.
Zufuhren in Santos 7.197 Sack
» » Rio 6.989 »
» » Santos seit 1. Juli 6.797.043 »
Verschiffungen in Santos 11.773 »
Verkäufe » » 13.600 »
Vorräte 955.631 »
Für Typ 4 wurden 4\$200, für Typ 7 3\$40 0 gezahlt.
Tendenz: fest.
Pauta Semanal \$460.

Wer an
Gonorrhoe
leidet
versuche die unfehlbare
Injection



Auch für
die prompte Hei-
lung des **Weiss-**
flusses u. der übrigen
Frauen-Krankheiten ist dieses
Mittel unerreicht. (56)
Genauere Gebrauchsanweisung liegt
in jeder Flasche bei.
zu haben in allen Apotheken u.
Droguerien.
Preis der Flasche 5\$000.

Marktpreise von São Paulo.
1. Lebensmittel.

A) Grossverkauf.

Reis Agulha I . . .	60 Kilo	15\$000—16\$000
„ Cateto I . . .	„	12\$000—14\$000
„ in Hülsen . . .	„	8\$000
Mais Cateto . . .	100 Liter	7\$000—7\$500
„ weisser . . .	„	6\$000—6\$500
Kartoffeln	60 Kilo	14\$000—15\$000
Bohnen mulla. neue	100 Liter	14\$000—20\$000
„ alte	„	18\$000—16\$000

B) Kleinverkauf.

Süsse Kartoffeln	50 Liter	4\$500—6\$000
Maismehl	„	5\$000—5\$500
Mandiokmehl . . .	„	6\$000—7\$000
Frische Butter . .	1 Kilo	3\$500—3\$800
Minaskäse	Stück	1\$500—2\$300
Eier	1 Dutzd.	1\$200
Enten	Stück	1\$300—2\$500
Truthühner	„	8\$000—14\$000
Perlhühner	„	1\$500—1\$800
Junge Hühner . . .	„	1\$300—1\$600
Salz	50 Liter	7\$000—7\$500
Speck	15 Kilo	15\$000—16\$000

2. Hölzer, Fasern, Rinden und Samen im Grossverkauf

Cabreuva, Ceder u.	pro Ku-	
Ararivá	bikmeter	65\$000—70\$000
Peroba	„	45\$000—50\$000
Araminafaser . . .	pro Kilo	\$500—\$800
Araminarinde . . .	„	\$250
Rizinussamen . . .	„	\$200
Baumwollsam. . . .	„	„
Baumwolle, roh . .	15 »	„



Telegramme der Woche.

Deutschland.

— Bei einer Kesselrohr-Explosion auf dem Panzerschiff «Elsass» wurden zwei Mann der Besatzung getötet und sechs schwer verletzt.

— Der Reichstag wird seine Sitzungen am 29. Mai wieder aufnehmen und bis zum 9. Juni tagen. In dieser Session soll unter anderen dringlichen Vorlagen die Börsengesetz-Novelle erledigt werden.

— Während des Monats März wanderten über Hamburg 4525 Personen aus gegen 12.299 im gleichen Monat des Vorjahres. Während des ersten Vierteljahres 1908 12.534 Personen gegen 58.432 in der gleichen Periode des Jahres 1907.

— Der Korrespondent des «Berl. Lok. Anz.» auf Corfu berichtet seinem Blatte, Kaiser Wilhelm beabsichtige die im Park des Achilleion einst auf das Geheiss der Kaiserin von Oesterreich errichtete Heine-Statue entfernen zu lassen und durch eine Gedächtniskapelle für die unglückliche Monarchin zu ersetzen.

— Der Reichstag verwies den Regierungsantrag, die jährliche Subvention des Norddeutschen Lloyd zwecks Schaffung eines monatlichen Dampferdienstes nach dem extremen Orient um 150.000 Mark zu erhöhen, an die zuständige Kommission.

— Die bayrische Regierung beschloss eine besondere Schule zur Ausbildung von Eisenbahn-Technikern ins Leben zu rufen.

— Nach dem «Berl. Tgblt.» schweben zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Verhandlungen über einen Vertrag betreffs der Erfinder-Patente.

— Der deutsche Flotten-Verein zählt nach seinem letzten Jahresbericht rund 1.018.000 Mitglieder.

— In Berlin herrschte am 4. Mai vollkommene Ruhe. 33.000 Arbeiter feierten, um den anlässlich des Tages eintreffenden Versammlungen beizuwohnen. Auch in Wien und Brüssel verlief die Maifeier in vollkommener Ruhe.

— Bei Norderney kollidierte die Bark «Zar Nicolaus» mit dem nach Gelveston bestimmten Dampfer «Koeln». Letzteres Schiff erlitt dabei schwere Havarie und musste nach der Weser geschleppt werden. Bei der Katastrophe ertrank ein Kind; alle anderen Passagiere und die Besatzung wurden gerettet.

— Die Budgetkommission des Reichstags sprach sich mit 14 gegen 13 Stimmen für eine Erhöhung der Subvention des Norddeutschen Lloyd um jährlich 25.000 Pfund Sterling aus.

— Die halbamtliche Berliner «Norddeut. Allg. Ztg.» veröffentlicht ein langes Resümee des Weissbuches über die Marokko-Frage. Das Blatt zählt die Ereignisse von September 1906 bis zum April 1907 auf und sagt, dass die dieserhalb geführten Unterhandlungen die ernstesten Vorgänge hervorgerufen hätten, deren Schauplatz heute das Kaiserreich Marokko sei.

— In der zweiten Juni-Hälfte wird eine Gruppe französischer Journalisten zu Studienzwecken Deutschland besuchen. Sie werden sich speziell in Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg, Köln a. Rh. und Heidelberg aufhalten.

— Die «Berl. N. Nachr.» veröffentlichten einen Artikel über die brasilianischen Finanzen, in dem sie Vergleiche zwischen dem Budget von 1907 und dem des laufenden Rechnungsjahres ziehen. Sie heben hervor, dass 367 Millionen Mark zur Sanierung Rios ausgeworfen wurden, aber dass dies nicht nutzlos ausgegebenes Geld sei, da der letzte medizinische Kongress in Berlin Rio habe als eine gesunde Stadt

erster Ordnung erscheinen lassen. Der Artikel schliesst, Deutschland möge mit Aufmerksamkeit die Fortschritte und das Aufblühen Brasiliens verfolgen und sich nicht durch unrichtige Informationen irreführen lassen.

— Der Reichstag verwarf die von der Regierung geforderte Subvention für den Norddeutschen Lloyd in Höhe von 500.000 Mark und bewilligte für diesen Zweck 230.000 Mark. (Da das Kabel berichtet, dass der Beschluss mit 3 gegen 4 Stimmen gefasst wurde, dürfte es sich nur um eine Kommissionssitzung handeln. (D. R.)

— Der Reichstag bewilligte in zweiter Lesung die Nachtragsforderungen für die Bahnbauten in den deutschen Kolonien.

— Nach dem «Berl. Tgbl.» geht in Berliner diplomatischen Kreisen das Gerücht, England habe seine Bemühungen durch eine internationale Entente eine Begrenzung der Rüstungen der Mächte herbeizuführen, nicht aufgegeben. Die deutsche Regierung studiere augenblicklich die Idee der Einberufung einer Konferenz der Marinesachverständigen vom Haager Friedenskongress, welche ihre Ansichten über die Möglichkeit einer Abrüstung äussern sollen.

— Wie der Londoner «Daily Mail» aus Berlin telegraphiert wird, wurde Lewandosky, der den Unterleutnant Schmidt erschoss, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

— Das Flottenbauprogramm des Reiches bestimmt für dieses Jahr den Bau von drei weiteren grossen Panzerschiffen von je 19.000 Registertons, eines Panzerkreuzers von 18.000 Registertons, zwei Kreuzern von je 4000 Tons und zwei Torpedoflotillen. Insgesamt werden während dieses Jahres auf den verschiedenen Werften im Bau begriffen sein 8 grosse Panzerschiffe und 9 Kreuzer, ausser 24 Hochseetorpedobooten.

— Nach in Berlin eingelaufenen Telegrammen traf das deutsche Kaiserpaar von Korfu kommend in Pola ein.

Oesterreich-Ungarn.

— Nach der Wiener «Neuen Freien Presse» ist es wahrscheinlich, dass König Eduard von England vor seiner Rückkehr aus Skandinavien nach England mit dem russischen Zaren eine Entrevue haben wird.

— Dem Komponisten J. Strauss wird in Wien ein Denkmal errichtet werden, wofür die Mittel bereits grösstenteils vorhanden sind.

— Erneut geht in Wien das Gerücht, dass anlässlich des auf den 7. Mai festgesetzten Besuches des deutschen Kaiserpaars auch die Könige von Sachsen und Württemberg, der Prinzregent von Bayern und der Grossherzog von Baden in der Hofburg eintreffen, um dem Kaiser Franz Joseph gemeinsam ihre Jubiläumsglückwünsche darzubringen. Die Zeitungen kommentieren dieses Gerücht und erklären, dass sich das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, das durch historische Baude garantiert werde, stets enger und herzlicher gestalte.

— Die Gerüchte, Kaiser Franz Joseph sei wieder ernstlich erkrankt, entbehren der Begründung.

— In Budapest starb General Graf Thun.

— Nach der Wiener «Neuen Freien Presse» verlobte sich Fürst Friedrich von Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Tyra von Dänemark.

— Nach der «N. W. Abd. Ztg.» werden der König von England und Präsident Fallières dem Kaiser Franz Joseph während seines nächsten Aufenthaltes in Ischl einen Besuch abstatten.

— Prinzregent Luitpold von Bayern traf in Wien ein, um an den Festlichkeiten aus Anlass des Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs teilzunehmen.

Norwegen.

— Das englische Königspaar kehrte am Sonnabend von Christiania nach London zurück.

Italien.

— Der Etna ist erneut in vulkanische Tätigkeit getreten. Gestern fand eine neue Eruption statt. Der Krater schleuderte Lava und Asche auf weite Distanz aus.

— In Neapel traten die Kutscher in den Aunand, weil die Stadtbehörde das beim letzten Streik gegebene Versprechen einer Revision der Tarife nicht einlöste. Man befürchtet Ordnungsstörungen, obgleich sich die Ausständigen bisher ruhig verhalten.

— Die Errichtung eines Denkmals für Napoleon III. auf einem öffentlichen Platze in Mailand findet in der Bevölkerung heftigen Widerspruch und ist vorläufig verschoben worden.

— Eine Feuersbrunst zerstörte in Catanzaro das Karmeliterkloster, in dem ein Waisenhaus untergebracht war. In dem entstehenden Gedränge wurden zahlreiche Kinder verletzt. Todesfälle sind anscheinend gänzlicherweise nicht zu verzeichnen.

— In Ventimiglia wurde der Direktor der Bank Reimbana, während er schlief, von seinem Dienstmädchen, das zugleich seine Geliebte war, ermordet und die Leiche darauf, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, mit einem Küchenmesser in Stücke zerschnitten. Die Verbrecherin hat, wie verlautet, ihre That bereits eingestanden und zu ihrer Entschuldigung angeführt, dass der Geliebte sie habe im Stich lassen wollen.

— In Terlizzi kam es zu ernstesten Zusammenstössen zwischen organisierten und nichtorganisierten Landarbeitern. Letzteren standen die Besitzer bei. Zahlreiche Personen wurden verletzt, darunter einige schwer. Es wurden Polizeiverstärkungen nach Terlizzi gesandt.

— Die römische Postbehörde zeigte der Polizei an, dass eine von der Orlando-Werft in Livorno abgesandte Postanweisung über 145.000 Liras verschwunden sei. Es wurden alle Massnahmen getroffen, um die Abhebung der Summe zu verhindern und den eventuellen Dieb zu fassen.

— Seit einigen Tagen ist der Präsident des allgemeinen Arbeitervereins in Turin, Gallinat, verschwunden. Er soll sich mehrere Tausend Liras aus der Vereinskasse angeeignet haben und ins Ausland geflüchtet sein.

— In Rorato kollidierten zwei Personenzüge, wobei zahlreiche Passagiere verwundet wurden. Der Materialschaden ist bedeutend.

England.

— Von den bei der Explosion an Bord des Panzerschiffes «Britannia» verwundeten Matrosen sind zwei ihren Verletzungen erlegen.

— Bei Bournemouth entgleiste ein Zug und stürzte von dem Bahndamm ab. Bei dem Unglück hüssten 7 Passagiere das Leben ein und wurden 10 Personen verletzt.

— Die Verschwörung in Bengalen ist ernsterer Natur, als man dachte. Es wurde der Plan eines allgemeinen Aufstandes entdeckt, der die Ermordung des Vize-Königs von Indien, des Oberbefehlshabers des Heeres und anderer englischer Autoritäten in sich schloss. Die Situation an der Grenze ist beunruhigend. «Daily Telegraph» warnt in einem Leitartikel vor einem Verkennen des Ernstes der Lage in Indien und empfiehlt ein englisch-französisch-russisches Uebereinkommen.

— Gegen allgemeines Erwarten kündigt die Leopoldina Railway die Verteilung einer Dividende von 4 1/2 Prozent an. Im Vorjahre, wo keinerlei ernste Störungen oder

Materialschädigungen zu verzeichnen waren, betrug dieselbe nur 4 Prozent.

— In seiner heutigen Nummer publiziert der «Daily Telegraph» ein Telegramm aus Tokio, nach welchem die Zusammenbrüche europäischer Firmen in Yokohama fort-dauern

Frankreich.

— Auf der kulinarischen Ausstellung in Paris erhielt der S. Paulo-Kaffee ein Ehren-diplom und der brasilianische Matte die goldene Medaille.

— Nach dem «Petit Parisien» wurden in Cherburg zwei Erkrankungen an den schwarzen Blattern konstatiert.

— Bei einem Konflikt in Saint Etienne wurde der Maire Lavie durch Messerstiche schwer verwundet.

— In Grasse wurde der Direktor der Filiale einer Pariser Bank ermordet.

— Im Kriegsministerium eingelaufene Telegramme melden, dass General Vigy sich auf dem Marsche gegen die marokkanischen Stämme befindet, welche Jacoub okkupieren.

— In Paris wohnende Brasilianer und Portugiesen feierten in festlicher Sitzung den Tag der Entdeckung Brasiliens. Hauptredner war der Schriftsteller Max Nordau, der sich «Das moderne Brasilien» als Thema gewählt hatte und den Brasilianern viel Schmeichelhaftes sagte. An den Präsidenten Dr. Affonso Penna und König D. Manuel wurden Begrüssungstelegramme gesandt.

— In Paris wurde die Anleihe des Staates Espirito Santo in Höhe von 30 Millionen Francs bei 5 Prozent Zinsen zur Subskription aufgelegt.

Spanien.

— Wie aus Melilla gemeldet wird, kam es daselbst bei der Steuer-Erhebung zu einem ersten Zusammenstoss zwischen spanischen Soldaten und Arabern, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab.

— In Corunha wurde der unterwegs irrsinnig gewordene Kapitän eines italienischen Schiffes gelandet und in ein Hospital gebracht. In einem unbewachten Augenblick stürzte er sich aus dem Fenster und brach ein Bein. Der italienische Konsul hat sich seiner angenommen.

— Während des Monats April beschlagnahmten die Behörden nicht weniger als 5000 Feuerwaffen.

— Bei einer Wagenfahrt, welche der Alcaide mit mehreren Freunden unternahm, verunglückten drei Personen.

Portugal.

— Für die Eröffnung der Cortes, der König Manuel präsidieren wird, sind grosse militärische Vorbereitungen getroffen worden.

— Unter dem üblichen Zeremoniell fand heut die Eröffnung der Cortes statt. König Manuel verlas die Tronrede, in der er der Sympathien gedachte, die sich in aller Welt anlässlich der Ermordung seines Vaters und seines Bruders für die königliche Familie geltend machten. Insbesondere hob er Brasilien hervor, wo das Attentat gewissermassen eine Nationaltrauer zur Folge gehabt habe. Er versprach, die finanzielle Lage ohne Mehrbelastung des Volkes zu verbessern, Zollerleichterungen zu schaffen und Vorlagen über eine Reform der Konstitution und des Wahlgesetzes. Die Tronrede rief einen guten Eindruck hervor. Der König wurde lebhaft akklamiert, auf der Strasse wie in den Cortes. Ruhestörungen sind nicht zu verzeichnen.

— Montag tritt in Lissabon der internationale Telegraphenkongress zu seiner ersten Sitzung zusammen.

— Im Theater D. Amelia findet heute unter Direktion von Richard Strauss das

erste Konzert eines Berliner Orchesters statt.

Russ

— Anlässlich der Osterfeier begnadigte der Zar 20.000 politische Häftlinge.

— Die Kurden richteten in der Ukraine furchtbare Metzereien an. Ueber 2000 Menschen fielen ihnen zum Opfer. Sie bedrohen weitere Städte und Dörfer in genanntem Distrikt.

— Zar Nikolaus gab dem König von Schweden zu Ehren ein Galadiner, bei dem die Souveräne herzliche Trinksprüche aus-tauschten.

— Auf dem Dnieper sank ein Fährhoo., wobei 120 Landleute ein Wellengrab fanden

Serbien.

— Die Beziehungen zwischen Serbien und Montenegro sind so gespannt, dass mit einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gerechnet werden muss.

Türkei.

— Ca. 20.000 Afghanen überschritten am 1. d. Mts. die Grenze und griffen zwei türkische Ortschaften an. Sie wurden mit Verlusten zurückgeschlagen.

Aegypten.

— In Kairo geht das Gerücht, dass der Sub-Inspektor des Blauen-Nil-Bezirk Scott Moncrieff und der Sheriff von Mandur bei Massalamia ermordet wurden.

Marokko.

— Aus Casa Blanca wird gemeldet, dass eine Ahteilung marokkanischer Truppen das Lager des General Damades, Oberbefehlshaber des französischen Expeditionscorps, und das des Obersten Boncheron angriff, aber mit Verlusten zurückgeworfen wurde. Auf französischer Seite soll kein einziger Mann gefallen sein

— Muley Hafid traf in Mequinez ein und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen. — Eine Abteilung des General Damade vertrieb mehrere Rotten der Madrakasstämme und brachte ihnen schwere Verluste bei. Die Franzosen hatten nur drei Verwundete zu beklagen.

Algier.

— Araber plünderten die Wohnung des Banquiers Sebas aus und verwundeten diesen schwer.

Japan.

— Nach in Tokio eingetroffenen Meldungen entliess die chinesische Arsenal-Direktion in Hon-Pe kürzlich alle japanischen Arbeiter und ersetzte sie durch Europäer, in der Mehrzahl Deutsche. Die hiesigen Zeitungen behaupten, dass Deutschland sich zweifellos bemühe, seinen Einfluss in China auszudehnen, und dass der Einfluss Japans daselbst im gleichen Masse von Tag zu Tag sinke.

— Infolge einer Explosion an Bord sank bei den Fischerinseln das japanische Schulschiff «Matsuchima». Den Kreuzern «Tsu-kuschima» und «Hoskidate» gelang es 30 Mann der Besatzung zu retten, der Rest von rund 200 Köpfen ertrank.

— In Tokio trafen ein italienisches und ein französisches Automobil ein, die an der Wettfahrt New York-Paris teilnehmen.

Vereinigte Staaten.

— Der Direktor der Stock Exchange in New York Coster Knapp stellte seine Zahlungen ein und erschoss sich. Das Faktum erregt die grösste Sensation.

— Zwischen Pittsburg und St. Louis wurde von Räubern ein Zug angefallen, die vier Säcke mit Wertsendungen raubten.

— Präsident Roosevelt kondolierte dem Kaiser von Japan telegraphisch zum Untergang des japanischen Schulschiffes «Matsushima».

— Ueber Buenos Aires ging gestern ein schweres Hagelwetter nieder. Die Dächer

verschiedener Häuser wurden zertrümmert und der Strassenverkehr gehemmt.

— Ueber die Beraubung des Schnellzuges New York-St. Louis wird weiter bekannt, dass zwei Gauner in den Wagen, der die Wertsendungen enthielt, drangen, den Beamten knebelten, das Haltesignal gaben und, als daraufhin der Zug bremste, mit vier Geldsäcken das Weite suchten.

— Eine heftige Feuersbrunst zerstörte in Fort Ivague, Staat Indiana, ein Hotel. Aus den Trümmern wurden bereits zehn völlig verkohlte Leichen gehoben.

— Das Bundesackerbaudepartement stellte fest dass sich im Staate New York in den Jahren 1005—1907 1.073,463 Immigranten niederliessen. In derselben Periode sandten die im Staate New York ansässigen Ausländer ihren Familien in Europa 300 Millionen Dollars zu.

— Als in Laporte, Indiana, das Haus der Wittve Belleguinese niedergebrannt war, wurden in der Nähe der Brandstätte, in der Erde vergraben, neun menschliche Leichen aufgefunden. Es beisst, eine Frau habe unter dem Heiratsversprechen Männer dahin gelockt, ermordet und ausgeraubt. Die Untersuchung des mysteriösen Falles ist im Gange.

— Infolge einer Naphta-Explosion brannten in Chicago vier Gebäude völlig nieder. Bei dem Unglück büssten vier Personen das Leben ein, fünf liegen im Sterben und viele andere wurden verletzt.

Guatemala.

— Der Minister des Aeussren Juan Barrias drang an der Spitze eines Piquets in das Haus des Konsuls von Uruguay und verhaftete dort in dessen Abwesenheit den Generalkonsul von Honduras nebst seinem Sohn. Der Konsul von Uruguay, dem das Exequatur entzogen wurde, flüchtete sich darauf in die nordamerikanische Gesandtschaft, deren Geschäftsträger den Fall an die Washingtoner Regierung telegraphierte. Juan Barrias telegraphierte in der gleichen Angelegenheit an die Gesandtschaft Guatemala's in Washington.

Peru.

— Unter Führung von Augusto Duran brach in Chosica, einem Vorort von Lima, ein Aufruhr aus. Die Revolutionäre durchschnitten die Stromleitung des Elektrizitätswerkes und hemächtigten sich der Züge.

— Wie aus Rio de Casapano gemeldet wird, kam es daselbst zu blutigen Zusammenstössen zwischen Peruanern und Columbianern.

Chile.

— Auf einem nach Santiago bestimmten Zuge explodierte eine Ladung von 500 Pfund Pulver. Mehrere Wagen gerieten in Brand, zahlreiche Personen wurden verletzt.

Uruguay.

— Bei Montevideo scheiterte die schwedische Bark «Snahl». Die Besatzung fand grösstenteils ein Wellengrab, dem Kapitän gelang es, sich zu retten.

Argentinien.

— «Diario» in Buenos Aires publiziert ein Pariser Telegramm, nach welchem die europäischen Finanz-Centren durch die dort verbreitete Nachricht alarmiert seien, zwischen Brasilien und Uruguay sei eine Allianz abgeschlossen worden, um sich der argentinischen Politik zu widersetzen. In allen Kreisen Argentinien's gelte der Krieg für unvermeidlich. «Diario» sagt in einem Kommentar zu diesem Telegramm, die provozierende Politik der Regierung Figuereá Alcortas sei nur dazu angetan, das Ausland zu alarmieren.

— In Buenos Aires geht neuerdings das Gerücht von einer bevorstehenden Revolution. Die Regierung traf Vorkehrungen, um Ordnungsstörungen zu verhüten

Aus Deutschland.

(Original-Bericht.)

Berlin, 9. April 1908.

— Die drei Parlamente, Reichstag, preussisches Abgeordnetenhaus und Herrenhaus sind in die Osterferien gegangen, um erst im Herbst wieder mit den Arbeiten zu beginnen. Das preussische Abgeordnetenhaus wird in ganz neuer Gestalt im Herbst auf der Bildfläche erscheinen. Ob es reaktionärer oder liberaler werden wird, vermag niemand zu sagen. Die Wahlen bergen so unendlich viel Ueberreschungen in sich, dass alles Prophezeien nichts hilft. Alle Parteien: Konservative, Freisinnige, Centrum, Nationalliberale und Sozialdemokraten sind eifrig an der Arbeit die Kandidaten zu nominieren. Stehen doch diesmal grosse Fragen in der Wahlschlacht auf der Tagesordnung. Die Einführung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts, welches vorläufig ein noch vergeblich zu erstrebendes Ziel bleiben wird und die grosse Finanzreform, von deren Gelingen so unendlich viel abhängt. Noch zum Schluss haben alle drei Parlamente grosse Arbeiten erledigt.

Der Reichstag verabschiedete noch das Reichsvereinsgesetz und die Börsenreform. Beide Gesetze sind in der dritten Lesung angenommen worden und war das erstere mit 194 gegen 168 Stimmen und das letztere mit 203 gegen 168 Stimmen. Der Block hat den Antiblock besiegt. In grossen und ganzen ist es ja sehr erfreulich, dass der Freisinn positive Politik getrieben hat; unerfreulich dagegen ist, dass er allen Vorlagen der Regierung ohne weiteres zugestimmt hat. Der Kampf um das Vereinsgesetz nahm beide Gruppen stark in Anspruch; es wurde auf beiden Seiten heftig gekämpft. Der Block blieb Sieger. Der § 7, der berühmte Sprachenparagraph, wurde genau nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Den süddeutschen Bundesratsbevollmächtigten wurde die Hölle heiss gemacht, denn verschiedene süddeutsche Staaten bekommen nun ein schlechteres Vereinsgesetz als sie hatten. Diese Staaten, Hessen allen voran, haben sich Preussen unterworfen. 3 Tage tobte der Kampf auf allen Seiten, bis die Vorlage nunmehr unter Dach und Fach gebracht ist. Ob der Sprachenparagraph von Segen sein wird, muss die Zukunft lehren. Preussen bekommt ein liberales Vereinsgesetz und um das Ganze nicht zu gefährden, sahen sich die freisinnigen Abgeordneten veranlasst dem Kompromiss in der Kommission zuzustimmen. Die Polen werden trotz des Gesetzes Gelegenheit haben, sich in ihrer Muttersprache zu unterhalten, ohne dass die Polizei wird Aufsicht üben können. Dürfen sie es nicht in

Versammlungen, so werden sie es durch Flugblätter zu erreichen suchen und dies dürfte viel schlimmer sein, als wenn sie in Versammlungen polnisch sprechen und von sprachkundigen Polizisten überwacht werden. Die Gesetze werden eben gemacht, damit sie ungangen werden können.

Das Börsengesetz dürfte sehr viele unbefriedigt lassen. Während die Fondsbörse besser gestellt werden wird, muss die Produktenbörse bluten. Auch hier wird man abwarten müssen, wie sich das neue Gesetz bewähren wird. Auf jeden Fall hat der Block seine Schuldigkeit getan und Fürst Bülow kann befriedigt auf das letzte Jahr zurückblicken. Polenvorlage, Reichsvereinsgesetz, Börsenreform sind nach seinen Wünschen und zu seiner Zufriedenheit zur Erledigung gebracht worden.

Im Abgeordnetenhaus wurde die Vorlage, betreffend Teuerungszulage der Beamten, angenommen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der preussische Minister v. Bethmann-Hollweg, dass die Beamten die versprochenen Gehaltszulagen im Herbst bekommen sollen. So ist am Schluss der Session den Beamten ein kleiner Trost geblieben. Hoffentlich legt der neue Reichsschatzsekretär dem Hause Steuerprojekte vor, die auch jedem freitheillichdenkenden Manne genehm sein können. Durch die neuen Steuern darf der kleine Mann, ob Beamter oder Arbeiter, nicht berührt werden. Die Gehaltsaufbesserungen sollen den Beamten eine Besserstellung gewährleisten. Bei den jetzt bevorstehenden Wahlen werden sich auch die Beamten die Kandidaten genau anzusehen haben, ob sie ihnen auch die Gewähr bieten, für eine Reichsfinanzreform einzutreten, die den «kleinen Mann» nicht belastet.

Das Herrenhaus erledigte noch das Polizeikostengesetz, das die Beiträge der Städte vom 1. April 1909 ab nicht mehr nach der Kopffzahl, sondern nach einem neuen Quotensystem regeln will. Die Oberbürgermeister von Berlin, Köln, Breslau, Magdeburg, Posen, Essen, Danzig nahmen gegen dies Gesetz Stellung und ganz besonders wandte sich der Berliner Oberbürgermeister Kirschner gegen das Gesetz. Er musste sich zwar vom Finanzminister Undankbarkeit vorwerfen lassen; jedoch liess sich Kirschner in seiner Kritik des Gesetzes nicht beirren. Durch dieses Gesetz wird die Selbständigkeit der Städte noch mehr beeinträchtigt. Obgleich die Städte der königlichen Polizei nichts zu sagen haben, sollen sie noch mehr, als bisher, zu den Kosten der Polizei herangezogen werden und man kann es den Städten nicht verargen, wenn sie dagegen Stellung nehmen und sich zur Wehr setzen.

Rio Grande do Sul, 21. Juni 1907.

Feliciano Teixeira da Motta Barcellar, Doktor der Medizin diplomiert von der Fakultät Bahia, etc.

Ich bekunde, dass ich in meiner Privatklinik «Horlicks Malzmilch» verordnet habe und dabei folgende Beobachtungen machte: Horlicks Malzmilch kann Säuglingen als Ersatz der Muttermilch gegeben werden, ohne dass der Organismus derselben beeinträchtigt wird, besonders wenn die Kinder beim Beginn des Gebrauchs dieser Milch schon einige Monate alt sind.

Rio Grande, 21. Juni 1907.

Dr. Feliciano Teixeira da Motta Barcellar.

Das Gesetz wurde schliesslich, dem Willen der Regierung entsprechend, angenommen.

— Die Feuerbestattung ist in Preussen noch immer ein wunder Punkt. Schon lange fehlte in Berlin eine Urnenhalle; die bis jetzt bestehenden sind alle besetzt: Nunmehr hat der Berliner Magistrat beschlossen dem Berliner Verein für Feuerbestattung im Norden Berlins ein 4000 Quadratmeter umfassendes Terrain für eine jährliche Pacht von 500 Mark auf 50 Jahre zu überlassen. Mehr als 5000 Urnen werden dort im neuen Urnenhain Platz finden. Die Pläne sind bereits fertig gestellt und haben die Genehmigung des Stadtbaurats Hoffmann gefunden. Vorläufig ist als Haupthalle ein 25 Meter hoher, achteckiger, romanischer Kuppelbau beschlossen, an den sich später im Bedarfsfalle zwei kirchenschiffartig, langgestreckte Nebenhallen anschliessen werden. Der im Innern entstehende «Ehrenhof» wird für Bilderschmuck und künstlerisch ausgestattete Familienbeisetzungsstätten nach Art der Erbbegräbnisse reserviert gehalten. Hat man die Parkanlagen und den Ehrenhof durchschritten, so kommt man durch Säularkaven in die Urnenhalle. Unten, wie auf Galerien werden die Urnen aufgestellt und Sitzgelegenheiten im reichen Masse aufgestellt werden. Zentralheizung, elektrische Beleuchtung, Pflanzen- und Blumenschmuck und eine völlig neue Aufstellung der Aschenurnen auf luftigen, eleganten Eisenkonstruktionen an den Wänden werden der Halle alles Düstere nehmen. Die Beisetzungsfeierlichkeiten in der Haupthalle werden von einer Orgel begleitet sein. Das Modell der Urnenhalle wird auf der diesjährigen Kunstausstellung ausgestellt werden.

Stilblüte. (Aus einer Lebensbeschreibung.) Zwillinge blieben in ihrer reich gesegneten Ehe keine vereinzelte Erscheinung.

Besuch des Bundespräsidenten auf dem Postdampfer «Corcovado» der Hamburg-Amerika-Linie.

Dem erweiterten und regeren Geschäftsverkehr zwischen Deutschland und Brasilien entsprechend und in dem Bestreben, diesen mehr und mehr zu fördern und auszudehnen, hat die Hamburg-Amerika-Linie bekanntlich zwei neue prächtige Dampfer speziell für den Dienst nach Mittelbrasilien bestimmt. Es sind dies «Corcovado» und «Ypiranga». Der erstere wurde in Kiel bereits am 23. März vom Stapel gelassen, und ist Mitte vergangener Woche auf seiner ersten Reise nach Brasilien im Hafen von Rio eingetroffen.

Die Firma Theodor Wille & Co., als Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie, benutzte diese Gelegenheit zu einer Einladung an unseren Bundespräsidenten, diesem Dampfer einen Besuch abzustatten, welchem Ersuchen Dr. Affonso Penna in liebenswürdigster Weise entsprach und am vergangenen Freitag mit zahlreichem Gefolge an Bord des «Corcovado» erschien.

Obige Firma war so aufmerksam, ausser den Vertretern der fluminenser Presse, auch unseren in Rio sich befindlichen Vertreter mit einer Einladung zu beehren, wodurch es uns möglich wird, ausführlich und aus eigener Anschauung über dieses seltene Ereignis zu berichten. Denn es ist unseres Wissens das erste Mal, dass ein Präsident der Vereinigten Staaten von Brasilien den Dampfer einer Privatgesellschaft mit seinem Besuche auszeichnet, und dadurch die ganze deutsche Handelsschiffahrt ehrt.

Am Freitag, den 1. Mai, um 3 Uhr Nachmittags, brachte die bequeme Compagnie-Lancha die Journalisten nach dem festlich geschmückten Dampfer «Corcovado», wo sich bereits der kaiserlich deutsche Gesandte, Herr Baron v. Reichenau, mit Gemahlin, befand. Weiter waren daselbst folgende Herren anwesend: Der Verweser des deutschen Generalkonsulats, Vizekonsul Schönherr, Militärattaché Oberleutnant Auer von Herrenkirchen, Handelssachverständiger Dr. Voss und von der Firma Theodor Wille & Co. die HH. Richard Maerklin, Kröger, Brake, Voigt, Heilborn und Mohrstedt.

Kurz nach 4 Uhr legte die Lanche «Olga» am «Corcovado» an, welcher der Bundespräsident mit seinem Sohne Salvador Penna und seinen beiden Töchtern Dora und Regina entstiegen. In der Begleitung des Dr. Affonso Penna befanden sich der Verkehrsminister Dr. Miguel Calmon, der Marineminister Almirante Alexandrino de Alencar und viele andere hohe Militär- und Zivilpersonen.

Unter den Klängen der vom Musikchor des Dampfers gespielten brasilianischen und später der deutschen Nationalhymne empfingen der kaiserlich deutsche Gesandte, Herr Baron von Reichenau, der Kommandant des Schiffes, Herr Kapitän Leopold Bussmann, und die Offiziere des Dampfers, sowie die Vertreter der Firma Theodor Wille & Co., den Bundespräsidenten und zeigten ihm und seinem Gefolge die praktischen und prächtigen Einrichtungen des herrlichen Dampfers, die den vollen Beifall der Herrschaften fanden.

Der «Corcovado» symbolisiert tatsächlich den Hafen von Rio de Janeiro. Gegenüber der Treppe, die nach dem Gesellschaftssaal führt, befinden sich prächtige Landschaftsmalereien dieses Hafens, dessen Hauptmotiv jener Berg bildet, der mit den übrigen an den vier Seiten der Kuppel befindlichen Bildern dem Saale einen prächtigen Glanz verleiht.

Der «Corcovado» ist hochmodern ausgerüstet und bietet den Passagieren alle Bequemlichkeiten, um ihnen das Leben an Bord so angenehm wie möglich zu machen.

132 Kajütenpassagiere und 1200 Zwischendeckreisende finden auf diesem Dampfer bequem Platz. Die Einrichtungen für die Ersten verteilen sich auf drei Decks, Oberdeck, Salondeck und Promenadendeck. Es sind vier Luxus kajüten vorhanden, 34 Kajüten für je 2 Personen mit zusammen 68 festen und 28 Sophabetten und 24 Kajüten mit 24 festen Betten. Die gemeinsamen Räume, wie Speisesaal, der vorne auf dem Salondeck gelegen und von drei Seiten von einer Promenade umgeben ist, die Salons und das Kinderzimmer sind mit feinstem Geschmack ausgestattet. Das Kinderzimmer hat künstlerische Darstellungen aus unseren beliebtesten deutschen Märchen wie Hans und Grete usw.

Das oben bereits erwähnte Gesellschaftszimmer macht einen wunderbaren Eindruck. Es erhält sein Licht von den beiden Bordseiten durch je sechs grosse Doppelfenster und von oben durch einen grossen Mitteldom mit farbiger Verglasung und vier Wandgemälden. Dieser Saal ist in römischem Styl, weiss und mit Gold gehalten. Die vordere Nische ist als gemütlicher Kaminwinkel mit Sitzen ausgebaut; die hintere enthält rechts und links je einen Bücherschrank und gewährt von dem verglasten Mitteldom aus einen Ausblick auf das bereits oben erwähnte Gemälde des Treppenhauses.

In dem Speisesaal, Gesellschaftssaal und in den Kajüten sind überall Windmotore angebracht, die stets für eine vorzügliche Ventilation sorgen, die Luxus kajüten und die Kajüten für

2 Personen haben eigene Bäder und Toilette und alle Kajüten sind mit Telephone ausgestattet.

Dr. Affonso Penna und sein Gefolge besichtigten unter der Führung des Kommandanten des Schiffes, sowie in Begleitung des kaiserlich deutschen Gesandten, alle Räume, bezogen sich auf das Oberdeck, statteten auch der Küche einen Besuch ab, liessen sich schliesslich auch die Einrichtungen für die Zwischendecker zeigen, die ebenfalls modern sind und allen geltenden Vorschriften entsprechen und gaben ihrer rückhaltlosen Anerkennung überall lebhaften Ausdruck.

In dem mit Blumen geschmückten Gesellschaftssaal angelangt wurde den Besuchern ein splendider Lunch mit Champagner serviert, welche Gelegenheit Herr Richard Maerklin, der Gerent der Firma Theodor Wille & Co., benutzte, in der Landessprache folgende Ansprache an den Bundespräsidenten zu richten:

«Im Namen der Hamburg-Amerika-Linie bitte ich um die Erlaubnis, Ew. Exzellenz den aufrichtigsten Dank für die hohe Ehre Ihres Besuches an Bord dieses neuen Transatlantic aussprechen zu dürfen, der ausschliesslich für den Verkehr zwischen Hamburg und den Häfen Brasiliens gebaut wurde und der sich zum erstenmale in den Gewässern dieses herrlichen Hafens wiegt.

Indem ich Ew. Exzellenz an Bord dieses Dampfers beglückwünsche, dessen Name «Corcovado» an den hohen weit in die Lüfte ragenden Berg, das Symbol der schönen und vornehmen Stadt Rio de Janeiro erinnert, möge es mir erlaubt sein, der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass der Besuch Ew. Exzellenz einen weiteren Fortschritt in den sich fortwährend mehr entwickelnden Beziehungen zwischen dem schönen und prächtigen Brasilien und Deutschland gewährleiste. Ich erhebe mein Glas und trinke auf die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und diesem vornehmen und gastfreundlichen Lande und auf das Wohl seines verdienstvollen Präsidenten: Se. Exzellenz, der Herr Rat Affonso Penna Viva!»

Alle Anwesenden stimmten in diesen Zuruf begeistert ein.

Der Bundespräsident dankte für die ihm gewidmeten freundlichen Worte, betonte den grossen Fortschritt, den die Hamburg-Amerika-Linie im Verkehr mit unseren Häfen erreicht hat, wünschte der Gesellschaft weiteres Blühen und Gedeihen, da sie damit zugleich für Kultur und Fortschritt wirke und versicherte, dass auch die brasilianische Regierung sich bemühe, diese Bestrebungen der deutschen Gesellschaften zu fördern, da sie wisse, wie sehr das

Land derselben bedarf und trank auf die ferneren freundschaftlichen Beziehungen zwischen Brasilien, dem jungen reichen Lande, und Deutschland, der kräftigen alten Nation, die es verstanden hat, sich eine so hervorragende Stellung unter den Völkern der Erde zu schaffen und zu erhalten.

Lebhafte Zustimmung folgte diesen herzlichen Worten Dr. Atfonso Pennas.

Der Kommandant des «Corcovado» offerierte den Töchtern und dem Sohne des Bundespräsidenten als Andenken an den Besuch an Bord dieses Schiffes hübsche goldene Broschen, die den Namen des Dampfers tragen.

Nach 5 Uhr verabschiedeten sich die hohen Gäste und verliessen das Schiff unter den Klängen der deutschen und brasilianischen Nationalhymne um wieder an Land zu gehen.

Im Gesellschaftszimmer versammelten sich die zurückgebliebenen Vertreter der Presse und Herr Dr. Raul de Castro sprach im Namen der Firma Theodor Wille & Co. der Presse den Dank für das Erscheinen ihrer Vertreter aus. Herr Coronel Ernesto Senna toastete auf den kaiserlich deutschen Gesandten, Herrn Baron von Reichenau, dessen Verdienst es sei, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien in politischer und handelspolitischer Beziehung zu fördern, worauf Herr Baron von Reichenau der brasilianischen Presse seinen Dank aussprach für die Unterstützung, die seinem Wirken von ihr bisher zu teil geworden; er hoffe, sie auch ferner zu finden, pries die herrliche Natur dieses schönen Landes, in dem es ihm vergönnt sei, als Diplomat zu wirken und für das ihm innige Sympathien erfüllen, das gross sei durch seinen natürlichen Reichtum und durch die Ritterlichkeit und edle Gesinnung seiner Bewohner. Im Namen der brasilianischen Familien brachte Herr Ernesto Senna noch einen Toast aus auf die in diesem Raum einzig anwesende Dame, die Gattin des kaiserlich deutschen Gesandten, Frau Baronin von Reichenau, dem sich, wie den früheren Trinksprüchen alle Anwesende lebhaft anschlossen. Damit endete der offizielle Teil des schönen Festes; die Vertreter der fluminenser Presse rief die Pflicht ans Land zurück. Sie verliessen nach 6 Uhr das Schiff unter den Klängen des Musikchors des Dampfers.

Ein Teil der Gäste blieb noch an Bord und folgte der freundlichen Einladung des Kommandanten zum Abendessen, das in dem eleganten und geräumigen Speisesaal serviert wurde, und einen Begriff gab von der ausgezeichneten Verpflegung, die die Kajütenpassagiere auf diesem Dampfer geniessen, was uns übrigens auch die noch

an Bord befindlichen Passagiere von Deutschland nach Santos bestätigten.

In Herrn Kapitän Leopold Bussmann sowie in Herrn Obermaat Oppermann lernten wir sehr sympathische Herren kennen. Letzterem Herrn verdanken wir noch nachstehende Angabe über die Grössenverhältnisse des «Corcovado». Die Länge desselben beträgt 163 m, die Breite 17 m, Tiefe 9 m. Die Tragkraft beläuft sich auf 8000 Tons, die Wasserverdrängung 14.000 Tons und bewegt wird das Schiff von Maschinen mit 4500 Pferdekräften.

Der «Corcovado» ist ein Doppelschraubendampfer und mit dem patentierten Schlick'schen Ausgleich zur Verringerung der Vibration versehen. Seine Geschwindigkeit beträgt 14 Seemeilen pro Stunde und er ist Postdampfer. Der «Corcovado» kann, wie schon bemerkt, 132 Kajüten und 1200 Zwischendeckpassagiere aufnehmen und 100.000 Sack Kaffee laden; die Bedienungsmannschaft besteht, ausser den Offizieren, aus 132 Personen.

Der «Corcovado» läuft heute Dienstag in Santos ein und bleibt bis zum 20. daselbst liegen. Wir zweifeln nicht daran, dass viele unserer Landsleute diese Gelegenheit benutzen werden, dem prächtigen Dampfer einen Besuch abzustatten.

Wir können diesen Artikel nicht schliessen, ohne der Firma Theodor Wille & Co. in Rio sowie dem Kommandanten des «Corcovado», Herrn Kapitän Bussmann, noch unsern besten Dank auszusprechen für die Aufmerksamkeit, die diese unserem Vertreter gelegentlich dieses Besuches erwiesen haben.

A. U.

Aus aller Welt.

— Das in Stockholm aus Anlass des Antialkoholkongresses gegründete internationale Bureau zur Bekämpfung des Alkoholismus (Adresse Ed. Dapples 24, Lausanne Schweiz) erfreut sich einer immer grösseren Beachtung. Etwa 35 Vereine der verschiedenen Nationen und zahlreiche Private aus Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Italien, Frankreich, Holland, England, den Vereinigten Staaten gehören ihm an. Der norwegische Storting hat ihm einstimmig eine jährliche Subvention gewährt. Ein ähnlicher Antrag ist in der schwedischen zweiten Kammer gestellt worden. Eine Anzahl Regierungen, unter andern mehrere überseeische, schicken ihre offiziellen, den Alkoholismus betreffenden Veröffentlichungen dem Bureau regelmässig zu. Das Bureau hat in allen Erdteilen Korrespondenten gewonnen, die es auf dem Laufenden halten. Ein amerikanischer Zweig des

Bureaus hat sich unter dem Namen «American Scientific Temperance Federation» gebildet. Die Geschäftsstelle in Lausanne wird immer mehr in Anspruch genommen; die Anfragen kommen nicht nur aus Europa, sondern auch aus weit entlegeneren Ländern, namentlich aus der Kapkolonie, Canada, Neu-Seeland usw.

— Petroleum-Industrie in Mexiko. Nachdem vor einigen Jahren erfolgreiche Bohrungen auf dem Isthmus von Tehuantepec ausgeführt waren, gelang es der Firma S. Pearson & Sons von der Regierung Konzessionen in den Staaten Vera Cruz, Tabasco, Chiapas und Campeche sowohl wie in Tamanlipas und San Louis Potosi für ein Terrain von insgesamt etwa 1.000.000 Acres (640 Acres = 259 ha) zu erwerben. Die neu errichtete Raffinerie hat eine sehr günstige Lage unmittelbar am Coatzacoalcosflusse, etwa 20 Meilen oberhalb von Puerto Mexico, der Endstation der Tehuantepecbahn auf der atlantischen Seite. Die Lage der Raffinerie ist insofern in doppelter Hinsicht günstig, als sie einerseits in Fragen der Bezugsquellen des Rohmaterials, andererseits aber auch für den Transport sehr vorteilhaft liegt, da Schiffe von 6000 bis 7000 t Ladefähigkeit bequem längsseits der Anlagen der Raffinerie löschen und laden können. Das mexikanische Oel soll eine sehr gute Parafinbasis haben und sich zur Herstellung von Motorspirit, Benzin, Leucht- und Schmieröl vorzüglich eignen. Die mexikanischen Bahnen haben mit flüssiger Feuerung gute Erfahrungen gemacht, und sind speziell alle Lokomotiven der neuen Bahn über den Isthmus dafür eingerichtet.

— Ueber den jüngsten «Sieg des öffentlichen Schamgefühls in New-York» schreibt eine Newyorker Zeitung: Früher liessen sich die jungen Damen auf den Staaten-Inland-Fährbooten ohne weitere Vorsichtsmassregeln ihre Schuhe von den «Shine»-Jungens in den Kajüten putzen; ganz schamlos stellten sie ihre Fussknöchel zur Schau und hier und da lugte unter dem weissen Spitzensaum des Unterröckens auch eine zierlich geformte Wade hervor. Und errötend schauten dies die jungen Herren, schmunzelnd die alten. Jetzt ist es anders geworden. Jemand hat sich beschwert, jemand, dem nicht alles rein ist, und jetzt müssen die Stiefelputzer grosse Klammern bei sich haben, mit denen sie den Rock der betreffenden jungen Damen fest an das Bein fesseln, dadurch jede Sehenswürdigkeit den Augen des Publikums verbergend. Die Moral ist gerettet.

— Interessante Angaben über den Bedarf der Hamburger Reedereien an seemännischen Arbeitskräften enthalten

die statistischen Aufstellungen, mit denen die drei für die Versorgung der hamburgischen Schiffe mit Mannschaften hauptsächlich in Betracht kommenden Heuerbureaus der Hamburg Amerika-Linie, der Hamburg Süd-amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und des Vereins Hamburger Rheder alljährlich über ihre Tätigkeit Bericht erstatten. Durch die genannten Heuerbureaus sind während des vergangenen Jahres insgesamt 55.423 Seeleute für 1530 Schiffe neu angemustert worden. Mehr als die Hälfte dieser Mannschaften erforderte die Flotte der Hamburg Amerika Linie. Für sie wurden insgesamt 28.980 Mann, die sich auf 509 Schiffe verteilen, angenommen. Die Hamburg Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft bedurfte für 127 Schiffe 10.142 Mann. Der Rest, nämlich 16.780 Mann wurde auf 894 Schiffen der übrigen Reedereien, soweit sie dem Verein Hamburger Rheder angeschlossen sind, in Dienst gestellt.

— Wir lesen im Blumenauer «Urwaldsboten»: Im politischen Leben der freien amerikanischen Republiken bürgern sich immer eigentümlichere Sitten ein. Der neueste Trick, der gleichzeitig in Süd- und Nordamerika zur Anwendung kommt, ist der, einen politischen Gegner in aller Form eines ärztlichen Gutachtens für verrückt zu erklären. So ist es unlängst auch dem Präsidenten Roosevelt ergangen. Die kapitalistischen Kreise, denen der Präsident durch seinen Kampf gegen die Trusts wirksam zu Leibe gegangen ist, wehren sich auf ihre Art. Sie versuchten durch Presse-notizen in zweifelhaften Blättern dem Publikum die Ueberzeugung beizubringen, dass Präsident Roosevelt für seine Handlungen nicht verantwortlich, weil geisteskrank, sei. Es hat sich auch ein Nervenspezialist, der in den Vereinigten Staaten ziemlich bekannte Dr. Allen Maclean Hamilton, gefunden, der in einem Artikel der «North-American Review» seiner «Ueberzeugung» in diesem Sinne Ausdruck verleiht. Mit grossem Wortschwall versucht Dr. Hamilton zu begründen, dass die Gerechtigkeitsgrundsätze, welche der Präsident bekunde, ein Ausfluss seines visionären Gedankenganges seien. Roosevelt könne daher für seine Handlungen nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Auch einen Namen hat der brave Doktor für die Krankheit des Mannes gefunden, dessen Verdienst es ist und bleiben wird, mit eisernem Besen den Augiasstall der kapitalistischen Korruption wenigstens teilweise ausgekehrt zu haben. Präsident Roosevelt leidet an «Paranoia reformatoria» (Reformwahn.)

Zweideutiger Bericht. Gestern Abend setzte der Bauer Zipfel aus Unvorsichtigkeit sein Anwesen in Brand, das Rindvieh konnte jedoch gerettet werden.

Die Bevölkerungszunahme des Staates S. Paulo.

Ein gewichtiges Kennzeichen für die Fortschritte und den Aufschwung eines Landes bildet die Zunahme seiner Bevölkerung, namentlich wenn dieselbe nicht nur auf natürlichem Wege, aus sich selbst heraus erfolgt, sondern wenn sie zum Teil auf Immigration, auf fremden Zuzug aus dem Auslande zurückzuführen ist. Der Auswandererstrom wendet sich erklärlicher Weise in erster Linie und mit Vorliebe prosperierenden Gebieten zu und sein Anhalten kann als ein Beweis dafür angesehen werden, dass die Lebens- und Erwerbsbedingungen in dem von ihm bevorzugten Lande oder Staate zufriedenstellende sind.

Wie wir schon vor längerer Zeit darzulegen einmal Gelegenheit nahmen, ist die Bevölkerungszunahme in unserer engeren Heimat, im Staate S. Paulo, in die Augen springend. Sie kann sich dem Volkszuwachs oft als Beispiel angeführter Staaten der grossen nord-amerikanischen Republik getrost an die Seite stellen und ist auf den Geburtenüberschuss der ansässigen Bevölkerung wie auf neu zuströmende Volkselemente zurückzuführen.

In welchem Masse dieses Anwachsen vor sich geht, weist eine demographische Studie nach, der wir soeben im hiesigen «Estado» begegnet und die mit neuem Zahlenmaterial aufwarten kann.

Derselben sei folgende Tabelle entnommen.

In S. Paulo zählte man:

im Jahr	Bewohner	Zunahme
1772	100.537	—
1822	219.946	118.709
1872	837.354	618.108
1890	1.334.753	547.399
1900	2.279.608	894.855

Hierbei ist zu bemerken, dass in diesen Zahlen die sogenannten wilden Indianer nicht mit einbegriffen sind. Demnach verdoppelte sich die Bevölkerung in einem halben Jahrhundert (1772 bis 1882), da man für diese Zeit von einer Immigration nicht reden kann, aus sich selbst heraus, durch Geburtenüberschuss. In den folgenden 50 Jahren (1822 bis 1872) fand fast eine Verdreifachung statt. In den 18 Jahren von 1872 bis 1890 nahm die Bevölkerung des Staates um mehr als eine halbe Million zu. Und in dem Dezennium 1890 bis 1900 war ein Zuwachs von 894.855 Köpfen zu verzeichnen, der in der Hauptsache auf Rechnung der in dieser Periode stark einsetzenden europäischen Immigration zu setzen ist. Brachte doch ein einziges Jahr (1895) unserem Staate 149.000 Ausländer! Seit 1900 fehlt ein zuverlässiger Zensus, aber man ist zu der Annahme berechtigt, dass die Bevölkerung inzwischen weiterhin stark zugenommen hat. Das beweist u. a. der Ueberschuss der Geburten über die Sterbefälle und der Ein-

wanderung über die Auswanderung resp. Rückwanderung.

Für ersteres mögen folgende Zahlen einen Beleg abgeben:

Jahr	Geburten	Sterbefälle
1901	74.882	52.591
1902	79.102	56.210
1903	80.884	49.261
1904	85.444	48.817
1905	95.741	57.666
1906	96.535	64.434
	512.638	328.979

Das ergibt einen Gesamtgeburtenüberschuss über die Sterbefälle von 183.659 Seelen.

Den Zuwachs durch Einwanderung beweist nachstehende Tabelle über die Hafenbewegungen in Santos:

Jahre	1901	Zuzug	Abzug
Passagiere		4.063	4.608
Immigranten		71.782	36.099
	1902		
Passagiere		4.826	4.133
Immigranten		45.212	35.570
	1903		
Passagiere		5.338	3.858
Immigranten		23.499	40.268
	1904		
Passagiere		5.079	4.625
Immigranten		32.830	37.304
	1905		
Passagiere		5.727	5.085
Immigranten		53.544	39.904
	1906		
Passagiere		7.086	6.159
Immigranten		55.515	47.508

i. Sa. 314.501 26.121

Danach kamen auf dem Wege über Santos in dieser Zeit 49.380 Personen mehr in unseren Staat, als ihn verliessen.

Es ergibt sich also für die Bevölkerungsziffer unseres Staates am 31. Dezember 1906 folgende Berechnung:

In 1900 gezählt	2.279.608 Personen
Geburtenüberschuss	
seither	183.659
Immigrantenüberschuss	
seither	49.380
i. Sa.	2.512.647

Rechnet man dazu noch einen kleinen Zuzug aus den Nachbarstaaten, worüber keine Daten vorhanden sind, so ist es sicherlich nicht zu hochgegriffen, wenn man die Bevölkerung des Staates S. Paulo auf mehr als 2.550.000 Seelen einschätzt.

Die Bedeutung dieser Zunahme lässt sich am besten an einem Beispiel ermessen. Der nordamerikanische Goldstaat Californien, dem eine zahlreiche Einwanderung zuströmte, hatte folgende Daten aufzuweisen:

Jahr	Kopfzahl	Zunahme
1870	560.247	—
1890	1.208.130	647.883
1900	1.485.053	276.923
1906	1.810.000	324.947

Von 1872—1890 vermehrte sich also seine Bevölkerung stärker als die unseres Staates; im darauffolgenden Dezennium überholten wir Californien ganz enorm; und in der Periode 1900—1906 standen wir ziemlich gleich.

Die Zahlen sind zu interessant, als dass wir sie unseren Lesern hätten vorenthalten wollen.

Schweizer-Brief.

(Original-Korrespondenz.)

2. April.

— Von 1800 Arbeitern hat die Maschinenfabrik Saurer in Arbon wegen *schlechten Geschäftsganges* 800 entlassen müssen. An einem einzigen Tage wurden bei der Firma Bestellungen von 300 Stickmaschinen rückgängig gemacht. Auch die Arbeitszeit ist wesentlich eingeschränkt worden. Die Stickereikrise dauert an.

— Das neue schweizerische *Zivilgesetzbuch* wird demnächst allen Schweizerbürgern zugestellt werden. M. Recht macht nun die Presse den Vorschlag, es sei dieses wichtige Gesetzeswerk auch den Schweizern im Auslande zugänglich zu machen, in der Weise, dass jeder auf speziellen Wunsch von seiner Heimatgemeinde ein Exemplar auf seine Kosten beziehen könne.

— Im *Käsehandel* besteht fortdauernd Stockung. Die Lager der Händler sind angefüllt; es fehlt aber an Absatz. Auch der Butterpreis ist um 20 Cts. gesunken. Von den Käsehändlern wird lebhaft über das Hinauftreiben der Milchpreise geklagt; dadurch wurde den Produkten des Auslandes, das viel billigere Milchpreise habe, zum Siege verholfen.

— Die Aussichten für die *Fremdensaison* im kommenden Sommer sind günstig. Wie aus New York gemeldet wird, bewegen sich die Passagier-Einschreibungen für die Europa-Dampfer auf gleicher Höhe wie im vorigen Jahr.

— An der kantonalen Volksabstimmung hat das Graubündner Volk mit grosser Mehrheit die Subvention für den *Splügendurchstich* bewilligt. Als Ständeräte wurden Calonder und Brügger wiedergewählt.

— Durch den Luftdruck einer *Staublawine* wurde in Goppenstein am Südausgange des Lötschbergtunnels das Hotel der Bauunternehmung weggerissen und zerstört. Von den im Hotel anwesenden Personen wurden 11 getötet, darunter ein Arzt, Dr. Bossus aus Genf, und 2 Ingenieure; 12 Personen wurden verletzt. Das Hotel war erst kürzlich erbaut worden. Auch das ganze Bureau der Bauunternehmung ist zerstört; die Bewohner konnten sich retten, ebenso das Arbeiterpersonal.

— Minister *Lardy*, der Gesandte der Schweiz in Paris, hat am 1. März sein 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Als Vertreter des Bundesrates nahm Bundesrat Comtesse an der Feier teil; ferner waren die Präsidenten von etwa 30 Vereinen der Schweizerkolonie in Paris, eine Delegation der schweiz. Konsuln in Frankreich und der frühere Gesandte in London, Bourcart, erschienen. Dem Gesandten wurden

zahlreiche wertvolle Geschenke überreicht, darunter ein silberner Tafelaufsatz vom Bundesrat.

— Die Verhandlungen über den *Rückkauf der Gotthardbahn* haben zu keinem Resultate geführt und mussten abgebrochen werden. Namentlich über die Bestimmung der Uebergabe «in vollkommen befriedigendem Zustand» gingen die Meinungen weit auseinander. Der Bundesrat war der Meinung, der Wert der abzutretenden Objekte müsse ungefähr dem ursprünglichen Kostenwert entsprechen und die Geleise-, Stations- und Bahnhofanlagen müssten zur Bewältigung des Verkehrs vollkommen ausreichend sein. Die Vertreter der Gotthardbahn aber wollten durchaus keine Konzession für Minderwerte gewähren. Nun wird, wenn die Verhandlungen nicht nochmals aufgenommen werden, das Bundesgericht sprechen müssen. Die meisten Aktien der Gotthardbahn befinden sich zurzeit in Berlin.

— Der Bundesrat hat ein neues Gesetz über den *Militärpflichtersatz* in Vorbereitung. Eine Erhöhung der Steuer soll indessen mit neuen Gesetz nicht vorgesehen sein.

— Auch in der Schweiz gibt es noch *Analphabeten*. Im Jahre 1907 sind 216 Personen in den Ehestand getreten, die ihren Namen nicht schreiben konnten und statt dessen ihren Entschluss mit einem Kreuz bekräftigten. Hoffentlich werden sie in der Ehe nicht mehr Kreuz zu tragen haben, als die gescheiterten Menschenkinder!

— In der Stadt Zürich erscheinen gegenwärtig 151 *Zeitungen* und periodische *Zeitschriften*, darunter ein dreimal täglich erscheinendes Blatt, 9 täglich einmal, eines wöchentlich dreimal, 51 wöchentlich einmal, 40 monatlich zweimal, 28 monatlich einmal, 5 alle zwei Monate, sechs alle Vierteljahre, drei halbjährlich, eines jährlich und drei unregelmässig erscheinend. Nicht bald eine Stadt von der bescheidenen Grösse Zürichs kann mit einer solchen Masse Literatur aufwarten.

— Nach amtlicher Statistik sind im Jahre 1907 80,919 *italienische Arbeiter* in die Schweiz eingewandert. Kein anderes Land hatte eine so grosse Italiener-Einwanderung.

— Die schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat von 5000 alten *Volksliedern* die Texte und teilweise auch die Melodien gesammelt. Es ist zu begrüßen, dass dieser ehrwürdige poetische Schatz vor dem vollständigen Untergang bewahrt und der Nachwelt erhalten wird.

— Auch in den weniger bemittelten Klassen gewinnt der *Bergsport* immer mehr Anhänger. Vor einiger Zeit hat sich auch ein «Schweizerischer Landes-

verband der Naturfreunde» gebildet, der die Freude an der Natur und die Liebe zu den Bergen besonders in der Arbeiterschaft wecken will. Der Verein zählt bereits 16 Sektionen.

— Nach einer provisorischen Zusammenstellung des Zolldepartements über den *Handel* der Schweiz im Jahre 1907 beträgt die Einfuhr Fr. 1,614,814,455 (1906: 1,469,059,498), die Ausfuhr Fr. 1,152,901,298 (1906: 1,071,125,534).

— Durch eine gewaltige *Staublawine* von Wiggis wurden in Netstal (Glarus) viele Dächer von Häusern und Scheunen zerstört, hunderte der schönsten Obstbäume umgerissen und die elektrische Beznau-Leitung stark beschädigt. In Gamgel (Vallis) wurden durch eine Lawine vier Arbeiter verschüttet. Drei konnten gerettet werden, einer ist tot.

— Nach mehrtägiger Verhandlung über die *Streikinitiative* nahm der Züricher Kantonsrat eine Vorlage der Kommission an, wonach mit Gefängnis bis zu einem Jahr verurteilt werden kann, wer vorsätzlich zur Begehung einer mit Zuchthaus oder Arbeitshaus bedrohten Handlung oder zum Vergehen der Widersetzung gegen amtliche Vorführungen öffentlich auffordert, auch wenn die Aufforderung keine Folgen hat. Ferner werden mit Strafe bedroht öffentliche Beamte oder Bedienstete sowie Angestellte und Arbeiter, die sich Pflichtverletzungen zuschulden kommen lassen und dadurch Leib und Leben von Personen oder wertvolles öffentliches oder privates Gut gefährden. Auf Nötigung zum Streik stehen Gefängnis- und hohe Geldstrafen. Diese Bestimmungen wurden gegen die heftige Opposition der Sozialisten angenommen.

Eine Versammlung in Weesen behandelte das Projekt einer *Regelung des Wasserstandes des Walensees*. Biedem gegenwärtigen Zustande kommen starke Wasserschwankungen vor, die die Fischerei schädigen und auch in sanitärischer Beziehung grosse Nachteile zur Folge haben. Das Projekt sieht ein Schleusenwerk am Ausflusse des Sees im Kostenvoranschlage von 150.000 Franken vor, wozu Bund und Kantone Beiträge leisten sollen.

— An den Folgen einer Blasen-Operation starb in Bern Regierungsrat und Nationalrat v. *Steiger* im Alter von 72 Jahren. Er war früher Pfarrer, seit 1878 Mitglied des bernischen Regierungsrates und seit 1888 schweizerischer Nationalrat. Steiger gehörte politisch der protestantisch-konservativen Richtung an und war zeitweise Führer dieser Partei. Bei allen Parteien des Kantons Bern und der Schweiz genoss er hohe Achtung. Er war auch ein eifriges Vorstandsmitglied der internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz.

L. W.

Donauwellen.

(Original-Korrespondenz.)

Vom 9. April 1908.

Oesterreich-Ungarn leidet an seinen *Sprachenfragen*. Sie bilden eine ewig fließende Quelle der Unzufriedenheit, ein Born, aus dem immer nur Zank und Verdruss einporwallen. Eine grosse Krisis, die das gesamte Kabinett Beck bedrohte und soeben gnädig vorübergegangen ist, hatte wiederum in Sprachenfragen ihren Ursprung. Böhmisches Gerichte, vor allem diejenigen in Eger, hatten in letzter Zeit tschechische Eingaben als nicht in der landesüblichen Sprache abgefasst, zurückgewiesen. Der Obmann des deutschen Nationalrats in Böhmen hatte durch ein besonderes Zirkular die Richter der deutschen Bezirke zu dieser Handlungsweise aufgefordert. Darauf beschwerten sich die Tschechen, die übrigens auch versucht hatten, das Tschechische als innere Amtssprache einzuschmuggeln, über die Regierung. Ihre Minister drohten ohne weiteres mit dem Rücktritt. Die Affäre fand ihren Ausdruck vor allem bei der Justizdebatte im Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses. Kramary, der Wortführer der Tschechen, richtete heftige Angriffe gegen die Praxis der deutschen Gerichte in Böhmen. Die Tschechen trieben ihre Krisengelüste schliesslich so weit, dass sie mit der Verwerfung des Budgets drohten. Eine zeitlang glaubte man, Justizminister Klein werde sich nicht halten können gegen die Angriffe, die von allen Seiten gegen ihn einstürmten; auch Ministerpräsident Beck schien bedroht zu sein. Und im Grunde handelte es sich doch nur um die Frage, ob, wie bisher, beide Landessprachen in der äusseren Amtssprache gleichberechtigt und ob das Deutsche oder Tschechische innere Amtssprache sein soll.

Die Regierung rettete ihre Position, indem sie die Einbringung eines allgemeinen *Sprachengesetzes* zur Regelung der Amtssprache der Gerichte im ganzen Reiche und ganz besonders in Böhmen ankündigte. Das Gesetz soll schon bald nach Ostern vorgelegt werden. Mit diesem Versprechen hat sich die Regierung eine schwere Aufgabe gestellt. Es war aber das einzige Mittel, um die Geister der erregten Tschechen zu beruhigen. Ministerpräsident Beck empfahl Waffenruhe bis zur Einbringung des Gesetzes, das dem unerträglichen Zustände der Unsicherheit ein Ende machen werde, und die Tschechen sahen auch wohl ein, welch einen Fehler sie begehen würden, wenn sie im Augenblicke, wo die neue Sprachenverordnung vorgelegt werden soll, die Krise bis zum Äussersten treiben wollten. Auch wusste kein Mensch, wer nach Klein folgen und ob das folgende

System ein besseres sein würde; es empfahl sich deshalb, die Sache vorderhand auf sich beruhen zu lassen. Damit war die Krisis beendet, und die Tschechen stimmten einstimmig für das Budget.

Der geschlossene Friede ist aber nur äusserlich. Weder Tschechen noch Deutsche waren mit den Erklärungen des Justizministers zur Sprachenfrage ganz zufrieden, die Deutschen nicht, weil die Rede zu tschechenfreundlich klang und auf einen Tadel der deutschen Richter in Böhmen hinauslief, die Tschechen ebenso wenig, weil über die Richtungslinien des neuen Sprachengesetzes nichts gesagt war und weil sie mit ihren Ansprüchen überhaupt nicht genug berücksichtigt zu sein glaubten. Immerhin konstatierte Kramary nachher in einer Versammlung, die Deutschen hätten eigentlich eine völlige Niederlage erlitten; tschechische Eingaben mussten jetzt wieder angenommen werden, die Forderung der Deutschen «In deutschen Orten nur deutsche Richter» sei nicht erfüllt, und die Regierung stehe ganz auf Seite der Tschechen. Schliesslich wird den siegesbewussten Tschechen auch noch ein Opfer fallen, wenn auch nicht ein Minister, so doch der Präsident des Prager Oberlandesgerichts, Ritter v. Wessely, der seinen Rücktritt nehmen muss. Vorläufig dürfte damit dieser neueste Sprachenstreit erledigt sein; aber der geringste Anlass kann ihn aufs neue entfachen.

Nach mehr als dreimonatlicher Pause ist der österreichische *Reichsrat* wieder zusammengetreten. Eigentlich hat dieses Parlament von 500 Mann seine Bedeutung an die 50 Mann des Budget-Ausschusses, die die gesamte Politik des Landes vorwegnehmen, fast vollständig verloren; seine Sitzungen sind heute mehr Schaugepränge, als wirkliche parlamentarische Arbeit. Als der Reichsrat im Dezember auseinanderging, hatte er die zehnjährige Ausgleichskrise mit Ungarn glücklich beendet und das Budgetprovisorium angenommen; heute lässt der nationale Friede schon wieder zu wünschen übrig, und die Beratungen haben unter Krisengerüchten begonnen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Bewilligung des normalen *Rekrutenkontingents* von 75,000 Mann und die Erhöhung des für die Landwehr auszuhebenden Rekrutenkontingents um 5000 Mann. Die letztere Forderung bezweckt eine Ausgestaltung des Heerwesens in verschiedenen Beziehungen; die Mehrbelastung des *Rats* infolge dieser Erhöhung wird zirka 50 Millionen Kronen betragen. Für die erste Vorlage des normalen Rekrutenkontingents wurde die Dringlichkeit beantragt, d. h. die Sache sollte nicht an einen Ausschuss gehen, sondern sofort in allen drei Lesungen erledigt werden. In der

Diskussion über diesen Antrag spielte die zweijährige Dienstzeit, die von verschiedenen Seiten gefordert wurde, eine grosse Rolle. Es wurde beklagt, dass Oesterreich-Ungarn noch die dreijährige Dienstzeit habe, während in Deutschland bereits die Frage der einjährigen erörtert werde. Eine finanzielle Entlastung würde durch die zweijährige Dienstzeit allerdings nicht eintreten, da der Bestand des Heeres um 30.000 Mann (von 150,000 auf 180,000) erhöht werden müsste. Ein sozialistischer Redner machte auf die herrschende Unlust gegenüber dem Militärdienst aufmerksam. Im Jahre 1906–1907 sind im gemeinsamen Heere 345 Selbstmorde und Selbstmordversuche vorgekommen. Es wurde Beseitigung der veralteten militärischen Gerichtsbarkeit gefordert, namentlich auch Einführung der öffentlichen Rechtsprechung, eventuell durch gewöhnliche statt der Militärgerichte. Ferner verlangten mehrere Redner strenges Einschreiten gegen Soldatenmisshandlungen und Aufbesserung der Löhne. Ein Sold von 12 Heller pro Tag bedeute für den Soldaten eine Hungerkur. Die Sterblichkeit im Heere sei grösser, als in der Zivilbevölkerung. Die Soldaten sollen volles Beschwerderecht haben und gegen Beschimpfungen seitens der Offiziere geschützt sein. Im Sanitäts- und Spitalwesen herrschen skandalöse Zustände, die dringend der Abhilfe bedürfen. Endlich solle die Regierung einschreiten gegen die mittelalterlichen Ehrengerichte und den Duellzwang der Offiziere. Die Sozialisten beklagen sich über die hohen Militärlasten, die 10 Kronen auf den Kopf der Bevölkerung ausmachen. Darauf wurde entgegnet, eine Reduzierung sei so lange unmöglich, als Preussen-Deutschland mit seinem ungeheuren Heer auf Europa laste und jeder Entwaffnung entgegenrete. Schliesslich wurde die Dringlichkeit der Vorlage angenommen.

Die Regierung legt ferner Gesetzentwürfe vor betreffend Ausrichtung von Unterhaltsbeiträgen an die Familien von Waffenübungspflichtigen. Diese Beiträge dürfen nicht den Stempel der Armenunterstützung tragen; sie sollen die Hälfte des Arbeitsverdienstes des Einberufenen ausmachen und nicht ausgerichtet werden, wenn dieser während der Dienstzeit Lohn bekommt.

Aus der Militärdiskussion sind noch zwei Momente bemerkenswert, einmal die Konstatierung, dass in Oesterreich im Gegensatz zu Deutschland die Sozialdemokraten von oben, sogar von den Ministern, verhätschelt werden, sodann eine Episode, wo vom Gefängnis die Rede war, was einem Abgeordneten Anlass gab, einen Ausspruch von Tolsto-

zu zitieren, der gesagt hatte, in Russland sei der einzige Ort für einen anständigen Mann das Gefängnis. Dies Zitat gab dem christlichsozialen Abgeordneten Bielohloweck Anlass, den 80jährigen russischen Dichter Tolstoi einen «Tepp» und «alten Trottel» zu nennen, eine Taktlosigkeit, die später lebhaft zurückgewiesen von Abgeordneten und auch vom Präsidenten Weiskirchner fand. Inzwischen hatte aber der Schimpf schon überall im In- und Auslande grosses Aufsehen erregt.

— In Tirol herrscht ein *Modernistenkampf*. Wahrmund, der Professor des Kirchenrechts an der Universität Innsbruck, hatte einen Vortrag gehalten über «Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft» und diesen auch in einer Broschüre der Öffentlichkeit übergeben. Da die Schrift in wenig taktvoller Form schwere Angriffe auf katholische Glaubenslehren enthielt, wurde sie konfisziert. Aber der päpstliche Nuntius Fürst Granito di Belmonte forderte ausserdem vom Unterrichtsminister und Ministerpräsidenten die Absetzung Wahrmonds und eröffnete, als ihm nicht widerfahren wurde, in der Presse einen Feldzug gegen Aehrenthal. Später wurde die Beschlagnahme der Wahrmondschen Broschüre zum Teil wieder aufgehoben. Wahrmund selbst trat, um dem ärgsten Streit aus dem Wege zu gehen, eine Urlaubsreise nach Spanien an. Um nun den vielen Beschwerden abzuweichen, soll eine zweite Lehrkanzel des Kirchenrechts in Innsbruck errichtet und mit einem streng kirchlichgläubigen Professor besetzt werden. Doch auch dieses Zugeständnis scheint nicht zu genügen. Nach wie vor fordert die Tiroler Presse Wahrmonds Entfernung, ebenso die katholisch-konservative Parteileitung und zahlreiche Volksversammlungen. Die klerikale Majorität des Vorarlberger Landtages rüstet eine Interpellation an die Regierung, und auch im Tiroler Landtag soll der Fall zur Sprache kommen. Es scheint, dass man in Tirol nicht ruhen will, bis der missliebige Professor abberufen wird oder von selber geht. W.

Ueber unsere Landesausstellung in Rio

schreibt die Zeitschrift «Süd- und Mittel-Amerika» u. A.:

Der Gedanke, eine allgemeine nationale Ausstellung in Rio de Janeiro aus Anlass seines Jubiläums zu veranstalten, ist für Brasilien ein glücklicher und patriotischer; kann doch auf diese Weise am besten aller Welt vorgeführt werden, welche Entwicklung das ungeheure Land in diesem Jahrhundert genommen und welches sein gegenwärtiger Zu-

stand ist. Freilich sind die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung reichlich spät begonnen worden, und es erscheint kaum möglich, in der kurzen Zeit, die zur Verfügung steht, etwas Hervorragendes leisten zu können. Aber wo ein guter Wille vorhanden ist, da findet sich auch ein guter Weg und ein gutes Ziel. Die Arbeiten sind in vollem Gange, das Terrain zu ebnen und die Ausstellungsgebäude und Pavillons herzustellen. An allen Orten des grossen Landes, in den Hauptstädten der einzelnen Staaten und der Munizipien haben sich Lokalausstellungen gebildet, welche bestrebt sind, alles zu sammeln, was nur irgend ausstellungswürdig erscheint. Dampfer-Gesellschaften und Eisenbahnen haben Frachtermässigungen oder gar wohl Freifracht eintreten lassen, um die Ausstellungsgüter leichter nach Rio zu befördern. An einzelnen grösseren Orten wird eine Vor-Ausstellung der Güter veranstaltet, die zur Verladung nach Rio kommen sollen. Am 31. Januar ist die Anmeldefrist für die Landesausstellung in Rio geschlossen worden. Mit grosser Freude ist es zu begrüssen, dass auch das deutsche Element an der Ausstellung sehr regen Anteil nimmt, um sein Vorhandensein im besten Lichte zu zeigen; ganz besonders ist es dabei zu begrüssen, dass es nicht nur die Vertreter des Handels und der Industrie an grösseren Plätzen, sondern auch die deutschen Kolonien, die fernab im Urwalde liegen, sich auf der Ausstellung sehen lassen werden. Darüber schreibt «O Dia», das Regierungsblatt von Santa Catharina: «An der Seite der grossen Staaten wie S. Paulo, Minas, Bahia und anderen werden sicher auch die kleinen Staaten des Südens eine bedeutende Rolle spielen, in denen die Besiedelung der Fremden, verbunden mit anderen Faktoren des Fortschrittes, die Wohltaten der vielseitigen Kultur hervorgerufen hat, und man kann heut schon unter den tüchtigen Mitarbeitern an der Ausstellung den Staat Santa Catharina nennen, wo unter der Leitung des Dr. Lebau Regis, des Vorsitzenden der Catharinenser Gesellschaft für Agrikultur, im Verein mit dem Staatsgouverneur Gustav Richard, eine sehr wirksame Propaganda für die Sache betrieben wird.» Sta. Catharina beabsichtigt, neben den anderen Produkten seines Landes besonders den Holzreichtum vorzuführen und den Ausstellungspavillon für seine Abteilung aus den verschiedenen Holzarten des Landes herzustellen. Das wird ein glänzendes Dokument für die Reichhaltigkeit der catharinenser Wälder und für die Güte ihrer Holzarten abgeben. Die Liste der Aussteller für S. Paulo weist mehr denn 1200 Namen auf. Neben Kaffee, dem Hauptprodukt des Staates, werden alle anderen Erzeugnisse ihre

Berücksichtigung finden, auch auf Jagd und Fischerei ist das Augenmerk gelenkt worden. Lebende und konservierte Tiere, Skelette und Felle und merkwürdige Funde, auch Waffen aller Art, sind zu sehen. Durch eine Zusammenstellung von Gesetzen über das Jagd- und Tierschutzwesen in den verschiedensten Ländern soll den massgebenden Stellen Gelegenheit und Veranlassung gegeben werden, auf diesen Gebiete die notwendigen Massnahmen zum Schutze der Vogelwelt und des Jagdwildes, auch des Fischbestandes in Flüssen und Seen, zu treffen. Da es bis jetzt eine Schonzeit nicht gibt, dürften leicht bei dem unverantwortlichen Vorgehen gegen alles Wild zu jeder Zeit manche Arten der vollständigen Ausrottung anheimfallen, wenn nicht bald durch nachhaltige Bestimmungen Einhalt geboten wird. Für die Vertreter des Staates auf der Ausstellung hat die Staatsregierung von S. Paulo einen Spezialkredit von 500 Contos eröffnet. Interessant ist, dass aus dem edlen Saft der brasilianischen Apfelsinen auch Champagner, Wein und Schnaps hergestellt und ausgestellt wird, denn wir finden unter den Ausstellungsgegenständen genannt Champanha de Laranja und Aguardente de Laranja.

Während der Ausstellung werden auch Spezialkongresse für die einzelnen Verwaltungszweige abgehalten werden. Auf Einladung des Verkehrsministers kommen die Direktoren der Eisenbahnen und Schifffahrtsgesellschaften zusammen; das Instituto dos advogados in Rio hat beschlossen, für den 11. August einen brasilianischen Juristenkongress nach der Bundeshauptstadt einzuberufen. Auch die Journalisten regen sich und planen eine Zusammenkunft. Dr. Alfredo de Carvalho, der bekannte Herausgeber der Revista do Instituto Archeologico e Geographico Pernambucano, hat die Arbeit übernommen, in einer Monographie das Entstehen und die Entwicklung der brasilianischen Presse vorzuführen. Genaue Zeitungskataloge sollen auf dem Ausstellungstische niedergelegt werden; die für S. Paulo und Santa Catharina sind bereits fertiggestellt. Man gibt sich grosse Mühe, fremde Journalisten für den Besuch der Ausstellung zu interessieren, insonderheit italienische, französische und südamerikanische. Es wäre wünschenswert, dass auch deutsche Journalisten herangezogen würden, damit sie, wie jene, sich persönlich nicht nur von den Einwanderungsverhältnissen, sondern auch von der allgemeinen Lage des leider bei uns noch sehr vernachlässigten und unbekanntem Brasiliens überzeugen könnten.

Wer bekannt bleiben
will muss stets anzeigen.

Rio-Korrespondenz.

Der «Lloyd Brasileiro» geht nunmehr seinem Ende entgegen. Nachdem sich die Regierung, wie gemeldet, geweigert hat, ihre Ansprüche als Hypothekgläubigerin aufzugeben, verlangen die Erbauer Workman, Clark & Co., volle Bezahlung vor Ablieferung der Schiffe.

Man hofft hier sicher, dass die Regierung fest bleiben wird, um dadurch diesem Hängen und Würgen ein Ende zu machen und eine hoffentlich definitive Klärung herbeizuführen. Die Subventionen, die bis jetzt dem neu «reorganisierten» etc. etc. Lloyd bereits zugeflossen sind, hätten wahrhaftig besser angewendet werden können.

Die Festigkeit der Regierung ist mit hervorgerufen durch den Stand der Finanzen, denn dass dieser Widerstand, dem Lloyd zu helfen, möglich gewesen wäre, wenn die Kassen voll oder neue Anleihen leicht zu haben gewesen wären, erscheint etwas oder vielmehr sehr fraglich.

Brasilien braucht keinen Pfennig, oder vielleicht in den ersten Jahren, nur sehr wenig Subvention zu zahlen und kann doch durch freie Konkurrenz eine gut funktionierende Küstenschiffahrt heranziehen.

Wenn hier also gespart wird, so ist es, wenn auch spät, doch immer noch gut; der Engländer sagt ganz richtig: «never too late to mend.» (wenn man eine Sache bereut, so kommt dies nie zu spät).

Wenn man vom brasilianischen Lloyd spricht, muss man immer wieder, ob man nun will oder nicht, an die event. «kommanden» Dreadnoughts denken.

— Einfuhr von Waren aus Deutschland! nach Brasilien im Vergleich mit denjenigen anderer Länder.

Wolle (Rohmaterial) wurde eingeführt im Ganzen: in 1905 für 2.456 Contos, in 1906 für 2.610 Contos.

	1905	1906
Deutschland	522	620 Contos
Frankreich	523	707 »
England	603	662 »
Belgien	339	422 »
Italien	175	nur 75 »
Uruguay	73	— »

Im Jahre 1906 steht also Frankreich an der Spitze, das, im Jahre 1905 noch auf gleicher Stufe mit Deutschland stehend, dieses im Jahre 1906 um 87 Contos überholt hat.

Der Haupteinfuhrartikel ist Wolle zum Wehen, der einen Wert von 1.097 resp. 1.631 Contos aufweist gegen 1.712 Contos im Jahre 1904.

	Hieran waren beteiligt:	1905	1906
Deutschland mit	gegen 438 in 1904.	300	330 Contos
Frankreich	gegen 328 in 1904.	333	626 »
England	gegen 273 in 1904.	135	293 »
Italien		156	71 »
Belgien		171	310 »

Man achte auf den Fortschritt Frankreichs und Belgiens und auf den Rückgang der Einfuhr Deutschlands.

An zugerichteter Wolle für Gewebe wird der Import noch steigen, da die zunehmende Nationalindustrie dieses Artikels mehr und mehr bedarf.

Stückwolle kam auch in den angezogenen Jahren in der Hauptsache aus Deutschland (269, 199, 252 Contos); Frankreich (196, 189 — 60 Contos); während der Import von England und Italien nicht in Betracht kommt zeigt die Statistik für Belgien im Jahre 1905 — 63 Contos; im Jahre 1906 dagegen ist eine Zahl überhaupt nicht angeführt.

Der im Vorstehenden behandelte Artikel kommt nur für Mittelbrasilien, Rio, Santos, São Paulo und Südbrasilien, Rio Grande, in aufsteigendem Masse auch St. Catharina usw. in Betracht, da in den Nordstaaten noch keine Wollwarenfabriken bestehen; dagegen partizipieren die Nordstaaten an dem Import von Wollenwaren. Ueberhaupt gehen auch in ähnlichen Artikeln nach dem Norden fast nur fertige Sachen.

An Wollwaren kamen im Jahre 1906 für ungefähr 160 Contos weniger als 1905, nämlich 9.255 gegen 9.431 Contos in 1905. Auch die Ankünfte in den hauptsächlichsten Artikeln, wie Flanell, Alpakas) Damast, Gaze, Kaschmir usw. gingen zurück, nämlich von 7.406 Contos (1905, auf 7.331 (1906).

Nachstehende Tabelle zeigt das Plus respektive Minus des Jahres 1906 gegen 1905:

England	4.225	gegen	4.064	—	160	Contos
Deutschl.	1.358	«	1.459	—	100	«
Frankr.	1.028	«	1.134	—	101	«
Belgien	422	«	335	—	87	«
Italien	47	«	56	—	9	«
Oesterr.	300	«	250	—	50	«

Die Einfuhr an fertigen Waren wird wohl infolge der zunehmenden einheimischen Produktion noch mehr verlieren. So werden Bettvorläger, Bettdecken usw. hier bereits in ansehnlichen Mengen hergestellt. Da die in Mittelbrasilien bestehenden Wollwarenfabriken die nötigen gesponnenen Garne aus den schon oben genannten Südstaaten in bereits grösseren Mengen besitzen können, so sind sie dadurch noch konkurrenzfähiger geworden als früher.

Die Herstellung besserer Waren dieser Branche wird indessen noch auf sich warten lassen, kommen wird aber auch diese.

Baratten.

Das **Blattecida Passos** ist eine Wohltat für die Haushaltung; indem es, ohne sonst giftig zu sein, die Baratten tötet, wie kein anderes Mittel, befreit es die Wohnungen von diesem unangenehmen Gast. Die allgemeine Nachfrage, die es in Rio fand, ist die Bestätigung seiner absoluten Wirksamkeit. Anwendung leicht, Niederlage:

Drogaria L. Queiroz.

— Rua Direita Nr. 10 B S. Paulo. —

Wer nicht vergessen werden will, muss stets inserieren.

Elektrizität!

Behrend, Schmidt & Co. Rio de Janeiro

Vertreter der A. E. G. (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft) Berlin, des grössten gegenwärtig existierenden Geschäftes für Elektrizität, welches mehr als 30.000 Arbeiter beschäftigt, liefern gratis Voranschläge für elektrische Installationen irgendwelcher Art.

Senden Techniker nach dem Innern, um Installationen von einiger Bedeutung und Ernsthaftigkeit studieren zu lassen.

Beantworten unverzüglich Anfragen um Aufklärungen über elektrische Anlagen.

Empfehlen als Triebwerke für Dynamos: **Hydraulische Turbinen, Locomobiles, Dampfmaschine System Allen** zu konkurrenzlosen Preisen; **Gasmotore System Körting**, die per Pferdekraft-Stunde nur 0,3—0,5 Anthracitkohlen oder 0,45—0,75 kg. Coaks verbrauchen.

Montieren Pumpwerke, Ventilatoren, Kälteinstallationen etc. mit elektrischer Kraft.

Garantiertes Material erster Qualität.

Comptoir und Lager:

Rua da Alfandega 32 — RIO DE JANEIRO

Vertreter der **Standard Oil Company of New-York.**

Schmier-Oele stets auf Lager.

Vermischtes

Im Badekostüm. Aus New York berichtet der „Hamburgische Korrespondent“: Die Excentricitäten der jüngsten Gesellschaftsfestlichkeiten in Philadelphia haben New York in den Schatten gestellt. Aber nun tritt auch Baltimore auf den Kampfplatz. Einstweilen freilich wird nicht versucht, durch die Höhe der Summen den berühmten Schmetterlingsball und den Goldfischball von Philadelphia, die 400.000 und 600.000 gekostet haben, zu überbieten: man versucht es mit der Originalität. Eine der bekanntesten Damen der Gesellschaft von Baltimore hat den Vogel abgeschossen; sie hatte den entzückenden Einfall, bei einem Maskenfest regelrecht in einem Badekostüm zu erscheinen, und einige unternehmende Herren zogen entschlossen die Konsequenz und bauten die Idee zu einer regelrechten Wasserkur aus. Während des Soupers bemerkte einer der Gäste, dass ein Badekostüm doch eigentlich unvollständig sei, wenn es nicht nass wäre. Zwei der Anwesenden waren derselben Meinung, schweigsam verliessen sie den Saal, und wenige Minuten später kehrten sie keuchend zurück, einen riesigen Waschtrog mühsam mit sich schleppend. Er war bis an Rand gefüllt, und eine reiche Menge in das Wasser verstreuter Roseu gab dem sinnigen Einfall einen zarten Sonderreiz. Ehe die hübsche Frau sich versah, hatten ein Dutzend entschlossener Arme sie ergriffen, und die von dem hübschen Einfall entzückte Gesellschaft war Zeuge, wie die Schöne das schnell improvisierte Bad im Ballsaal nahm. Nach dem Anklang zu urteilen, den der Vorfall in der Gesellschaft von Baltimore gefunden hat, wird der Waschtrog wohl bald ein unentbehrliches Requisite eines wirklich fashionablen Ballfestes bedeuten. Die junge Frau hatte sich mit gutem Humor in das Unvermeidliche gefügt und lachend den Gedanken von sich gewiesen, den liebenswürdigen Herren ihren kleinen echt amerikanischen Einfall übelzunehmen. — Für die Richtigkeit dieser Schnurre mag das genannte Hamburger Blatt eintreten.

Wie man langweilige Besucher los wird. Voltaire, der sonst der Geselligkeit keineswegs abhold war, hatte ein heilloses Grauen vor langweiligen Besuchern. Um sich ihnen auf gute Art unauffällig entziehen zu können, hatte er bei Fremden, die er das erstemal bei sich sehen wollte, eine ganz eigenartige Form der Einladung. An zwei Engländer, die an ihn empfohlen waren, schrieb er z. B.: «Meine Herren, ich bin sehr krank, aber das tut nichts. Kommen Sie nur beide heute abend, Wenn ich selbst schon tot sein sollte,

wird ihnen immer noch Frau Denis ein Abendbrot vorsetzen, sollte ich aber noch leben, so trinken wir gemeinsam eine Flasche Wein. Verwundert über den merkwürdigen Brief und auch etwas bestürzt über den möglichen Tod Voltaires kamen die beiden Herren, und ihr Erstaunen wurde nicht geringer, als sie den berühmten Mann so lebendig wie möglich antrafen. Frau Fleurian, eine der gleichfalls geladenen Damen, löste ihnen das Rätsel. Voltaire spielte seinen Gästen gegenüber stets den Leidenden und pflegte auch von seiner Krankheit zu sprechen, um sich, wenn es ihm langweilte, ungeniert zurückziehen zu können. Bei solchen Gesellschaften pflegte Voltaire auch sehr geistvoll über seine Gebrechlichkeit zu scherzen und antwortete einem Freunde, der ihm, dem Neunundsiebzigjährigen, zu seinem guten Aussehen Glück wünschte: „Was nützt es, wenn die Fenster illuminiert sind, wenn dem Hause selbst der Einsturz droht.“

Ueber Nordlandshunde in Alaska lesen wir im 12. Heft der illustrierten Zeitschrift Ueber Land und Meer (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt): Die ersten Weissen, die in die Einöden des nördlichen Alaska vordrangen, fanden den Hund bereits als Zugtier vor. Seit Jahrhunderten hatten ihn die eingeborenen Indianer und Eskimos dieses Winterlandes vor ihre Schlitten geschirrt. Der Schlittenhund findet sich überall in den Gegenden nahe dem Wendekreis der nördlichen kalten Zone: aber in Alaska und am britischen Yulon hat er wohl den Gipfel seiner Wichtigkeit und Leistungsfähigkeit erreicht. Ein Gespann besteht gewöhnlich aus fünf bis sechs Hunden, die hintereinander geschirrt werden. Das wichtigste Tier des Gespanns ist der erfahrene, besonders gut abgerichtete Leithund, dem es obliegt, seine Mitarbeiter nach den Befehlen des Herrn zu führen und zugleich auch darauf zu achten, dass jeder derselben nach Gebühr seine Schuldigkeit tut. Ein Hund, der in dieser Beziehung nachlässig ist wird gar bald die scharfen Zähne des Leiters spüren. Die Stellung des Leithundes an der Spitze des Gespanns verlangt von ihm grosse Sachkenntnis, Entschlossenheit, Klugheit und Findigkeit. Unter günstigen Verhältnissen ist seine Arbeit nicht allzu schwer. Wenn jedoch der Schnee frisch gefallen ist oder der Schneesturm jede Spur verweht hat, dann muss der Leithund die Bahn brechen für den Rest seiner Arbeitsgenossen. Der Leithund muss auch im stande sein, die Befehle und Zurufe seines Herrn vollkommen zu verstehen; nicht nur die Worte selbst, sondern auch den Ton, in dem dieselben gesprochen werden. Ein Leit-

hund besitzt auch Stolz, Ehrgeiz und Selbstgefühl. Wenn ihm aus irgendwelchen Gründen die Führerschaft abgenommen wird, lässt er sich meistens zu Tode züchtigen, ehe er in eine untergeordnete Stellung zurücktritt. Von dem Reste der Schlittenhunde wird in der Regel nur Stärke und Ausdauer verlangt. Ein Schlittenhund, der seine Pflicht vernachlässigt und bei dem Hiebe nichts ausrichtet, wird mitunter abgespannt, um lediglich neben dem Schlitten herzulaufen. Dies ist die schimpflichste aller Strafen. Mit kläglichem Gewinsel versucht er wieder und wieder ins Geschirr zu schlüpfen; und wenn ihm dieses endlich gestattet wird, dann arbeitet er tagelang bis zum Stürzen.

Alkoholismus und Stillungsvermögen. Durch die Bunge'schen Untersuchungen angeregt, hat sich der leitende Arzt der Gratismilchanstalt in Budapest, Dr. Deusch, mit dem Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Stillungsvermögen, beziehungsweise mit der Entartung der Kinder von trunksüchtigen Eltern und Müttern beschäftigt. Er fand, dass die Kinder trinkender Mütter am seltensten die Mutterbrust geniessen. Der Uebergang von Alkohol in die Muttermilch ist nach seiner Meinung klar bewiesen. Störungen des kindlichen Nervensystems fanden sich auch am häufigsten, wenn die Mutter Alkoholistin war. Wurde den Müttern der Alkohol gänzlich entzogen, so fielen bestehende eklampische Anfälle weg. Auch Verdauungsstörungen fanden sich sehr häufig bei jenen Kindern und wurden durch Abstinenz der Säugenden schnell geheilt. Disposition zu Infektionskrankheiten bestand am meisten dann, wenn der Vater Alkoholiker war.

Humoristisches.

Die Sonne. „Als Mädchen hatte Ihre werthe Gattin ein sehr sonniges Naturell.“ «Hat sie noch, hat sie noch; macht mir den Kopf manchmal ganz gehörig warm!»

Kein Halten. Die Treu ist verschwunden! so sagen die Alten. Man such sie vergebens im heiligste Bund. Wiet ist sie doch ähnlich dem Frauenmund! Auch der wird so selten gehalten.

Zerstreut. «Johann, entfernen Sie die Katze aus dem Zimmer — ich kann bei ihrem Geschrei nicht arbeiten . . . Wo steckt denn das Vieh?» — «Möchten der Herr Professor nicht einmal aufstehen, — mir scheint, Sie sitzen drauf!»

Ungewohnter Anblick. Berliner: «War das ein ungewohnter Anblick auf hoher See: so weit das Auge reichte, nichts als Wasser und Himmel und kein einziges Denkmal!»

Vermischtes.

Unterseeische Hafenbeleuchtung. Ueber eine Erfindung, deren Ausführung die Leuchttürme zum Teil überflüssig machen würde, berichtet „The Illuminating-Engineer.“ Das wesentliche der amerikanischen Erfindung, deren Urheber Leon Dion ist, liegt darin, dass Lichtzeichen unter Wasser gegeben werden. Zu diesem Zweck werden in der Schiffahrtsrinne, die den Hafeneingang bildet, Kabel gezogen, an denen in gewissen Abständen Glühlampen angebracht sind, die ihr Licht nach oben werfen und einen hellen Fleck auf der Wasseroberfläche zeichnen, der bei jedem Wetter sichtbar ist denn auch bei Nebel soll eine Lichtsäule sichtbar sein, der die Schiffe folgen können. Diese Unterseezeichen sollen selbst durch den stärksten Wellengang nicht beeinflusst werden, da selbst die höchsten Wellen in geringer Tiefe keine Bewegung im Wasser erzeugen. Ein weiterer Vorzug liegt darin, dass dieses Beleuchtungssystem in jedem Hafen schnell angelegt werden kann.

Eine Zirkus-Katastrophe hat sich in Brüssel ereignet. Der „B. L.-A.“ meldet darüber folgende Einzelheiten: zwei Athleten, die Gebrüder Soyon, führten in dem „Cirque National“ einen neuen Trick aus. Sie hielten, auf dem Rücken liegend, mit den Beinen eine schwere über die ganze Zirkuslänge führende Balkenbrücke, über welche ein 24-pferdiges Tourenautomobil mit fünf Personen hinüberfuhr. An zwei Abenden gelang der Trick. Am dritten Abend fühlte plötzlich der Cbauffeur, als er anfuhr, die Brücke wanken und setzte sofort mit der vierten Geschwindigkeit ein, sodass das Automobil im Bogen hinüberflog, während die Brücke über den Athleten zusammenbrach. Beide wurden schwer verwundet. Das Automobil ist nur leicht beschädigt. Selne Insassen kamen mit dem Schrecken und einigen Erschütterungen davon. Im Publikum herrschte eine furchtbare Panik.

Die abgebissene Nase. Ein bedauerlicher Unfall hat das ehemalige Mitglied des Berliner Deutschen Theaters, die in Newyork verheiratete Schauspielerin Käthe Parsenow, betroffen. Käthe Parsenow, eine Schauspielerin von grosser Schönheit, hatte das Unglück, dass ihr auf der Hundeaussstellung ein russischer Wolfshund einen Teil der Nase abbiss und ihre Schönheit für immer verunstaltete. Frau Parsenow, die im bürgerlichen Leben Frau A. E. Foy heisst, ist eine grosse Hundeliebhaberin und besuchte kürzlich die Hundeaussstellung. Ihr erster Gang war zu dem Zwinger, in dem sich ein prächtiger russischer Wolfshund befand, der sei-

nen spitzen Kopf zum Gitter hinaussteckte, als erwartete er, gestreichelt zu werden. Kaum hatte die Frau ihre behandschuhte Rechte dem Hunde auf den Kopf gelegt, als das Tier zuschnappte und seine Zähne in die Nase der Dame grub. Bei dem Bestreben, sich zu befreien, blieb ein Teil des fleischigen Teiles der Nase in den Zähnen des Hundes stecken. Leider, so fügt ein amerikanisches Blatt hinzu, ist es in der entstandenen Aufregung nicht gelungen, den Eigentümer des Wolfshundes zu ermitteln, sodass eine Schadenersatzklage gegen ihn nicht eingeleitet werden kann.

Moderne Detektivkunst. Die Zahl der nicht entbüllten und unaufgeklärten Verbrechen mehrt sich von Jahr zu Jahr. So betrug sie in den Jahren 1831-35 erst 12.100, sechzig Jahre später von 1896 — 1900 schon 92.065. Und das trotz der Fortschritte der Medizin, Chemie, Psychologie, Photographie. Eine Fälschung von Urkunden ist heute durch die chemische Untersuchung der Tinte und des Papiers leicht festzustellen, wo man sich früher mit den schwierigsten Analysen den Kopf zerbrechen musste. Die photographische Vergrösserung der Handschrift erlaubt die minutiösesten Untersuchungen des Schriftdukus. Die im Kamin verbrannten Schriftstücke an denen in den Kriminalromanen immer alles hängt, lassen sich auch im völlig verkohlten Zustande photographieren und entziffern. Früher musste man die Blutspuren unter dem Mikroskop untersuchen, um festzustellen, ob sie von einem Tier oder einem Menschen herrührten. Aber das war nur möglich, so lange die Spuren frisch waren. Heute genügt der Nachweis eines noch so kleinen und noch so alten Fleckes; man braucht nur den Fleck abzuwaschen und das winzige Partikelchen der Substanz enthaltende Wasser mit einem spezifischen Serum in Verbindung zu bringen, um durch die Art der Reaktion das eventuelle Vorhandensein von Menschenblut nachzuweisen. Die Entdeckung der Verbrecher ist hauptsächlich in neuerer Zeit durch die Beobachtung der Fuss und Fingerspuren gefördert worden. Bertillon hat diese Identifizierung der Person zu einer wirklichen Wissenschaft ausgebildet, die immer noch vervollkommenet wird. Die kleinen Linien, welche die Oberfläche der Finger und Zehen durchfurchen, bieten bei jedem Menschen ebensoviel Eigenartiges, Charakteristisches und Persönliches wie die Form der Nase und des Ohres oder die Farbe der Augen. Sie sind durchaus unveränderlich und hinterlassen Spuren, die aufgefunden werden können, auch wenn der Verbrecher nicht so unvorsichtig

war, etwa mit seiner blutigen Hand an Mauern, Möbeln oder Wäsche entlang zu wischen. Da die Hand schweissig ist, so sind auch die dem Auge zunächst unsichtbaren Fingerspuren fettig und lassen sich an Wänden und Möbeln, auf Holz überhaupt ebenso wie an Glas, z. B. Fensterscheiben, durch chemische Reaktionen nachweisen. Die auf diese Weise sichtbar gemachten Fingerabdrücke werden photographiert und vermögen das Dunkel manch rätselhaften Kriminalfalles aufzubellen. Zur Identifizierung absolut unkenntlicher Leichen, wie dies hauptsächlich bei Wasserleichen der Fall ist, hat Prof. Minovini eine mit Erfolg angewandte Methode ersonnen. Er will auf künstliche Weise die entsetzlich entstellenden Spuren des Todes entfernen und dem Toten wieder Formen der lebendigen Erscheinung geben. Zunächst werden der Leiche künstliche Augen eingesetzt, durch Einspritzung einer kleinen Menge Glycerin erhält das Auge ein wenig Glanz und die Art des Blicks, wie ihn der Lebende hatte, kann rekonstruiert werden. Dann beginnt eine Scheinbelebung des Gesichts. Um die gedunsene Form und die bläuliche Färbung fortzubringen, wendet man Vaseline, Talgpuder und eine leichte Massage an. Die Lippen erhalten eine rote Färbung, und die nun von der Leiche hergestellte Photographie ermöglicht eine ziemlich genaue Vorstellung der Züge, die der Tote bei seinen Lebzeiten gehabt hat.

Unfallversicherung durch Ansichtspostkarten. Ueber eine neue und sonderbare Art von Unfallversicherung wird uns aus Newyork berichtet: Diese Versicherungsart erfreut sich in vielen Städten der Ver. Staaten bereits grosser Beliebtheit. Mit einer Ansichtskarte überreicht der Verkäufer dem Käufer eine Versicherungspolice, die für 24 Stunden giltig ist und die über eine Summe von 2000 Mark lautet. Diesen Betrag zahlt die unternehmende Ansichtskarten-Gesellschaft an den Empfänger der Karte in dem Falle aus, dass den Absender im Zeitraum der auf die Absendung folgenden 24 Stunden ein Unfall irgend welcher Art treffen sollte. Die Police, die dem Käufer ausgehändigt wird, trägt dieselbe Nummer wie die zur Post gegebene Ansichtskarte. Dies sonderbare Versicherungsgeschäft, das in den einzelnen Staaten der Union schon grossen Umfang angenommen hat, gewinnt von Tag zu Tag neue Anhänger. Wieviel Policen die Gesellschaft bis jetzt schon bezahlt hat, wird nicht berichtet.



Die Kinder der Excellenz.

Roman von Ernst v. Wolzogen.
(Schluss.)

«Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung, Herr von Eckardt. Nur nicht amerikanisch; das verbietet die Standessitte,» entgegnete Bodo höflich.

«O nein, Herr von Lersen: Sie sollen fair play haben. Vor dem Hausschlüssel brauchen Sie nicht zu zittern.»

«Sagen wir also: Pistolen!»

«Wie Sie wünschen!»

«Ihre Zeugen?»

«Genügt es nicht, wenn jeder von uns einen Freund mitbringt? Der Major von Muzell wird mir gewiss die Gefälligkeit erweisen, aber ich wüsste nicht, wo ich einen zweiten Zeugen so schnell auftreiben sollte, denn ich bitte zu bedenken, dass ich morgen mittag um elf Uhr sechsundfünfzig Minuten mit Fräulein Grigori nach Hamburg abzureisen gedenke. Ich möchte also unsre Angelegenheit möglichst früh erledigt wissen.»

«Ich begreife sehr wohl. Und es soll mich freuen Ihnen noch ein kleines Andenken mit auf die Reise geben zu dürfen. Sie könnten sich das so hübsch in den Korb von meiner Schwester verpacken.»

«Damnation! Herr, hüten Sie Ihre Zunge!»

Der Prinz wandte sich und warf Rudolf einen unwilligen Blick zu. Und Rudolf, obwohl bebend vor Erregung, dämpfte seine Stimme noch mehr herab und flüsterte nach einer kleinen Pause weiter: «Sie verschlimmern Ihre Sache nur, wenn Sie Ihr Fräulein Schwester hineinziehen; da Fräulein Grigori von Fräulein von Lersen ebenso grundlos beleidigt wurde, wie von Ihnen . . .»

«Wie ist das möglich?» unterbrach Bodo erstaunt.

«Bei ihrem heutigen Besuch im Hause Ihrer Frau Mutter. Wussten Sie davon nichts?»

«Wäre ich sonst heute abend hierhergekommen?»

«Allerdings, eine solche Taktlosigkeit . . . pardon, mein Herr! . . . Also das Nähere morgen früh . . .?»

«Wird Prinz Fürbringen mit dem Major arrangieren.»

«Allright — sehr schön.»

Bravo, bravo, bravo! — Der Gesang war zu Ende. Die Herren, auch der alte Muz, drängten sich um Adriane und klatschten lauten Beifall.

Diesen Augenblick, in welchem ausser der Sängerin alle Anwesenden ihm den Rücken zukehrten, benutzte der Vater des Professors zu einem tollkühnen Fluchtversuch. Er gelangte wirklich unbemerkt bis zur gegenüberliegenden Tür. Unglücklicherweise hatte aber auch die Zofe nur das Ende des Gesanges abgewartet und trat nun gerade mit der dampfenden Roastbeefschüssel ins Zimmer, als der Musikdirektor schon die Klinke ergriffen hatte. Beide prallten mit dem gleichen Schrecken zurück. Das Mädchen kreischte laut und liess die Bratenschüssel fallen, der Musikdirektor fing sie auf und sagte nur: «Hopsa!»

Die drei Herren wandten sich gleichzeitig nach der Tür. Im ersten Augenblick staunten sie verblüfft und stumm diese wie vom Himmel herabgefallene Erscheinung

an, aber der kleine alte Herr, der mit der kläglichsten Armsündermine von der Welt durch seine goldne Brille auf die unglückliche Bratenschüssel guckte, not einen zu unwiderstehlich komischen Anblick — man fachte aus vollem Halse, ohne zu begreifen, rücksichtslos, einer den andern immer von neuem mit sich fortreisend. Man lachte die peinlich verlegene, zornige Stimmung der letzten Stunde zum Zimmer hinaus. Man lachte so lange, bis endlich der arme Diedrichsen sich aus seinem Schrecken aufgerafft hatte, die Bratenschüssel energisch auf den Esstisch setzte und rief: «Wenn ich nun doch schon 'mal verraten bin — dann lassen Sie mich wenigstens mitessen, Fräulein; ich bin, weiss Gott, halb verhungert!»

Immer noch lachend undrängte man den alten Herrn, schob ihm einen Stuhl unter, brachte ihm Teller und Besteck herbei, legte ihm die saftigsten Scheiben des Roastbeefs vor und bestürmte ihn mit Fragen.

Er aber flehte sie an: «Meine werten Herren, tun Sie mir die Liebe und lassen Sie mich erst in Ruhe mein Stackchen Braten verzehren. Ich habe so eine verwanscht feine Nase — das ganze Menu habe ich durchs Schlüsselloch gerochen — und dabei seit zwei Uhr nichts gegessen! Tantalus war Ihnen nur so ein Sportschmecker gegen mich . . . Mein Name ist Diedrichsen, Musikdirektor ausser Dienst.» unterbrach er sich selbst, mit eiliger Verbeugung sich dem Prinzen vorstellend.

«Prinz Fürbringen, Premierleutnant ausser Dienst,» murmelte jener zurück.

Dem alten Muz dämmerte eine Ahnung der Wirklichkeit auf, als er sich erinnerte, was Trudi auf der Treppe ihm anvertraut. Er wollte dem guten Diedrichsen in seiner Verlegenheit beispringen und einen plausiblen Grund seiner Anwesenheit finden helfen. Darum rief er, als jener seine erste Portion fast vertilgt hatte: «Herr Musikdirektor, Sie sind gewiss von Excellenz Lersen gebeten worden, ihr den Herrn Sohn einzufangen, nicht wahr?»

Doch der harmlose Professorenvater griff nicht nach diesem Rettungstau, das ihm der Major so freundschaftlich zuwarf, sondern verliess sich auf seine eignen, sehr geringen Schwimmkünste und versetzte: «Ach nein, davon wüsste ich nichts. Herr Major! Ich wollte nur . . . ich dachte . . . weil's doch so ein schöner Abend war . . . Du wirst einmal ein bisschen mit dem Fräulein musizieren.»

«Musizieren — ah! Sie kannten also Fräulein Grigori bereits näher, Schwiegerpapachen?» neckte der Leutnant.

«Freilich, freilich — sie ist ja unter meiner Leitung in Pasewalk zuerst aufgetreten — jawohl, freilich! Alte Bekannte!»

«Ich denke, das war vor fünfzehn bis zwanzig Jahren, wie Sie in Pasewalk . . .»

«In Kinderrollen natürlich,» erklärte schlagfertig dieser Lügensack von einem Musikdirektor. «Sie debütierten als zweiter Meerkatze in der Zauberflöte — nicht wahr, Fräulein? Ich weiss es noch wie heute!»

«Aber weshalb versteckten Sie sich denn vor uns?» fragte der Prinz.

«Weil, weil . . . nun sehen Sie, ich bin Vater eines ausserordentlichen Profes-

sors und Schwiegervater eines ordentlichen Baronesschens . . . Da muss man schon auf die Würde halten, nicht wahr? Man ist allerdings noch lange kein Meergreis, man fühlt das Herz eines Jünglings im Busen hüpfen, wenn man so einem reizenden Fräulein ins Auge schaut . . . aber vor den jungen Herren . . . na, Sie werden sich schon verstehen, Herr Major. — Bodochen, goldner Herr Leutnant, sagen Sie's bloss nicht zu Hause, dass Sie mich erwischt haben.»

Die Drolligkeit des naiven Musikdirektors gab immer neuen Anlass zu lauten Ausbrüchen allgemeiner Heiterkeit und würzte den Gästen das Mahl ebensosehr, wie vorher die schlechten Scherze Bodos ihnen den Appetit verdorben hatten. Nach dem Essen machte man wieder etwas Musik, sehr leichte Musik, bei welcher sich's ganz gut plaudern liess. Zudem hatten alle des köstlichen Scharnweines so reichlich genossen, dass weder die Vortragenden mehr grosse Aufmerksamkeit beanspruchten, noch die Zuhörer für ihre Rücksichtslosigkeit besonders streng zu verurteilen waren.

Adriane sang. Muz und Eckardt sassen nebeneinander auf dem Sofa.

«Sie müssen mir schon den Gefallen tun, lieber Major,» sagte Rudolf.

Der Angeredete liess mit ärgerlichen Ruck die Spitzen seines Türkenschmuckers durch die Finger gleiten: «Aber stellen Sie sich doch bloss vor, mein Bester, diese hirnverbrannte Idee: ich, der älteste Freund des Hauses Lersen, soll Ihnen helfen, das Jungchen, den Bodo totschießen!»

«Beruhigen Sie sich, ich will es so schlimm nicht machen. Uebrigens kann es dem jungen Herrn nicht schaden, wenn Sie ihm auch hier ein Ihren vollen Ernst zeigen. Soll man mir etwa nachsagen, dass ich diesen kleinen Dragoner umgebracht hätte, weil seine Schwester mich nicht heiraten wollte at a moments warning?»

«Wenn er nun aber Sie anschießt? Er weiss ja nicht, welche traurige Rolle er in dieser Schicksalstragödie spielt. Soll man ihm erlauben, den einzigen Sohn der Eltern, die durch seines Vaters Schuld in Elend . . .»

«Durch Sie darf er es nicht erfahren — Ihre Hand daran!» unterbrach Rudolf fast gehieretisch. «Es wäre feige von mir, wenn ich mich hinter der Schuld des alten Generals vor den Kugeln des Sohnes verstecken wollte. Er soll sehen, dass er es mit einem Manne zu tun hatte! Wenn's das Schicksal will — Schicksal Hamburg! Sohn artet eben dem Vater nach, lebt lustig von meinem Gelde und knallt mich dann über den Haufen! Diese Familie gehört als Musterbeispiel in eine darwinistische Naturgeschichte. Die Lersens vertilgen die Eckardts, um ihre Rasse zu vervollkommen — haha!»

«Lieber Freund, Sie sind sehr aufgeregt, es gefallen mir gar nicht,» sagte der Major, Rudolfs Auge suchend. «Sie sind nicht der Mann zum Verspeistwerden, sondern zum selbst Verspeisen — das haben Sie Ihr lebenlang bewiesen! Dabei bleiben Sie nun aber auch, und fallen Sie

nicht wie ein deutscher Mondscheinjüngling in Ohnmacht, weil Sie sich mit diesem höchst liebenswürdigen Fräulein in unbequeme Verhältnisse eingelassen haben. Die Grigori kramert sich an Sie, weil sie stolz ist und Sie ihr imponieren. Sie würde Sie vielleicht mit Kussband heiraten, vom Fleck weg — aber dass das eine Dummheit wäre, empfinden Sie schon jetzt, und sie würde es bald genug auch merken. Also warum so ängstlich? Asta ist ja rasend eifersüchtig auf ihre beste Freundin — ist Ihnen das noch nicht genug?»

«Ja, und hetzt ihren Bruder auf gegen mich, damit . . .»

«Himmelelement nochmal! Wie können Sie das auch nur denken?!» brauste der alte Muz auf. «Habe ich Ihnen nicht gesagt, dass Asta alles weiss, dass sie sich selbst erbot, Ihnen sofort das Geld zu bringen.»

«Gewiss, weil ihr Hochmut den Gedanken nicht ertragen kann, dass irgend einer von ihrer Sippe mir noch etwas schuldig sein sollte.»

«Mit Ihnen ist heute nicht zu reden!» Der Major erhob sich von seinem Sitze und ging auf den Musikdirektor zu, der mitten im Zimmer ritlings auf einem Koffer sass und den Takt zum Gesange der Grigori schlug.

Unmittelbar neben dem Thron des drohigen kleinen Herrn hielt ihn der Prinz Föhring an.

«Sie werden Herrn von Eckardt morgen sekundieren, Herr Major?» fragte er ziemlich leise, aber doch nicht so leise, als dass seine Worte den scharfen Ohren des Musikdirektors entgangen wären.

Der alte Muz verbeugte sich leicht.

«Der Gegner wänscht eine möglichst frühe Stunde. Ich habe mit Herrn von Lersen halb sieben Uhr verabredet, hinter dem Lietensee in Witzleben. Um die Sache recht unauffällig zu machen, möchte ich mir erlauben, Ihnen vorzuschlagen, dass Sie mit Ihrem Klienten mit der Stadtbahn um sechs Uhr nach Charlottenburg fahren und, am Bahndamm entlang beim Gasthof Lietensee vorbei, den Platz des Rendezvous aufsuchen. Ich selbst werde Herr von Lersen in eigenem Wagen von der andern Seite aus hinfahren und für alle Eventualitäten meinen Arzt mitbringen.»

«Gut. Ich habe nichts dagegen einzuwenden. Die Bedingungen?»

«Ich denke nicht so schwer! Mein Gott, Neckereien in der Weinlaune, aus Eifersucht . . .»

Die Herren traten weiter zurück. Mehr konnte der alte Diedrichsen nicht verstehen. Er hatte rasch und ziemlich viel Wein getrunken, er war nicht mehr im stande, den vollen Sinn des Gehörten sich ganz klar zu machen. Er fühlte den dunklen Drang, etwas zu tun, um Unheil zu verhüten, war aber gänzlich unfähig, auf der Stelle einen Plan zu entwerfen.

Adriane kam und bat ihn, etwas vorzutragen. Froh, des schwierigen Nachdenkens durch diese Aufforderung überhoben zu werden, kam er derselben sofort nach und griff kräftig in die Tasten.

Adriane setzte sich neben den einsamen Rudolf auf das Sofa. Ihr Busen wogte heftig, ihre schönen dunklen Augen glühten; unfähig, ihre Erregung zu meistern, presste

sie Rudolfs Rechte in ihren beiden Händen und flüsterte ihm zu: «O mein Freund, was wollen Sie für mich tun! Ich habe Sie im Spiegel vorhin mit dem Leutnant beobachtet — ich weiss alles: Sie wollen Ihr Leben einsetzen, um die Schmach zu rächen, die dieser Mann und seine Schwester mir angethan haben. Warum — mein Freund, warum? O! Ich weiss — siehst du nicht, wie ich glühe vor Glück? Der kleine Offizier hat Anspielungen gemacht zu mir, sich entschuldigend, ironisch gratuliert . . . Jetzt weiss ich, dass du mich liebst, so wie ich dich liebe! Höre doch: Rudolf, ich liebe dich! Dass ich's doch singen, hinausschreien dürfte! — Ach, es ist so süß, einem Manne zu sagen: ich liebe dich, ich liebe dich! — Berauscht es dich auch so, Lieber? Du wirst dich nicht schlagen — ich verbiete es dir, ich habe jetzt ein Recht auf dein Blut; jeder Tropfen ist mein! Ich will dich so fest halten, dass du nicht fort kannst, wenn du auch möchtest.» Sie war so im Tummel der Wonne, dass sie wirklich die Arme erhob, als wollte sie seinen Hals umschlingen.

Rudolf zuckte zusammen: «Ums Himmels willen, Adriane, man wird aufmerksam, mässigen Sie sich.»

«Ach, es ist wahr — die Menschen! Was gehen sie mich an? — Der gute, liebe Prinz, was er für traurige Augen macht, und wie er seinen schön'n Charlesquint-Bart so nervös streichelt! Du musst wissen, er hat mir einen Heiratsantrag gemacht, der gute, dumme Prinz. Ich habe es dir nicht gesagt, ich wollte dich nicht ärgern.»

Rudolf wandte sich mit grossen Augen ihr zu: «Der Prinz hat Ihnen seine Hand angetragen — im Ernst?» flüsterte er höchst ehrlich erstaunt: «Und Sie haben ihn abgewiesen?»

«Ich wuste doch, dass du mich liebst,» gab sie zärtlich zurück, mit einem Lächeln, das ihre unregelmässigen Züge hinreissend schön machte.

Er aber schüttelte den Kopf, wendete sich kalt von ihr ab und sagte: «Wie konnten Sie Ihr Glück so von sich stossen? Sie, die geborene Prinzessin! — Adriane, ich begreife Sie nicht! — Wenn ich Ihnen im Wege bin . . .»

Sie rang nach Atem, sie wurde sehr bleich, es überlief ihre glühende Haut eiskalt. Betrogen, wieder und schümmer betrogen denn je! Sie ächzte leise auf und sank ohnmächtig mit dem Oberkörper zur Seite. Rudolf griff nach ihrem Kopfe, sprang auf und stützte sie. Der Prinz, der Major, Bodo eilten erschrocken hinzu — nur der Musikdirektor lärmte im Walzerrhythmus weiter, bis ihm der alte Muz zurief, dass er «ins Dreideibels Namen!» aufhören möchte.

Inzwischen hatte der Prinz bereits die Zofe zur Hilleleistung herbeigeht und Rudolf Adriane eine nasse Serviette auf das Gesicht gedrückt. Sie schlug nun matt die Augen auf. Die Herren blickten einander an, traten zurück und entfernten sich geräuschlos.

Auf der Treppe hielt Rudolf den alten Muz ein wenig zurück: «Wenn der kleine Leutnant morgen nur trelten möchte!» knirschte er.

«Unsinn, mein Junge,» erwiderte der Major. «Der bezechte kleine Leutnant verschläft morgen die Zeit.»

«Was habe ich gethan! Ich kann ihr nicht mehr unter die Augen treten!»

«Kneif aus, mein Sohn, kneif aus!» rief der Alte eifrig. «Einem Manne muss man unter allen Umständen entgegenreten, aber vor einem beleidigten Weibe heisst es: sauve qui peut!» —

Eine gute halbe Stunde später hielt die Zofe die wieder zum Bewusstsein erwachte Herrin immer noch stützend um die Taille gefasst. Und immer noch starre Adriane Grigorescu stumm vor sich hin, atmete schwer und biss sich die Lippen wund.

Dem armen Mädchen fielen vor Müdigkeit schon die Augen zu. Fast wäre sie am Busen ihrer Herrin, wie sie so wort- und regungslos neben ihr auf dem Sofa sass, sanft entschlummert.

Da schlug die Standuhr Eins. Das Mädchen raffte sich auf und rief halblaut: «Wollen Fräulein nicht zu Bette gehen?»

Und Adriane erhob sich, brach plötzlich in ein krampfhaftes Schluchzen, mit hysterischem Lachen untermischt, aus und taumelte an der erschrockenen Zofe vorbei in ihr Schlafzimmer.

XII.

Der Professor Diedrichsen sass noch spät bei seiner Arbeit auf. Er hatte wohl schon ein dutzendmal nach der Uhr geschaut und begann schliesslich doch um seinen Vater besorgt zu werden. Um halb zwei Uhr des Nachts schwankte endlich der sonst so solide Musikdirektor in sein Schlafgemach, nachdem er dem erstaunten, kopfschüttelnden Sohne weisgemacht, dass er den Major von Muzell zufällig auf der Strasse getroffen und auf dessen Einladung «ein Glas Wein» mit ihm getrunken habe. Noch an der Schwelle seines Zimmers blieb er zögernd stehen, liess einen müden Blick an seinem grossen Sohne hinaufschweifen und überlegte, ob er nicht auf alle Fälle Hans ins Vertrauen ziehen und mit ihm gemeinsam beraten sollte, was etwa geschehen könnte, um das unglückliche Duell zu verhindern. Aber seinem Hans zu gestehen, welche wunderliche Rolle er in der tollen Komödie dieses Abends gespielt, das kam ihm doch zu sauer an, und ausserdem, wenn es ihm allein gelang, morgen früh die Gegner zu versöhnen, dann war es ja um so besser, wenn niemand weiter um die Sache wusste.

Er wänschte also nochmals recht verlegen gute Nacht und zog sich dann hurtig zurück. Der Vorsicht halber schrieb er sich noch auf einen Merktzettel: Charlottenburg, Lietensee, halb sieben — stellte den Wecker auf fünf Uhr und verfügte sich dann eiligst in sein Bett.

Als das Werk am nächsten Morgen pünktlich lossehnurte und wie toll auf der Platte des Nachttischchens polterte, fuhr Diedrichsen aus den Federn, wie eine Kanonenkugel aus dem Rohre. Er war so schlaftrunken, er hatte keine Ahnung, was er sich zu tun vorgenommen, nur das dunkle Gefühl, dass es sehr eilig sei. Trotzdem nickte er, auf der Bettkannte sitzend, nochmals ein und erwachte erst nach zwanzig Minuten wieder durch einen

recht unsanften Zusammenstoss seiner Stirn mit einer Ecke des Nachttischchens. Er sah nach der Uhr — der Merktzettel lag daneben. In fliegender Hast kleidete er sich an und stürzte dann ungewaschen, unfrisirt, ungefrüstücht zum Lehrter Bahnhof. Der Westender Zug ging ihm vor der Nase weg. Da die Zwischenzüge nur bis zum zoologischen Garten, nicht bis Charlottenburg laufen, so musste er zwanzig Minuten warten. Eine Ewigkeit für einen Menschen, der Flügel haben möchte, um ein mögliches fürchterliches Unglück zu verhüten.

Endlich kam der richtige Zug. Der Musikdirektor bestieg eiligst den nächsten Wagen dritter Klasse. Der Abteil war voller Arbeiter. Die Morgenzigarren dufteten unbarmherzig, die Schnapsflasche ging herum und so langsam kroch die Maschine dahin, als hätte sie auch noch nicht ausgeschlafen.

Station Charlottenburg! Der alte Herr flog aus der Tür auf den Bahnsteig hinab, als hätte man ihn gewaltsam hinausbefördert. Er nahm drei Stufen auf einmal die Treppe hinab. Die Sonne stand schon hoch und brannte so heiss, wie die Juni-sonne um sieben Uhr früh nur irgend brennen kann. Und der Musikdirektor keuchte halb trabend unten am Bahndamm entlang und hatte sich den Hut vom Kopfe gerissen.

Da lag das einsame Gasthaus — da lag der kleine Lietzensee in seinem tippig grünenden Versteck. Der Musikdirektor sprang durch das hohe feuchte Gras an seinem Ufer entlang. Da draussen auf dem Feldweg hielt ein geschlossener Wagen und dort, wo die Birken so dicht vor den Fichten standen, dort würden die Herren sein. Er war kaum fünfzig Schritte von der Stelle entfernt — — da — — ein Knall! Oder waren es zwei Schüsse gewesen, lastgleichzeitig? Ein Schwarm Spatzen flog laut piepsend und zwitternd aus den Birken auf — unmittelbar vor den Füssen des Musikdirektors hüpfte ein erschrockener Frosch ins Wasser. Dann war alles still.

Der alte Diedrichsen holte dreimal tief Atem und stolperte vorwärts. In zwei Minuten war er auf dem Kampfplatz.

Da lag der Amerikaner lang ausgestreckt auf dem Rücken, sein rotes Blut rann aus seiner Brust in den Sand. Der Major und ein fremder junger Mann knieten neben ihm. Der Prinz hielt Bodo am rechten Arm fest. Mit der linken Hand fuhr sieh der Leutnant durch das unbedeckte Haupthaar und stöhnte dabei verzweillungsvoll: «Doktor, wie steht's? Es kann nicht das Herz sein, es kann nicht . . . ich habe nach dem rechten Oberarm gehalten . . . ganz nach rechts . . . ganz nach rechts!»

Und der Arzt erhob den Kopf ein wenig. «Ich kann nichts sehen. Die Wunde blutet zu sehr. Ich fürchte, er wird nicht zu retten sein!»

Bodo jammerte laut auf: «Das habe ich nicht gewollt . . . das nicht! Ich habe ganz rechts gehalten . . . ganz rechts. . . die Hand zitterte mir wohl . . . ich habe so wenig geschlafen . . . o mein Gott, mein Gott!»

«Meine Herren, wir sind nicht allein!»

rief Prinz Fähringen, den Musikdirektor zuerst bemerkend.

Der alte Herr schluchzte wie ein Kind. «Ach! Du Grundgütiger, so ein Unglück, so ein Unglück! Wäre ich bloss zehn Minuten früher gekommen, das Duell hätte gewiss nicht stattgefunden!»

«Wie hätten Sie es denn verhindern wollen warf der alte Muz etwas gering-schätzig hin.

«Ich hätte dem Herrn einfach verraten, dass Baroness Asta ihn liebt! zum Tollwerden liebt! Dann würde er sich wohl gehütet haben sich vom Bruder tatschiessen zu lassen!»

«Asta soll Herrn von Eckardt? . . . rief Bodo mit unstät rollenden Augen.

«Jawohl, Sie haben ihrer armen Schwester den Geliebten gemordet, in Ihrem dummen, miserablen, gottverdammten Uebermut.» brauste der kleine Herr auf.

Und da trat auch schon von der andern Seite der Major auf Bodo zu und raunte ihm ingrimmig ins Ohr: «Ja, und du hast noch weit mehr gethan, mein Jüngchen! Du hast den Mann niedergeschossen, mit dessen Gelde du dir lustige Tage gemacht hattest — denn Herr von Eckardt war's, der deine Wechsel in meinem Namen aufkaufte und dem die dreissig-tausend Mark rechtmässig zukamen, von denen du deine Schulden bezahlen wolltest: Rudolf von Eckardt ist der Sohn des Mannes, den der Leichtsin deiner Vaters um das Seine gebracht und in den Tod getrieben hat; und nimmst du es, der...»

«Das ist fürchterlich, das ist mehr, als ein Mensch ertragen kann!» schrie Bodo auf. «Fähringen, wenn Sie mein Freund sind, geben Sie mir das Pistol wieder! O, mein Gott! Mein Gott! Warum habt ihr mir das nicht früher gesagt!»

«Mir war die Zunge gebunden,» knirschte der Major. «Ich glaubte, deine Mutter hätte dir gestern noch geschrieben, als sie dich nicht zu Hause traf. Sie hatte es mir versprochen.»

«Es lag ein Brief auf meinem Tische, ja jetzt besinne ich mich — ich war gestern nacht nicht mehr im stande, ihn zu lesen!»

Der Arzt erhob wieder den Kopf. «Die Blutung scheint aufzuhören. Er atmet noch schwach. Wo bringen wir ihn hin?»

«Er wohnt chambre garni, er würde keine Pflege haben,» überlegte laut der Major. «Ihn in ein Krankenhaus bringen, hiesse die Sache an die grosse Glöcke hängen.»

Da rief ohne langes Besinnen der Musikdirektor: «Bringen Sie ihn zu mir, meine Herren. Ich bin mit an diesem Unheil schuld; was in Menschenmöglichkeit steht, ihn zu retten, das soll ihm in meinem Hause werden. Meine Schwiegertochter.»

Der alte Muz ergriff fest die Rechte Diedrichsens. Sein Auge leuchtete in rascher Hoffnung auf, und er flüsterte ihm zu: «Den Gedanken hat Ihnen der liebe Gott selber eingegeben!»

Und mit äusserster Vorsicht hoben sie den Bewusstlosen in die Kutsche des Prinzen. — —

Am selben Morgen, es mochte schon gegen zehn Uhr sein, wühlte Adriane immer noch planlos in ihren sieben Sachen umher, warf hier etwas unordentlich in einen Koffer, riss dort ein Stück wieder

heraus, um es anderswo unterzubringen. Es war nicht daran zu denken, dass sie mit ihrer Packerei rechtzeitig fertig werde, um den Hamburger Kuriertzug zu erreichen. Ruhelos irrte sie in ihren beiden Zimmern umher, sah nach der Uhr, horchte nach dem Korridor hinaus, packte wieder weiter, oder musste sich angstvoll seufzend auf das Sofa werfen, um das immer wieder auftretende Herzklopfen zu überwinden. Was lag daran, ob sie heute reiste. Rudolfs Begleitung konnte sie nach der niederschmetternden Entdeckung von gestern abend doch nicht mehr annehmen. Wie unsäglich grausam war sie wiederum betrogen worden! Sie krümmte sich noch unter der Wucht des Schlages, den ihr tückisches Schicksal gegen sie geführt. O, über die hochfliegenden Pläne, die stolzen Ideale ihrer Jugend! Nichts waren sie, wie es das gewöhnliche Menschenlos ist, als prächtig schillernde Seifenblasen vor ihren lachenden Augen formlos in nichts zerstoßen, nein, wie die stolzen Rosen hatten sie schon das Kind zugleich berauscht und verwundet mit den Stacheln des Ehrgeizes, der brennenden Sehnsucht nach dem Ungemeinen. Und als sie aus dem kurzen Traume süsswilden Mädchen-tumes erwacht war, da krochen aus den Rosenhecken giftige Schlangen und Skorpione hervor, dass die Angst sie von Ort zu Ort, von Land zu Land hetzte.

Wie musste sie lernen, sich zu bescheiden! Und wie glücklich, zum erstenmal im Leben ganz glücklich fühlte sie sich, als sie sich geliebt glaubte von diesem ehrlichen, starken Maune. Er war gut, er war rein, klar im Geist, warm im Herzen — und die stolze Adriane Grigorescu dürstete einzig nach dem Triumph der Schwäche, nach seliger Hingabe! Und auch er hatte sie betrogen! Seine guten, ehrlichen Augen hatten ihr Herz in Sonnenschein gebadet, mit warmem Regen getränkt, bis es bunte Liebesblumen in üppiger Fülle spriessen liess — und da hatte er kalt den Rücken gekehrt und gleichgültig gesagt: «Was soll ich mit den Blumen?»

Aber trotz alledem setzte er doch sein Leben für sie aufs Spiel, hatte jetzt vielleicht schon sein Blut vergossen, um die trunkenen Beleidigungen eines unreifen Jünglings zu bestrafen, der wohl kann heute noch gewusst, was er gestern geredet hatte! Er liebte sie nicht und schlug sich für sie — und sie hasste ihn und hangte doch an sein Leben in namenloser Angst!

Endlich konnte Adriane die Ungewissheit nicht länger ertragen. Sie hiess das Mädchen, sich in eine Droschke zu werfen, zu Herrn von Eckardt zu fahren und ihn, zu bestellen, dass die Gnädige ihre Pläne geändert habe und auf seine Begleitung verzichte.

Um halb elf Uhr kehrte die Zofe zurück. Sie war fast so bleich wie ihre Herrin und zitterte merklich vor Aufregung, als sie die Worte sprach: «Herr von Eckardt war nicht zu Hause.»

«Nicht zu Hause? Hast du gefragt? . . .»

«Die Leute sagten, er wäre schon vor sechs fortgegangen und hätte hinterlassen, falls er bis um Zehn nicht zurückkäme...»

«Nicht zurückkäme?»

«Diesen Brief an das gnädige Fräulein zu besorgen.» Sie holte den Brief aus der Tasche und reichte ihn mit angstvollem Aufblick der Herrin.

Adriane riss den Umschlag entzwei und entfaltete mit bebenden Fingern den Briefbogen. Ein zweiter Brief in Umschlag lag darin. «An Herrn Leutnant Bodo von Lersen — gütigst zu übermitteln.» Sie warf dies Schreiben von sich — ihre Augen überflogen die wenigen Zeilen des offenen Blattes. Mit einem lauten Aufschrei brach sie zusammen.

Das Mädchen fing sie auf, schleppte sie zum Sofa und lehnte sie in die Ecke zurück. Das Blatt war zu Boden gefallert. Das Mädchen nahm es neugierig auf und las:

«Mein teures Fräulein!

«Wenn Sie diese Zeilen erhalten, bin ich nicht mehr unter den Lebenden. Es ist ein wunderbares Verhängnis, das mich in den Tod getrieben hat. Mein Freund, der Major, wird Ihnen alles erklären. Sie sind so gut, so liebenswert, ich wollte Sie lieben. Ich wollte mich selbst betrügen — und betrog Sie am unverantwortlichsten. Verzeihen Sie mir, wenn Sie können, und bewahren Sie mir ein freundliches Andenken, als wie einem Zwillingbruder im Kampfe gegen ein unvernünftiges, dummes Geschick!

«Ich habe Ihnen an dem Tage, an welchem Sie mir Ihr Leben erzählten, heimlich etwas entwendet. Man wird es in meiner Briefftasche (in der inneren Brusttasche links) finden. Vergeben Sie mir und lassen Sie mich das zerknitterte Blatt mit ins Grab nehmen.

«Empfangen Sie den letzten Dank eines Toten für Ihre Liebe zu mir und beglücken Sie bald einen würdigeren Mann damit. Werden Sie so glücklich, als Sie es verdienen, das sei der letzte Wunsch

Ihres

Berlin, am 30. Juni 1886,
zwei Uhr morgens. Rudolf von Eckardt.»

In dem Bette des Professors Hans Dieckhosen lag der Schwerverwundete. Noch war er nicht zur Besinnung gekommen; aber die gefahrvolle Blutung hatte aufgehört, sie hatten die Wunde waschen und verbinden können. Die Töchter der Excellenz gingen mit leisen Tritten im Krankenzimmer aus und ein und leisteten dem Arzte die nötigen Handreichungen.

Gegen neun Uhr war des Professors guter Freund, gleichfalls Dozent an der Universität und hervorragender Chirurg, gekommen und hatte sich sofort mit seinem Kollegen an die Untersuchung gemacht. Da zeigte es sich, dass die Kugel schräg auf die linke Brust, gerade über dem Herzen, aufgeschlagen, aber in ihrer Gewalt durch das lederne Taschenbuch gehemmt, dann an einer Rippe platt gedrückt und an dieser entlang noch ein beträchtliches Stück ins Fleisch eingedrungen sei. Der Blutverlust war ein so fürchterlicher gewesen, dass der Arzt die Entfernung der Kugel vorderhand nicht wagte, doch war er überzeugt, dass die Operation ungeschwer gelingen müsste, wenn es überhaupt glückte, den todbleichen Mann wieder zu Kräften zu bringen. Aber er sei ja allem Anschein nach so kraftvoller Natur,

dass dies bei sorgfältiger Pflege gewiss zu erwarten sei.

Asta stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus nach diesen Worten. Sie begleitete den jungen Chirurgen zur Thür hinaus und fragte ihn draussen noch einmal, ob er ihr mit gutem Gewissen Hoffnung machen könne. Und er drückte ihr ermutigend die liebernde Hand und sprach: «Sie sind seine Braut, gnädiges Fräulein, nicht wahr? Ihnen lege ich sein Leben in die Hände. Sie werden es ihm zu erhalten wissen. Sorgsamste, geduldigste Pflege, Ruhe und wieder Ruhe — halten Sie ihm jede Aufregung ängstlich fern. Er schläft jetzt, das ist sehr gut. Tun Sie das über.»

Und Asta setzte sich auf den Stuhl zu Rudolfs Füßen und wachte über seinen Schlummer. Ihre Augen, die so zärtlich, so angstvoll auf den wachsblassen Zügen ruhten, wurden grösser und grösser und flossen endlich über von warmen Tränen, die ihr Herz von langer, starrer Qual erlösten. —

Oben im dritten Stockwerk flossen nicht minder heisse Tränen, vergossen in Scham und aufrichtigster Reue, in selbstquälerischer Zerknirschung. Die Excellenz von Lersen hielt das Haupt ihres Sohnes an ihre Brust gedrückt, und er hatte beide Arme wie ein Kind um ihren Nacken geschlungen. Und die Mutter versuchte den armen Jungen damit zu trösten, dass sie sich selbst in den heftigsten Worten der erbärmlichsten, feigsten Furcht vor der Wahrheit anklagte. —

Trudi war dem Geliebten in sein Studierzimmer gefolgt. Er hielt sie auf seinem Schoosse und erzählte ihr, was sein guter Papa ihm vorhin gestanden, obwohl er ihm natürlich hatte versprechen müssen, ihn nicht zu verraten.

«Ach, Liebchen, ich fürchte, Väterchen hat uns da einen schlimmen Dienst erwiesen. Nicht genug, dass er sich in den Augen aller Herren lächerlich gemacht hat — er hat auch der Grigori eine Waffe gegen unsre Asta in die Hand gegeben . . . wenn sie rachsüchtig ist. . . wer weiss!»

«Lass nur, Hans, trag ihm das nicht nach. Mögen die Leute über ihn lachen, wir wollen ihn nur um so lieber haben, denn er hat doch unsrer Asta den Geliebten wiedergebracht. Er wird nicht sterben, du wirst es sehen. Das Schicksal ist ja so gerecht gewesen bis hierher — alles Böse hat sich zum Guten gewendet — es wird nicht so grausam sein, ihn jetzt sterben zu lassen. Hätte der gute Papa nicht so eifrig meine dumme Idee gegen unsern Willen zur Ausführung gebracht, so hätte er auch nichts von dem Duell erfahren, und dann befände sich Rudolf nicht in Astas Pflege! Glaube mir nur, es war zum Guten!»

«Aber die Grigori! Sie wird Asta den Geliebten nicht gönnen. — Jede Aufregung kann ihn töten — er schlug sich für Adriane, bedenke das! Und Astas Stolz.»

Trudi musste lächeln, trotz ihrer wehmütigen Stimmung: «Ach! Ihr klugen Männer! Von Weibersachen versteht ihr doch garnichts.» Sie küsste ihren Hans zärtlich.

Da steckte der Musikdirektor den Kopf zur Thür herein. «Kinder,» rief er mit gedämpfter Stimme, «das Fräulein Grigori

ist hier. Ich konnte sie nicht abweisen — es ist zu traurig! Sprecht ihr mit ihr. Asta bräucht es ja gar nicht zu erfahren.»

Einen Augenblick später trat Adriane ein. Die schönen Augen in Tränen gebadet, mit liegendem Atem, wankenden Knien. Sie sank in den nächsten Sessel.

«Ist es wahr,» keuchte sie hervor, «was mir Ihr Vater sagte: „Er lebt, er wird nicht sterben?“»

«Ja, es ist wahr. Der Arzt gab die besten Hoffnungen,» antwortete der Professor.

«O mein Gott! diese entsetzlichen Stunden — was habe ich gelitten! Dieser Brief — lesen Sie, Trudi — lesen Sie, er hat mich fast getötet.» Sie reichte Trudi den Brief Rudolfs samt der Einlage an Bodo. Dann presste sie ihr Spitzentüchlein mit beiden Händen in die Augenhöhlen und schluchzte: «Ich fuhr zum Major — er war noch nicht zurückgekehrt seit morgens um sechs. Der Bursche wusste nichts. Ich fuhr zur Fürstin Berleburg — der Prinz war ausgegangen. Die Dienerschaft schien etwas zu wissen, verriet aber nichts. Da fiel mir ein, dass der Musikdirektor vielleicht gestern etwas gehört haben könnte — ich kam hierher — er lebt! O Gott, mein Gott — heissen Dank!» Sie faltete ihre Hände fest über dem zusammengeballten, tränenleuchten Tucho, stützte sie auf die Lehne des Stuhles und legte ihre Stirn darauf.

Niemand sprach ein Wort. Trudi las Rudolfs Brief zu Ende und reichte ihn dann schweigend ihrem Hans. Auch er las — und seine Augen wurden nass. Dann verliess er still das Zimmer, denn er wusste, dass niemand die Aermste so gut trösten konnte, als seine kleine Braut.

Er stieg hinauf zu Lersens und gab den Brief für Bodo ab, der ihn in seiner Gegenwart hastig öffnete.

Auf einem losen Zettel standen die Worte:

«Sie haben den Prozess Lersen contra Eckardt auf militärische Art durch einen Gewaltstreich zu Ende geführt. Auch gut! Machen wir einen Strich durch die Rechnung.»

Und dabei lagen, in Fetzen zerrissen, Bodos vier Wechsel: — — —

Einige Minuten später betrat der Professor wieder sein Zimmer. Er hielt das blutüberströmte Taschenbuch Rudolfs in der Hand und überreichte es Adriane mit den Worten: «Hier, mein gnädiges Fräulein; dies befand sich in der inneren linken Brusttasche. Es hat Herrn von Eckardt das Leben gerettet.»

Das angetrocknete Blut und die ausgefransten Ränder des Buches, durch das die Kugel hindurchgeschlagen, bewirkten, dass das Taschenbuch sich nur mit Mühe öffnen liess. Adriane zerrte mit zuckenden Fingern heftig die Blätter auseinander. Visitenkarten lagen dazwischen, Rechnungen, ein Porträt von ihr, das sie ihm jüngst geschenkt — die Kugel hatte das Gesicht fast vollständig weggerissen — und da noch ein alter Brief, zerknittert, mit gebrochenen Kniffen, blutbefleckt und natürlich gleichfalls von der Kugel durchbohrt. Vorsichtig faltete sie das Papier auseinander, las die Ueberschrift und schleuderte es, lautaufstöhnend, von sich.

«Das hat er mit ins Grab nehmen wollen!»

Es war jener glühende Liebesbrief der Pensionärin Asta von Lersen an ihre Busenfreundin Adriane Grigorescu, den Rudolf, ihr einst entwendet, ohne dass sie es bis heute bemerkt hatte.

Sie kämpfte nun einen schweren Kampf, die Unglückselige. Trudi sah es mit Angst und innigstem Mitgefühl. Es bedurfte geraumer Weile, bis sie sich wieder gefasst hatte. Sie erhob sich langsam, trocknete ihre Tränen und sagte: «Bitte, lassen Sie mich Asta einen Augenblick sehen, wenn es möglich ist —» und da sie einen besorgten Blick des Professors nach seiner Braut aulling, lügte sie noch matt lächelnd hinzu: «Fürchten Sie nichts — ich bin ruhig.»

Trudi ging mit geräuschlosen Schritten in das Krankenzimmer, flüsterte Asta einige Worte zu und nahm deren Platz ein.

Von glühender Röte übergossen, hochschlagenden Herzens, trat Asta der einstigen Busenfreundin gegenüber.

Adriane reichte ihr das blutgetränkte, durchlöchernte Blatt Papier, liess die vor Erstaunen schier Erstarrende einige Zeilen lesen und erklärte ihr dann in wenigen, halb geflüsterten Worten den Zusammenhang.

«Das hat er auf dem Herzen mit sich herumgetragen, das hat ihn . . . dir beschützt . . . er ist dein . . . ich darf ihn nicht halten!»

Adriane wandte sich zum Gehen, sie ging wirklich — sie drückte die Thür hinter sich ins Schloss.

Da erst vermochte sich Asta aus ihrer Erstarrung anzuraffen. Sie eilte ihr nach — und in dem dunklen Korridor, da fiel sie ihr um den Hals und presste sie an sich mit der alten Inbrunst schwärmerischer Mädchenfreundschaft. Wange an Wange geschmiegt, weinten die beiden Frauen sich aus.

Am 10. August fand die Doppelhochzeit der Töchter der Excellenz statt. Der Musikdirektor hatte furchtbar viel Notenpapier in letzter Zeit verbraucht zu Hochzeitsmärschen, Kusswalzern, Brautliedern, zu denen Hans Lohengrin den Text gedichtet, und dergleichen mehr. Am Potterabend erschien der Sekondeleutnant a. D. Bodo von Lersen in seinem nagelneuen Kostüm als Afrikareisender und brachte einen Trinkspruch in der Suahelisprache aus. Ja, er war sehr fleissig gewesen und hatte ausser Sprach- und geographischen Studien mit Hilfe seines Schwagers eifrig allerlei notwendige naturwissenschaftliche Kenntnisse erworben. Der alte Muz hatte ihn wirklich im Dienste der Ostafrikanischen Gesellschaft unterzubringen vermocht.

Derselbe alte Muz hatte aber auch seiner Zeit ein vernünftiges Wörtchen mit Fräulein Grigori, und ein zweites vernünftiges Wörtchen mit dem niedergeschlagenen Prinzen Fähringen geredet. Die Folge davon war, dass Frau Asta von Eckardt noch im Herbst desselben Jahres einen sehr zärtlichen Brief aus Schloss Fähringen von Ihrer Durchlaucht der Prinzessin erhielt, in welchem Adriane mit drolligen Worten, in einem Gemisch von vier bis fünf Sprachen, ihr hässliches Glück schilderte: «My darling own Prince ist unmu-

sikalisch comme un tambour-major! Aber er hat so schöne Pferde und ein so gutes Herz — überhaupt: ein überraschend anständiger Mensch!»

Die gute alte Fürstin Berleburg-Dromst-Fähringen bekam es von der Berliner aristokratischen Gesellschaft in allen Tonarten gesungen und gepliffen, dass ihre eignen «laxen Prinzipien» an dieser skandalösen Mesalliance schuld seien. Aber die heitere Greisin wusste sich bald zu trösten. Uebrigens waren die Grigorescu ja eine sehr alte Familie — sie gehörten zu den allerältesten Walaachen, und die Mutter eine Gräfin Scentfenvi — à la bonheur! Der Major von Muzell war ihr erklärter Günstling geworden in letzter Zeit und seine Lieblingsredensart, das unser Vorurteile «ins alte Eisen gehören», imponierte ihr ungemein.

Eckardts gingen bald nach der Hochzeit nach Bullalo zurück. Ein Teillhaber der Firma Jefferson and Jenkins war inzwischen gestorben, und Rudolf trat auf Wunsch des Mr. Jefferson an seine Stelle und steckte seine dreissigttausend Mark ins Geschäft. Asta gewöhnte sich ziemlich rasch an Amerika und suchte ihren Stolz darin, dort als deutsche Frau, nicht als amerikanische Lady zu glänzen.

Professor Diedrichsen sind natürlich sehr glückliche Eheleute geworden. Nur der zärtliche Schwiegerpapa stört bisweilen mit seiner Neugier. Aber das mag sich im Laufe der Jahre geben, wenn seine Aufmerksamkeit erst abgelenkt wird.

Die Aufregungen der in diesen Blättern geschilderten Wochen sind für die Exzellenz von Lersen zu stark gewesen. Sie lüftet an alt zu werden, und sie hat es selbst gemerkt — und unter die späten Hoffnungen ihres Herzens einen Strich gemacht.

Der alte Muz wohnt neben ihr in der Zietenstrasse, drei Treppen. Sie haben jedes seine besondere Flurtür, seine besondere Küche und seine besondere Bedienung; aber sie fühlen sich einander nahe zu jeder Zeit, und das tut ihnen wohl. Nach all dem Urheil, das ihre Schwäche jüngst auferichtet, bedarf die Baronin des starken Anhaltes mehr als je. Sie fragt den alten Freund in jeder Sache um Rat und sie fühlt sich glücklich in der Abhängigkeit von seinem sicheren Wollen.

Sonntags ladet sie ihn zu Tisch ein, und wenn er ausgegangen ist, schaut sie einmal in seiner Wohnung zum Rechten. Lautenschläger, der treue Bursche, beklagt es sehr, dass sein alter Major das Räsonnieren ganz aufgegeben habe und auch dem «Prügelstuhl» nie mehr etwas zuleide tue.

«Ja, ja, wo die Weiber einmal die Nase reinstecken tun, da is es mit die Jemütlichkeit vorbei!» seufzt er, indem er mit dem Staubtuch über das Porträt der selbigen Cassilde wischt. «Fingerdick — würde die Exzellenzen das nu wieder nennen! Ja, ja, Cassiddecken — du pinkerst auch so mit die Augen, als ob dir was reinjellonen wär?»

Ende.

Wer immer inseriert, erzielt flotten Absatz seiner Waaren.

Aus aller Welt.

— In einem Briefe an einen Freund gibt ein französischer Generalstabsoffizier, der Hauptmann Paul Azan vom Stabe der Generals d'Amade, seine Eindrücke aus den jüngsten Kampftagen in Marokko wieder, die besonders interesant sind, weil sie erkennen lassen, mit welcher Todesverachtung und welchem Grimm die Marokkaner kämpfen. Es sind ernste Gegner. Die letzten Kämpfe haben auch die verbohrtesten Zweifler bekehrt und gezeigt, dass wir hier nicht etwa eine «Negerjagd» abhalten, sondern einen wirklichen Krieg zu führen haben. Die Marokkaner wissen das Gelände mit einer Gewandheit auszunutzen, die bewundernswert ist und ihre rastlose Beweglichkeit macht es uns unmöglich, zu erfahren, wo der Feind steht. . . Hinter den flachen Hügelketten, jede Deckung ausnutzend, arbeiten sie sich unbemerkt an die einzelnen französischen Abteilungen heran; von den Flanken, im Rücken, wo immer eine Chance sich bietet. Ein überraschender Kugelregen aus nächster Distanz, jählings losbrechend, verrät dann, dass ein Ueberfall erfolgt. Aber die Sanitätssoldaten haben schon Arbeit. . . Hauptmann Azan berichtet denn von einem Erkundungsgritt, den er unternommen. Ungehindert, ohne feindliche Truppen zu bemerken, legt er, während im Zentrum der Kampf tobt, in der Flanke einen langen Ritt zurück. Hinter ihm benutzt die Kompanie Charlet den gleichen Weg zwischen den Hügeln. «Zehn Minuten später höre ich hinter mir ein wütendes Feuern. Es war die Kompanie Charlet von der Fremdenlegion, die von einer marokkanischen Truppe plötzlich aus nächster Nähe Feuer erhielt. Ich sah noch, wie man eine Reihe Verwundeten zu den Ambulanzen zurückschleppte. . . Von der Kampfweise der Marokkaner erzählt der Offizier: «Ihre Reiter in ihrem leichten weissen oder bunten Burnus sprengen in rasendem Galopp heran. Dann sieht man es: hinter sich auf dem Pferde haben sie einen zweiten Mann. Es sind dies die Infanteristen, vollkommen unbekleidet. Plötzlich gleiten sie herab von der Kruppe des Pferdes, der Reiter reisst sein Tier herum und rast von dannen. Die zurückbleibenden Fusskämpfer sind mit einer Flinte ausgerüstet, manchmal sogar nur mit einem Messer. Ihre Aufgabe ist, die gefallenen Reiter aufzulesen, unsere Verwundeten zu töten und zu plündern, und, falls sie nahe genug sind, vorzustürzen und mit blanker Waffe zu kämpfen. So wurden bei Bar-Rabah unsere Schützen angegriffen.»



Vermischtes.

Allerhand Arizona - Kiker. Humoristisches aus der Zeitungswelt erzählt ein englisches Blatt: Eine japanische Zeitung die sich donnernde Dämmerung nennt, kündigt ihr Erscheinen in folgender Weise an: „Diese Zeitung ist hervorgegangen aus dem Schosse der Ewigkeit, daher wir alle kamen. Sie beginnt den Umkreis ihrer Wanderungen mit Millionen und Millionen von Nummern. Die Strahlen der Sonne die Lichter der Sterne, die Blätter der Bäume, die Halme des Grases, die Körnchen des Sandes, die Herzen der Tiger, Elefanten Schafe, Enten, Männer und Frauen sind ihre Abonnenten. Von nun an wird diese Zeitung hinströmen in das weite All wie ein Strom, der sich in den Ozean ergießt. Recht stolz lautet auch die Anzeige einer kleinen amerikanischen Zeitung, dass sie ihr Erscheinen einstellen müsse: Mit dieser Ausgabe faltet das Harald-Banner seine lilienweißen Hände über seinem Busen zusammen und wendet sterbend seine rosigen Zehen den Blumen der Erde zu. Milburn in den Vereinigten Staaten ist von heute ab ohne Zeitung, nachdem es kaltblütig der Zeuge vom Tode zweier Blätter gewesen ist. 353 Dollar hat sich's unsere Firma kosten lassen, das Licht der Aufklärung dieser Stadt zu schenken. Nun schütteln wir den Staub dieser furchtbaren und undankbaren Erde von unseren Füßen und lösen uns auf in das Nichts. Nachfolger! Wir tun nun etwas für euch, was der Satan nie für euch tun wird, d. h. wir entlassen euch.“ Eine Chicagoer Zeitung brachte in Sperrdruck als Hauptnotiz die Mitteilung: Unser Kollege, Chicago Million hat seine Auflage verdoppelt. Ein zweiter Mann hat eine Nummer gekauft. Die Zeitung Der Vorposten verschwand mehrere Wochen von der Oberfläche und erschien dann wieder mit folgender Entschuldigung: „Zweifellos sind unsere nach vielen Tausenden zählenden Leser von einem Gemisch von Wut und Verwunderung ergriffen worden, als sie in Unwissenheit über die Geschehnisse in der ganzen Welt ausserhalb Süd-Karolinas durch das Nichterscheinen des Vorposten während der letzten drei Wochen gehalten worden. Endlich wird ihnen Aufklärung. Infolge Trunksucht und Liederlichkeit unseres Faktors wurde, während wir selbst auf einer Reise begriffen waren, unsere Druckpresse zerbrochen, sodass wir sie zur Reparatur nach Baltimore schicken mussten. Ohne die Druckpresse konnten wir aber unsere Zeitung nicht verschicken. Das bedauern wir tief, aber wir bitten um Vergebung. Wir haben nun einen neuen Drucker, die Maschine ist repariert, und wir hoffen in Zukunft bei unseren Lesern regelmässig vorsprechen zu können. Hofft mit uns. Wir werden unser Bestes tun. Niemand kann etwas gegen die Zufälle des Lebens. Niemand kennt die Qualen und Verlegenheiten eines Mannes, der eine Zeitung herausgibt.“

Ein verhängnisvoller «Scherz». Aus Paris wird berichtet: Edmond Lelouse wollte sich den Spass machen, seine Frau einmal tüchtig zu erschrecken, und legte zu diesem Zweck ins Bett eine angezogene Wachsfigur, an der er Kopf und Hand

mit Hilfe von Gummi leicht an dem Rumpf befestigt hatte. Dann versteckte er sich hinter einer Draperie, um zu beobachten, welche Wirkung der Scherz haben würde. Als die Frau ins Schlafzimmer kam, wollte sie im Halbdunkel nach der Hand ihres Mannes greifen: aber die kalte, feuchte Hand der Wachsfigur löste sich vom Arm und blieb in ihrer Hand. Mit einem Schreckensruf liess die entsetzte Frau die Hand fahren und auf den Boden fallen und umschlang nun mit beiden Armen den Hals der Figur. Als sich jetzt aber auch der Kopf vom Rumpf trennte und auf den Fussboden rollte, stiess die Frau durchdringende Schreie aus und rannte wahnsinnig die Treppen hinunter, wo einige Nachbarn sie aufhielten. Es stellte sich bald heraus, dass die Frau tobsüchtig geworden war, und man brachte sie ins Irrenhaus. Als der Gatte von der Hoffnungslosigkeit des Zustandes seiner Frau benachrichtigt wurde, machte er seinem Leben durch Gift ein Ende.

Der alte Fritz und seine Beamten. Als der Monarch 1784 zum letztenmale nach Westpreussen kam, äusserte er zu dem Chefspräsidenten der dortigen Regierung (Regierung war damals nicht wie jetzt die Bezeichnung für die Verwaltungsbehörde, sondern der Titel des Oberlandesgerichts), Freiherrn von Schrötter: „Ich habe ihn zum Präsidenten gemacht und ich muss ihn also auch wohl kennen lernen. Ich bin eigentlich der oberste Justizkommissarius in meinem Lande, der über Recht und Gerechtigkeit wachen soll; aber ich kann nicht alles selber bestreiten und muss daher solche Leute haben, wie Er ist. Ich habe eine schwere Verantwortung auf mir, denn ich muss nicht bloss von allem bösen, was ich tue, sondern auch von allem guten, was ich unterlasse, Rechenschaft geben. So auch Er. Er muss durchaus unparteiisch ohne Ansehen der Person richten, es sei Prinz, Edelmann oder Bauer. Hört Er? Das sage ich Ihm, sonst sind wir geschiedene Leute. Hat Er Güter?“ — „Nein, Majestät.“ — „Will Er welche kaufen?“ — „Dazu habe ich kein Geld, Majestät?“ — „Das ist mir lieb, dann weiss Er, was Armut ist, und wird sich um so mehr der Bedrängten annehmen.“

Widersprüche. In der Monatschrift Heimgartens veröffentlicht Sophie v. Khuenberg folgende Aphorismen.

Geraden Menschen gerät fast alles, was sie unternehmen. — schief.

Das starke Geschlecht hat eines mit dem schwachen gemein — zahllose Schwäche.

Auch der strengste Sittenrichter trägt eher einen nackten Leib als eine nackte Seele.

Eltern ahnen oft gar nicht, wie die Kinder über ihre — Naivität lächeln.

Frauen gönnen einander alles, nur keinen — Mann.

Die Photographie der Stimme. Einen interessanten neuen Apparat hat M. d'Arsonval soeben der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Es handelt sich um ein Verfahren, mit dem es Dr. Marage gelungen ist die Vibrationen der Stimme photographisch festzuhalten. Die

Erfindung ermöglicht es, Aufnahmen der Schallwellen bis zu einer Länge von über 20 Metern herzustellen; die Photographien geben ein ausserordentlich scharfes Bild der Stimmformung zu erkennen. Sowohl für die Wissenschaft als auch für die Praxis der Gesangs- und Sprachlehrer ist damit ein sehr schätzbares Hilfsmittel gewonnen.

Die Welt geht an Durst zu Grunde. Der amerikanische Gelehrte Dr. Percival Sowell will entdeckt haben, auf welche Weise das Leben auf unserem Planeten erlöschen wird. Zu dieser Entdeckung führten ihn Marsbeobachtungen, die er von dem Lowell-Observatorium in Arizona aus machte. Die Wüste, so behauptet der Gelehrte in dem „Century Magazine“, werde, wie auf dem Mars, alles Leben verschlingen. Die Seen und Meere würden verschwinden. Das in Wolken gesammelte Wasser werde eine Zeit lang die Strahlen der Sonne mildern, dann aber werde der Mensch den feurigen Strahlen auf sandigem Grunde hilflos ausgesetzt sein. Der Mars sei heute zu fünf Achteln eine ausgeblannte Wüste ohne jeden Wolkenschutz. Dies Geschick sei für die Erde unabwendbar. Bis zum Ende werde noch lange Zeit verstreichen, aber dass das Ende in dieser Weise kommen werde, sei garnicht zu bezweifeln.

Eine energische Frau. Folgendes lustige Geschichtchen wird der „Voss. Ztg.“ aus Sachsen mitgeteilt: Ein Gutsbesitzer fuhr mit einigen Wagen Roggen in die Stadt Bautzen zum Markte. Nachdem er das Getreide verkauft und die leeren Wagen nach Hause geschickt hatte, kehrte er mit dem gelösten Gelde in einen Gasthof ein, wo er einige Bekannte traf. Als die Herren mehrere Kannen des edlen Gerstensaftes genossen hatten, begannen sie Billard zu spielen. Bei den immer höher werdenden Einsätzen wurde das Spiel immer fesselnder und währte bis zum nächsten Morgen. Der Gutsbesitzer hatte nicht nur sein Geld, sondern auch seine beiden Pferde nebst Wagen verspielt. Da erschien aber der Helfer in der Not. Die Frau des Unglücklichen, die, nebenbei bemerkt, die Tochter eines Hotelbesizers, aus Dresden ist und die edle Kunst des Billardspieles früh erlernt hat, trat ganz erzürnt in das Billardzimmer, und, nachdem sie sich über den Verlust ihres Gatten unterrichtet hatte, ergriff sie das Queue und forderte die Gewinner auf, mit ihr weiter zu spielen. Um sich nicht zu blamieren, mussten diese das Anerbieten annehmen u. zwar bei noch bedeutend höheren Einsätzen. Nach etwa zwei Stunden hatte die Spielerin alles Verlorene wiedergewonnen, und ohne ein Wort weiter zu sagen, nahm sie ihren verblüfften Mann an der Hand, führte ihn wieder zu der zurückgewonnenen Equipage und fuhr mit ihm nach Hause. — Wie aber die darauf folgende Gardinenpredigt ausgefallen sein mag, blieb ein Familiengeheimnis.

Neues von Serenissimus. Diener: Serenissimus, in den Ställen ist der Milzbrand ausgebrochen.

Serenissimus: Um Gotteswillen, alarmieren Sie sofort die Feuerwehr!